

UNION
DER DEUTSCHEN AKADEMIEN
DER WISSENSCHAFTEN

vertreten durch die
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Musikwissenschaftliche Editionen

JAHRESBERICHT 2010

Koordination: Dr. Gabriele Buschmeier

© 2011 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie unzulässig und strafbar.

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier.

Druck: Rhein Hessische Druckwerkstätte, Alzey

Printed in Germany

UNION
DER DEUTSCHEN AKADEMIEN
DER WISSENSCHAFTEN
vertreten durch die
Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Musikwissenschaftliche Editionen

JAHRESBERICHT 2010

1. Koordinierung der musikwissenschaftlichen Vorhaben durch die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften	3
2. Berichte der einzelnen Projekte	
Johannes Brahms, Neue Ausgabe sämtlicher Werke	5
Christoph Willibald Gluck, Sämtliche Werke	12
Georg Friedrich Händel, Hallische Händel-Ausgabe	15
Joseph Haydn, Werke	17
Felix Mendelssohn Bartholdy, Leipziger Ausgabe der Werke	20
Max Reger, Auswahlausgabe	25
Arnold Schönberg, Sämtliche Werke	30
Franz Schubert, Neue Ausgabe sämtlicher Werke	35
Robert Schumann, Neue Ausgabe sämtlicher Werke	40
Robert Schumann, Briefedition	47
Georg Philipp Telemann, Musikalische Werke (Auswahlausgabe)	48
Richard Wagner, Sämtliche Werke	50
Carl Maria von Weber, Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften	52
OPERA - Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzeleditionen	59
Répertoire International des Sources Musicales (RISM)	
Zentralredaktion Frankfurt	62
Répertoire International des Sources Musicales (RISM)	
Arbeitsgruppe Deutschland	65
Personenregister	74
Haushaltsvoranschlag 2010	77

Musikwissenschaftliche Editionen

Bericht Silke Leopold und Gabriele Buschmeier

1. Koordinierung der musikwissenschaftlichen Vorhaben durch die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften

Vertreten durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz koordiniert die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften im Rahmen der Gemeinschaftsfinanzierung des Bundes und der Länder derzeit 16 langfristige und bei keiner öffentlichen Einrichtung etatisierte musikwissenschaftliche Editions- und Dokumentationsvorhaben.

Zur Koordinierung hat die Union (damals Konferenz) 1976 einen Ausschuss für musikwissenschaftliche Editionen errichtet. Dessen Aufgaben, Zusammensetzung und Arbeitsweisen sind in einer am 1. Dezember 1995 durch Präsidium und Senat der Union verabschiedeten geänderten Geschäftsordnung festgehalten (siehe den vollständigen Abdruck der Geschäftsordnung im Jahresbericht 1995 auf Seite V f.). Dem Ausschuss gehören an (Stand: 1. Januar 2011):

Professor Dr. Detlef Altenburg, Weimar, als kooptiertes Mitglied

Professor Dr. Wolfgang Auhagen, Halle/Saale, als Präsident der Gesellschaft für Musikforschung

Professor Dr. Klaus Hortschansky, Münster, für die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften

Professor Dr. Ulrich Konrad, Würzburg, für die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Professor Dr. Silke Leopold, Heidelberg, für die Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Vorsitzende des Ausschusses)

Professor Dr. Birgit Lodes, Wien, als kooptiertes Mitglied für die Österreichische Akademie der Wissenschaften

Professor Dr. Elke Lütjen-Drecoll, Erlangen/Mainz, als Präsidentin der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Professor Dr. Jürgen Heidrich, Münster, für die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

Professor Dr. Christoph-Hellmut Mahling, Mainz, als kooptiertes Mitglied

Professor Dr. Albrecht Riethmüller, Berlin, für die Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Professor Dr. Dr. h.c. Günter Stock, Berlin, für die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften

Professor Dr. Dr. h.c. Christoph Wolff, Leipzig, für die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Die Koordinierung der musikwissenschaftlichen Editionen und die Führung der laufenden Geschäfte im Einvernehmen mit der Vorsitzenden des Ausschusses obliegen Dr. Gabriele Buschmeier.

Neben den Mitteln des Akademienprogramms aus der Gemeinschaftsfinanzierung von Bund und Ländern koordinieren Ausschuss und Geschäftsstelle seit 1988 auch die vom Österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung für die Edition österreichischer Musiker dankenswerterweise bereitgestellten Mittel. Für die Förderung der Ausgaben Brahms, Gluck und Haydn standen daraus 77.820 Euro im Haushaltsjahr 2010 zur Verfügung.

Am 26. November 2010 fand in Verbindung mit dem Ausschuss für musikwissenschaftliche Editionen ein Workshop über „Rechtsprobleme musikwissenschaftlicher Editionen“ in den Räumen der Akademie statt, bei dem Vertreter aus den musikwissenschaftlichen Vorhaben, Musikbibliotheken und Musikverlagen sich vor allem über urheberrechtliche Fragen in der Informationsgesellschaft, rechtliche Probleme der Verfügbarmachung digitalisierter Musikalienbestände im Internet und Open Access austauschten. Die Teilnehmer waren sich darin einig, dass ein regelmäßiger Informationsaustausch zwischen Vertretern aus diesen drei Bereichen auch künftig dringend notwendig sei, um den Herausforderungen der fortschreitenden Digitalisierung mit gemeinsam getragenen Konzepten auch in Zukunft begegnen zu können.

Im direkten Anschluss an den Workshop fand die jährliche Sitzung des Ausschusses statt, bei dem sich dessen Mitglieder vor allem mit den im Workshop diskutierten Problemen und mit den von den geförderten Vorhaben vorgelegten Jahresberichten beschäftigten.

Der erste Teil der Jahrestagung 2010 der Gesellschaft für Musikforschung fand am 11. und 12. Juni in den Räumen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz statt. Neben Projektvorstellungen der im Akademienprogramm geförderten Vorhaben Gluck-Gesamtausgabe, Max-Reger-Auswahlausgabe und OPERA sowie Gremiensitzungen und einem zentralen Vortrag von Prof. Dr. Reinhard Strohm fand hier auch die jährliche Mitgliederversammlung statt. Der Mainzer Teil der Jahrestagung ging der größeren wissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Musikforschung in Rom voraus, die vom 2. bis 6. November 2010 am Deutschen Historischen Institut aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der römischen Musikabteilung stattfand.

Am 15. Juni 2010 fand im Plenarsaal des rheinland-pfälzischen Landtags in Mainz ein Konzert-Abend im Rahmen der Reihe „Musik im Landtag“ statt, bei der musikwissenschaftliche Gesamtausgabenprojekte vorgestellt werden, die von der Akademie Mainz betreut werden. Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann aus dem Projektleitungsteam der Telemann-Ausgabe moderierte anlässlich des Erscheinens der Neuauflage der "Essercizii Musici" einen Telemann-Abend. Musikalisch unterstützt wurde er durch das Ensemble Diderot mit Johannes Pramsöhler (Violine), Anne Pustlauk (Traversflöte), Tomasz Pokrzywinski (Violoncello) und Paolo Zanzu (Cembalo), das eine Auswahl von Stücken aus dem Band musikalisch präsentierte.

2. Berichte der einzelnen Projekte

JOHANNES BRAHMS Neue Ausgabe sämtlicher Werke

Träger: Johannes Brahms Gesamtausgabe e. V., München, Vorsitzender: Projektleiter Professor Dr. Siegfried Oechsle, Kiel.

Herausgeber: Johannes Brahms Gesamtausgabe, München, in Verbindung mit der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien; Editionsleitung: Forschungsstelle Kiel.

Anschrift: Johannes Brahms Gesamtausgabe, Forschungsstelle Kiel, Musikwissenschaftliches Institut der Christian-Albrechts-Universität, Olshausenstraße 40 (uni-intern: Rudolf-Höber-Str. 3), 24098 Kiel, Tel.: 0431/880-2304, -2632, -5040; Fax: 0431/880-1697, e-mail: brahmsausgabe@email.uni-kiel.de, Internet: www.brahmsausgabe.uni-kiel.de.

Verlag: G. Henle Verlag, München.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind mindestens 65 Notenbände mit eingebundenen Kritischen Berichten. Bisher sind 13 Notenbände erschienen.

In der Kieler Forschungsstelle der Johannes Brahms Gesamtausgabe (JBG) arbeiten hauptamtlich Dr. Michael Struck, Dr. Katrin Eich und Dr. Johannes Behr. An der Ausgabe sind externe Bandherausgeber beteiligt. Auf der Grundlage von Werkverträgen

waren Dr. Jakob Hauschildt, Katharina Loose M.A. und Claus Woschenko M.A. für die Forschungsstelle tätig.

In enger Anbindung an die Brahms-Forschungsstelle arbeitete Dr. Kathrin Kirsch seit Februar 2008 an dem von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten, im Oktober 2006 zunächst von Johannes Behr begonnenen Forschungsprojekt „Ein neu entdeckter Quellentypus in der Brahms-Philologie. Rekonstruktion später werkgenetischer Stadien in Johannes Brahms' 2. Klavierkonzert B-Dur op. 83“, das am 31. Oktober 2010 endete. Die Ergebnisse des Projektes, das inhaltlich um Untersuchungen zu zwei erst seit 2006 beziehungsweise 2010 zugänglichen Korrekturabzügen des 1. Streichquintetts F-Dur op. 88 erweitert wurde, sollen in absehbarer Zeit in gedruckter Form vorliegen.

Im Berichtsjahr sind folgende Bände erschienen:

Klavierauszüge des Violinkonzertes D-Dur op. 77 und des Doppelkonzertes a-Moll op. 102 (IA/7), herausgegeben von Linda Correll Roesner, New York, und Michael Struck.

Mit diesem Band wurden im Rahmen der JBG erstmals Editionen Brahms'scher Klavierauszüge vorgelegt, nachdem zum Jahreswechsel 2008/2009 bereits ein erster Band mit vierhändigen Klavierarrangements eigener Kompositionen erschienen war (IA/1: Symphonien Nr. 1 op. 68 und Nr. 2 op. 73 für ein Klavier zu vier Händen; siehe Jahresbericht 2008, S. 6 f.). Der Klavierauszug des Violinkonzertes D-Dur op. 77 wurde von Linda Correll Roesner, derjenige des Doppelkonzertes a-Moll op. 102 von Michael Struck herausgegeben; beide hatten für die JBG bereits die orchestrale Hauptfassung des Violinkonzertes (I/9, hrsg. von Roesner/Struck, München 2004) bzw. des Doppelkonzertes (I/10, hrsg. von Struck, München 2000) ediert. Ebenso wie Brahms' Klavierarrangements waren die Klavierauszüge im 19. Jahrhundert bedeutsam für die Präsenz seiner Werke im öffentlichen musikalischen Bewusstsein. Anders als die Arrangements verloren Klavierauszüge ihre Funktion im Musikleben des 20. und 21. Jahrhunderts auch dann nicht, als Rundfunk und Schallplatte die Möglichkeit einer jederzeit verfügbaren technischen Reproduktion der betreffenden Werke eröffneten. Vielmehr wurden und werden Klavierauszüge weiterhin zum Einstudieren, in der musikalischen Ausbildung und bei Wettbewerben verwendet, so dass es hier seit Brahms' Zeit eine kontinuierliche Verwendungstradition gibt.

In ihrer jeweiligen Quellenlage divergieren die beiden in diesem Band vorgelegten Editionen erheblich:

Für den Klavierauszug des Violinkonzertes ist die teils abschriftliche, teils autographe Stichvorlage überliefert. Sie wurde von einem Kopisten präpariert, der die Violinpartie auf Grundlage einer (verschollenen) abschriftlichen Violinstimme notierte, Platz für die spätere Niederschrift der Klavierpartie durch Brahms freihielt und das Eröffnungstutti des 1. Satzes gemäß einer nicht eindeutig bestimmbar Vorlage notierte. Brahms fügte später die Klavierpartie hinzu und ersetzte das vom Kopisten geschriebene Eröffnungstutti des 1. Satzes durch ein eigenes Notat, dessen Zeitpunkt nicht eindeutig zu bestimmen ist. Brahms' Notat der Klavierpartie, das zahlreiche Änderungen enthält, stellt vermutlich die Erstniederschrift dieser Fassung dar.

In ihrer Einleitung resümiert die Herausgeberin Entstehung, frühe Aufführungen und Publikation des Werkes unter besonderer Berücksichtigung des Klavierauszuges und erörtert im Kritischen Bericht im Zusammenhang mit der Quellengeschichte und -bewertung die Frage, warum und wann Brahms die Kopistenniederschrift des Eröffnungstutts durch ein eigenes Notat

ersetzt haben könnte; dessen möglicher Entstehungskontext wird ebenfalls intensiv diskutiert. Im Notentext der Neuedition wird die Violinpartie (die in der 1879 erschienenen Erstausgabe des Klavierauszuges nicht so sorgfältig redigiert wurde wie die Klavierpartie) genau entsprechend der 2004 erschienenen JBG-Edition der Orchesterfassung wiedergegeben. Ebenso wie dort werden spieltechnische Zusatzangaben und Ossia-Fassungen der 1879 gedruckten separaten Solostimme in Fußnoten zum Notentext mitgeteilt und im Editionsbericht ggf. näher erläutert. Im Anhang des Bandes wird Joseph Joachims Solokadenz zum 1. Satz in der Druckfassung von 1902 und in der von Brahms bevorzugten kürzeren Fassung einer Abschrift von Joseph Joachims Schülerin Marie Soldat wiedergegeben (siehe Jahresbericht 2004, S. 10 f.).

Zum Klavierauszug des Doppelkonzertes ist kein druckrelevantes Manuskript überliefert, sondern lediglich eine Kopistenabschrift des 2. Satzes, die Brahms zu Weihnachten 1887 Laura von Beckerath schenkte. Immerhin kann diese vom Komponisten korrigierte, in der Bogensetzung freilich ziemlich flüchtige Geschenkabschrift bei der Neuedition des 2. Satzes in gewissem Maße als Referenzquelle eintreten, wenn ihr auch nicht die gleiche editorische Verbindlichkeit wie der abschriftlichen Stichvorlage und Brahms' autographe Niederschrift zukommt, die beide verschollen sind. Aus diesem Grunde konnten eindeutige Notentext-Defizite im 1. und 3. Satz nur textimmanent sowie in behutsamer Orientierung an Parallelstellen und/oder an der Orchesterfassung korrigiert werden. Dabei war stets einzukalkulieren, dass Brahms Parallelstellen gern als Mikrovarianten gestaltete und Klavierarrangements und Klavierauszüge üblicherweise nicht als wörtliche, sondern als sinngemäße freie „Übersetzungen“ der Orchesterpartie konzipierte.

Die Edition des Klavierauszuges bot überdies die Möglichkeit, eine zwar nicht druckrelevante, doch aufführungshistorisch und aufführungspraktisch bedeutsame Quelle des Doppelkonzertes auszuwerten und zu dokumentieren, die bei der Erarbeitung und Publikation der Orchesterfassung im Rahmen der JBG noch als verschollen gelten musste: Erst 2003 tauchte die abschriftliche Spielstimme des Uraufführungs-Cellisten Robert Hausmann in dessen Nachlass wieder auf. Diese Quelle, die zuvor trotz mehrfacher Nachfrage beim Besitzer Dr. Friedrich Bernhard Hausmann († 2009) nicht auffindbar war, bestätigt generell die bei der Edition der Orchesterfassung (2000) getroffenen Herausgeberentscheidungen und erlaubt Präzisierungen bzw. Modifikationen im Hinblick auf die Bewertung der Quellenabhängigkeiten. Da die abschriftliche Spielvorlage in ihren Lesarten den erhaltenen Partiturmanuskripten und der Partitur-Erstausgabe der Orchesterfassung näher steht, als zu vermuten war, dürften die Abweichungen zwischen den separaten gedruckten Solostimmen und der Partitur-Erstausgabe auf eine (ebenfalls verschollene) abschriftliche Solo(-Doppel)stimme zurückgehen, die erst zu einem relativ späten Zeitpunkt angefertigt wurde und als Stichvorlage diente. Lesarten der wiederentdeckten abschriftlichen Cello-Solo(-Doppel)stimme werden im Rahmen der JBG-Edition des Klavierauszuges im Editionsbericht bzw. (bei weniger gravierenden Abweichungen) in einer vorangehenden separaten Liste des Kritischen Berichtes dokumentiert.

Cellosonaten Nr. 1 op. 38 und Nr. 2 op. 99; Klarinettonsonaten op. 120 Nr. 1 und 2 (II/9), herausgegeben von Egon Voss, München, und Johannes Behr.

Der nach dem Klavierquintett (II/4) und den Streichquartetten (II/3) dritte vorgelegte Kammermusik-Band der JBG enthält vier Werke, deren Entstehung einen Zeitraum von 32 Jahren umfasst. Die erste Violoncellosonate wurde 1862 begonnen und 1865 abgeschlossen, die zweite folgte 1886, und die beiden Klarinettonsonaten entstanden im Jahr 1894.

Für die Editionen aller vier Werke konnten neu aufgefundene oder bislang unzugängliche Quellen herangezogen werden. Im Fall der Cellosonate op. 38 ist zwar die autographe (1. Satz) bzw. abschriftliche (2./3. Satz) Stichvorlage nach wie vor verschollen, doch ist in einem Teilnachlass des Simrock-Verlages in Schweizer Privatbesitz immerhin eine Fotografie der Anfangsseite des 1. Satzes aufgetaucht, die nun erstmals ausgewertet werden konnte und im Faksimile gezeigt wird. In den Nachlässen von Josef Gänsbacher (Widmungsträger von op. 38)

und Robert Hausmann (Uraufführungs-Cellist von op. 99) konnten jeweils deren Spielexemplare beider Cellosonaten ausfindig gemacht werden. Besonders interessant sind hier Hausmanns Exemplare: ein Erstdruck von op. 38 mit eigenhändiger Notiz von Brahms anlässlich des gemeinsamen Musizierens am 5. September 1883 und ein Vorabzug von op. 99, der auf Brahms' Wunsch im März 1887, also einen Monat vor der offiziellen Publikation, eigens für Hausmann hergestellt wurde. Auch im Nachlass des Klarinettenisten Richard Mühlfeld, der gemeinsam mit Brahms die beiden Sonaten op. 120 uraufführte, fanden sich Vorabzüge, die einen Druckstatus noch vor dem Erstdruck aufweisen und somit aufschlussreich für die Publikationsgeschichte dieser Werke sind.

Im Fall der Klarinettensonaten sind darüber hinaus verhältnismäßig viele handschriftliche Quellen überliefert, aus denen Erkenntnisse über die Werkgenese sowie Korrekturen und Präzisierungen des Notentextes zu gewinnen waren. Die Sonate op. 120 Nr. 1 gehört zu den wenigen Werken von Brahms, zu denen Skizzen erhalten sind; diese werden im vorliegenden Band vollständig übertragen und faksimiliert. Die autographen Partituren und Klarinettenstimmen beider Sonaten, die Brahms im Sommer 1895 Richard Mühlfeld schenkte, waren noch bis 1997 im Besitz von dessen Familie. Seither befinden sie sich als Teil der Robert Owen Lehman Collection in der Pierpont Morgan Library in New York und wurden nun erstmals für eine Edition ausgewertet, insbesondere durch eine Dokumentation der ursprünglichen Fassungen zahlreicher später geänderter Stellen. Auch die abschriftlichen Stichvorlagen, die schon seit längerer Zeit im Brahms-Archiv der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zugänglich sind, bieten mit ihren nachträglichen Änderungen Aufschlüsse über die weitere Detailarbeit des Komponisten. Ein genauer Vergleich mit den Autographen ermöglichte außerdem die Korrektur etlicher Kopistenfehler, die unbemerkt geblieben und dadurch in die Erstdrucke (sowie spätere Ausgaben) der beiden Klarinettensonaten eingegangen waren. Der gravierendste Fehler dieser Art betrifft die Takte 147/148 im 2. Satz der Sonate op. 120 Nr. 2. An dieser Stelle kurz nach Wiederaufnahme des Anfangs hatte Brahms im Autograph sowohl die Klarinettenstimme als auch den Klavierpart nachträglich gegenüber dem Satzbeginn verändert. Der Kopist schrieb zwar die neue Klarinettenstimme richtig ab, kombinierte sie jedoch irrtümlich mit dem Klavierpart in der Fassung des Satzanfangs. Da sich hieraus eine zwar bedenkliche, aber nicht geradezu falsche Stimmführung ergab, konnte der Fehler unbemerkt bleiben. Im vorliegenden Band wird die von Brahms gewünschte Fassung erstmals wiederhergestellt.

Brahms selbst ließ schon zum Erstdruck der beiden Klarinettensonaten alternative Bratschenstimmen erscheinen. Anders als in der alten Brahms-Gesamtausgabe (Band 10, Leipzig 1926, Revisionsbericht von Hans Gál) angegeben, stimmen diese keineswegs „mit der Klarinette genau überein“, sondern enthalten an vielen Stellen eigene, für das Streichinstrument charakteristische Passagen, die in der JBG-Edition jeweils im Kleinstich über der Klarinettenstimme abgedruckt werden.

Im Druck befinden sich folgende Editionen:

I/4 (Symphonie Nr. 4 op. 98), herausgegeben von Robert Pascall, Nottingham;

III/6 (Klavierstücke op. 4–119), herausgegeben von Katrin Eich.

In der Redaktion befinden sich folgende Manuskripte:

IA/3 (vierhändige Arrangements für ein und zwei Klavier/e der Symphonie Nr. 4 op. 98), herausgegeben von Robert Pascall, Nottingham;

IA/4 (vierhändige Klavierarrangements der Serenaden und Ouvertüren), herausgegeben von Michael Musgrave, New York;

IX/1 (Bearbeitungen von Werken anderer Komponisten für ein oder zwei Klavier/e zu vier Händen), herauszugeben von Valerie Woodring Goertzen, New Orleans.

Eingereicht wurde folgende Edition, mit deren Redaktion im Herbst bereits begonnen wurde:

IA/2 (vierhändige Arrangements für ein und zwei Klavier/e der Symphonie Nr. 3 op. 90), herauszugeben von Robert Pascall, Nottingham.

Im Berichtsjahr wurde zudem an folgenden Bandmanuskripten gearbeitet:

I/8 (Klavierkonzert Nr. 2 op. 83), herauszugeben von Johannes Behr;

II/1 (Streichsextette Nr. 1 op. 18 und Nr. 2 op. 36), herauszugeben von Christian Martin Schmidt, Berlin;

IIA/1 (vierhändige Klavierarrangements der Streichsextette Nr. 1 op. 18 und Nr. 2 op. 36), herauszugeben von Christian Martin Schmidt, Berlin;

II/7 (Horntrio op. 40 und Klarinettentrio op. 114), herauszugeben von Katharina Loose, Kiel;

IV (Orgelwerke), herauszugeben von George S. Bozarth, Seattle (Washington).

Neu vereinbart wurde folgende Edition:

V/2 (Ein deutsches Requiem op. 45), herauszugeben von Michael Musgrave, New York, und Michael Struck.

Folgende vor längerer Zeit vereinbarte Bände müssen neu vergeben werden:

II/5 (Klavierquartette op. 25, 26 und 60);

IIA/4 (vierhändige Klavierarrangements der Klavierquartette op. 25 und 26).

Michael Struck redigierte die von Robert Pascall vorgelegte Edition beider Brahms'scher Klavierarrangements der 4. Symphonie (IA/3); in diesem Zusammenhang stand ein einwöchiger Arbeitsbesuch Pascalls in der Kieler Forschungsstelle im Oktober. Außerdem begann Struck mit der Redaktion der von Pascall 2010 eingereichten beiden Arrangements der 3. Symphonie (IA/2). Zusammen mit Jakob Hauschildt übernahm er die letzten, aus herstellungstechnisch-organisatorischen Gründen noch weit ins Jahr 2010 hineinreichenden Korrekturen der Edition von Brahms' Klavierauszügen der beiden Streicherkonzerte (IA/7; s.o.), die erst im Dezember im Druck erschienen. Im Herbst 2010 begann er, ebenfalls unterstützt von Hauschildt, mit der Korrekturlesung des verlagsintern vorkorrigierten Notentextes von Robert Pascalls Edition der 4. Symphonie (I/4). Zeitweise war er zudem mit ersten vorbereitenden Arbeiten und Diskussionen zu einer Edition des Deutschen Requiems op. 45 befasst, die er mit Michael Musgrave auch während dessen Arbeitsbesuches an der Kieler Forschungsstelle im November erörterte.

Katrin Eich schloss Anfang des Jahres ihre Edition der Klavierstücke (III/6) ab und sandte den Notentext an den Verlag. Zusammen mit Jakob Hauschildt nahm sie erste Korrekturlesungen dieser Edition vor. Außerdem fuhr sie mit der Übersetzung und Redaktion von Michael Musgraves Edition der Serenaden und Ouvertüren im vierhändigen Klavierarrangement (IA/4) fort, die sie mit dem Herausgeber anlässlich seines Kieler Besuches diskutierte.

Johannes Behr schloss seine Übersetzung und Redaktion von Valerie W. Goertzens Edition der vierhändigen Arrangements fremder Werke (IX/1) zum Jahresende weitgehend ab. Im Zuge der Redaktionsarbeit konnte er nachweisen, dass die ursprünglich für diesen Band vorgesehenen vierhändigen Bearbeitungen der 20 Ländler Franz Schuberts (Anh. Ia Nr. 6 in McCorkles Brahms-Werkverzeichnis) nicht von Brahms, sondern vom Verleger der 1869 erschienenen Erstausgabe, J. P. Gotthard, stammen und somit aus dem Band ausgeschlossen werden müssen. Daneben erledigte er gemeinsam mit Jakob Hauschildt die abschließenden Korrekturgänge der Edition der Cello- und Klarinettensonaten (II/9; s.o.), die im November im Druck erschien.

Die drei Werkvertrags-Mitarbeiter wirkten neben ihrer Tätigkeit als Korrektoren der im Druck befindlichen Gesamtausgaben-Bände auch bei der editionsbegleitenden Literatur- und Quellenerschließung mit. Jakob Hauschildt wertete für die Zwecke der Forschungsstelle Brahms' Adressbuch (Original im Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck), seine Taschenkalender sowie das eigenhändige Werkverzeichnis (beide in der Wienbibliothek im Rathaus) aus. Katharina Loose begann mit der systematischen Neukatalogisierung der in der Forschungsstelle vorhandenen Ablichtungen von Briefen von und an Brahms, wobei sich die neue Datenbank „Brahms-Briefwechsel-Verzeichnis“ auf der Internetseite des Lübecker Brahms-Instituts als wichtiges Hilfsmittel erweist. Claus Woschenko revidierte und aktualisierte den Katalog der Mikrofilm- und Mikrofichesammlung und erarbeitete außerdem anhand der Bibliographie von Thomas Quigley eine Liste noch fehlender Brahms-Literatur, auf deren Grundlage weitere gezielte Beschaffungen möglich sind.

Ein Teil der Aufwendungen für Sachmittel (Bibliothekserwerbungen, Werkverträge, Reisekosten etc.) wurde aus den Mitteln finanziert, die das Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung auch 2010 bereitstellte.

Die externen Herausgeber Dr. Bernd Wiechert (Mainz/Frankfurt a.M.), Prof. Dr. Robert Pascall (Nottingham) und Prof. Dr. Michael Musgrave (New York/London) besuchten die Forschungsstelle und führten dabei Arbeitsgespräche mit Michael Struck und Katrin Eich. Außerdem koordinierten die drei Mitarbeiter der Forschungsstelle die Tätigkeiten der Werkvertrags-Mitarbeiter, betreuten Besucher mit wissenschaftlichen oder künstlerischen Interessen und beantworteten Anfragen aus dem In- und Ausland.

Im Mai wurde der Forschungsstelle der Johannes Brahms Gesamtausgabe im Rahmen einer Festveranstaltung der mit 10.000 € dotierte Brahms-Preis 2010 der Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein e.V. verliehen. Nach Grußworten von Prof. Eckart Besch

(Vorsitzender der Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein) und Dr. Ekkehard Klug (Minister für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein) hielt Prof. Dr. Wolfgang Sandberger (Leiter des Brahms-Institutes an der Musikhochschule Lübeck) die Laudatio. Prof. Dr. Siegfried Oechsle sprach als Projektleiter der JBG die Dankesworte. Die musikalische Gestaltung der Preisverleihung übernahm der Hamburger NDR-Chor unter Leitung von Philipp Ahmann (Werke von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms, Arvo Pärt und Knut Nystedt).

Im Juni präsentierten Siegfried Oechsle, Johannes Behr, Katrin Eich und Michael Struck die Arbeit der JBG anlässlich eines Besuches, den Mitglieder der Hamburger Akademie der Wissenschaften der Kieler Universität abstatteten. Im November informierten sie zusammen mit Kathrin Kirsch eine Besuchergruppe der Johannes-Brahms-Gesellschaft Hamburg über die editorische Arbeit der JBG und das von der Thyssen-Stiftung finanzierte Forschungsprojekt.

Im Rahmen der Veranstaltung „Komponistenportrait Johannes Brahms“ der Musik-Akademie für Senioren e.V. referierten Siegfried Oechsle und Katrin Eich im Februar in Travemünde über Brahms' Kammermusik mit Klavier (Oechsle) sowie die Klavierwerke (Eich). Im Juni veranstaltete das Stadtarchiv Celle einen Vortragsabend anlässlich der Entdeckung von Abschriften zweier bislang unbekannter Männerchöre des jungen Brahms durch Dr. Helmut Lauterwasser von der Münchner Arbeitsstelle des Répertoire International des Sources Musicales (RISM). Vor dem Hintergrund des Umstandes, dass die Manuskripte vermutlich im Zusammenhang mit Konzerten in Celle auf der Tournee des Jahres 1853 mit dem Geiger Eduard Reményi entstanden, hielt Johannes Behr in diesem Rahmen einen Vortrag über die erste Konzertreise von Brahms. Im September übernahm er zudem auf dem Internationalen Brahmsfest der Österreichischen Brahms-Gesellschaft in Müzzzuschlag den Eröffnungsvortrag zum Thema „Weggefährten“. Der Vortrag erschien zugleich im Programmbuch des Brahmsfestes im Druck. Michael Struck ehrte im April die beiden ehemaligen Leiter des Brahms-Institutes an der Musikhochschule Lübeck und langjährigen Mitglieder des Trägervereins „Johannes Brahms Gesamtausgabe e.V.“, Prof. Renate Hofmann und Prof. Kurt Hofmann, anlässlich einer Feier zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Johannes-Brahms-Gesellschaft Hamburg mit einer Laudatio. Im November moderierte er ein von Collegium musicum und Studentenkantorei der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel veranstaltetes Konzert des Pianisten Andreas Boyde (London) mit Werken von Johannes Brahms und Joseph Joachim.

Im Laufe des Berichtsjahres 2010 erschienen folgende einschlägige Publikationen von gegenwärtigen und früheren Mitgliedern der Editionsleitung sowie Mitarbeitern des Thyssen-Projektes:

Johannes Behr: Weggefährten, in: Programmbuch zum Internationalen Brahmsfest der Österreichischen Brahmsgesellschaft in Mürzzuschlag, 8.–12. September 2010, Mürzzuschlag 2010, S. 41–50;

Johannes Behr/Kathrin Kirsch: Ein bislang unbekannter Korrekturabzug zum 2. Klavierkonzert op. 83 von Johannes Brahms, in: Spätphase(n)? Johannes Brahms' Werke der 1880er und 1890er Jahre. Internationales musikwissenschaftliches Symposium Meiningen 2008, hrsg. von Maren Goltz, Wolfgang Sandberger und Christiane Wiesenfeldt, München (G. Henle Verlag) 2010, S. 157–169;

Otto Biba: Späte Volksmusik-Studien von Brahms, ebenda, S. 77–87;

Katrin Eich: Früher als spät? Brahms' Klavierstücke op. 116–119 im Spiegel von Datierungshypothesen, ebenda, S. 170–182;

Friedhelm Krummacher: Spätwerke für Streicher? Harmonische Relationen in den Streichquintetten von Brahms, ebenda, S. 141–156;

Siegfried Oechsle: „Entwickelnde Transformation“? Kompositionsgeschichtliche Überlegungen zum Kopfsatz des c-Moll-Klaviertrios op. 101, ebenda, S. 297–312;

Robert Pascall: Zur Meininger Uraufführung der 4. Symphonie und ihrer Bedeutung für Komponist und Werk, ebenda, S. 46–60;

Wolfgang Sandberger: Spätwerk als selbstbezügliche teleologische Konstruktion: Die „Vier ersten Gesänge“ op. 121, ebenda, S. 280–296;

Michael Struck: Gewinn und Verlust: Abrechnung mit den Klaviertrios op. 8, ebenda, S. 112–128.

Hinzu kommt folgende, aus der entsprechenden Edition der JBG (I/3) abgeleitete praktische Ausgabe:

Johannes Brahms: Symphonie Nr. 3 F-dur op. 90, hrsg. von Robert Pascall, „Urtext der neuen Brahms-Gesamtausgabe“, Neusatz von Dirigierpartitur und Stimmen im Rahmen der Breitkopf & Härtel Partitur- und Orchester-Bibliothek, Wiesbaden 2010.

CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK

Sämtliche Werke

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Vorsitzender der Kommission für Musikwissenschaft der Akademie ist Professor Dr. Albrecht Riethmüller, Berlin.

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Vorsitzender des Herausgeber-Gremiums ist Professor Dr. Christoph-Hellmut Mahling, Mainz.

Anschrift: Gluck-Gesamtausgabe, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Str. 2, 55131 Mainz, Tel.: 06131/577-240 bzw. 241, Fax: 06131/577-122, e-mail: Tanja.Goelz@adwmainz.de, Daniela.Philippi@adwmainz.de; Internet: <http://www.gluck.adwmainz.de>.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 57 Bände, davon 50 Notenbände mit in der Regel eingebundenen Kritischen Berichten, 3 separate Kritische Berichte und 4 Supplementbände; erschienen sind seit 1951 41 Bände.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Gluck-Gesamtausgabe (GGA) sind Tanja Gözl M.A., Professor Dr. Daniela Philippi (Januar bis Juli beurlaubt, vertreten durch Cornelia Nöckel M.A. und Dr. Renate Hüsken). Organisatorische Aufgaben und Aufgaben der Editionsleitung nahm Dr. Gabriele Buschmeier als Mitglied des Herausbergremiums zusammen mit dessen Vorsitzenden wahr. An der Ausgabe arbeiten externe Bandherausgeber mit.

Im Berichtsjahr ist erschienen:

Don Juan (Originalfassung) / Les Amours d'Alexandre et de Roxane (**II/2**), herausgegeben von Sibylle Dahms und Irene Brandenburg, beide Salzburg.

Mit den beiden zu Beginn der 1760er-Jahre entstandenen Tanzdramen „Don Juan“ und „Les Amours d'Alexandre et de Roxane“ verhalf Gluck in Zusammenarbeit mit dem Choreographen Gasparo Angiolini der Gattung zu neuer Gestalt: Das 1761 im Wiener Burgtheater uraufgeführte Ballet Pantomime „Don Juan ou Le Festin de pierre“ hatte nichts mehr mit der schematisierten Form der höfisch-barocken Tanzeinlage gemein, sondern vermittelte als eigenständiges, dramatisches Handlungsballett (Ballet en action) durch Bewegung, Gestik und semantisch aufgeladene Musik sowohl Aktion als auch Emotion.

Mit der von Sibylle Dahms besorgten Edition liegt nun erstmals die Originalfassung des „Don Juan“ vor, die mit einem Umfang von nur 15 Nummern und einleitender Sinfonia im Rahmen einer etwa zwanzigminütigen Aufführung die zentralen Handlungsaspekte des wohl bekanntesten Stoffes der Weltliteratur transportiert. Das Experimentieren mit dem neuartigen pantomimischen Stil sollte seinerzeit möglichst kurz gehalten werden; hiermit jedoch war das Premierenpublikum überfordert, sodass spätere Choreographen in Anpassung an den geltenden Geschmack gefällige Tanzsätze einfügten. Auf diese Weise entstand die bislang vorherrschende 31-sätzig Langfassung des „Don Juan“, die 1966 von Richard Engländer im Rahmen der Gluck-Gesamtausgabe (Band II/1) herausgegeben wurde, nach neuesten Forschungserkenntnissen jedoch einem eigenständigen Rezeptionsstrang zuzuordnen und nicht als von Gluck autorisierte Version anzusehen ist. Die Authentizität der kürzeren Fassung hingegen belegen zum einen 13 erhaltene Notenquellen, von denen zwei vollständige Stimmensätze Wiener Provenienz die Hauptquellen der Edition bilden, und zum anderen szenarische Eintragungen in einer Partitur (aufbewahrt in der Staatlichen Bibliothek Regensburg) und in einem Stimmensatz (Teil der Nordkirchener Sammlung der Universitäts- und Landesbibliothek Münster) sowie ein handschriftlich überliefertes choreographisches „Programme du Ballet“ (das in Abschriften erhaltene Pariser Szenar). Der Wortlaut dieser szenarischen Angaben wird in der vorgelegten Ausgabe in originaler Schreibweise mitgeteilt; bei konzertanten Aufführungen können die Texte somit als Mitteilung an das Publikum handlungserläuternd eingesetzt werden, gleichzeitig bieten die detaillierten Beschreibungen der Tänzeraktionen eine ideale Grundlage für die choreographische Umsetzung. Das Ensemble umfasst hierbei mindestens zwei Solisten (Don Juan und der Commandeur) sowie Corps de ballet für Don Juans Fest und die Furienszene. Die Instrumentation sieht neben Streichern Oboen, Fagott, Hörner und Kastagnetten vor.

Glucks Ballett „Les Amours d'Alexandre et de Roxane“, das 1764 ebenfalls im Wiener Burgtheater uraufgeführt wurde, erscheint mit der von Irene Brandenburg vorgelegten Edition erstmalig im Druck. Inhaltlich behandelt es das aus der Stoffgeschichte Alexander des Großen

gewählte Sujet von dessen Liebe zur baktrischen Fürstentochter Roxane, formal präsentiert sich das aus neun Nummern und einleitender Sinfonia bestehende Tanzdrama als eine Mischform zwischen pantomimischem Handlungsballett und Divertissement. Diese offene, vermutlich aus unterschiedlichen Aufführungsbedingungen resultierende Struktur zeigt sich auch in der Überlieferung: So übermitteln die im Prager Nationalmuseum und in der Universitäts- und Landesbibliothek Münster aufbewahrten Stimmensätze das Werk in voller instrumentaler Besetzung, d.h. zusätzlich mit Trompeten und Pauken, während ein dritter, in Český Krumlov aufbewahrter Stimmensatz nur Streicher, Oboen, Fagott und Hörner vorsieht und durch den Verzicht auf Satzwiederholungen die musikalische Kernsubstanz des Balletts abbildet. Da alle drei Stimmensätze in zeitlicher und räumlicher Nähe zur Wiener Uraufführung entstanden sind, bilden sie trotz kleiner Abweichungen nahezu gleichberechtigt die Grundlage der Edition, während weitere Quellen separate und vermutlich spätere Überlieferungszweige dokumentieren und somit unberücksichtigt bleiben. Ein Szenar zur Uraufführung von „Les Amours d’Alexandre et de Roxane“ und damit ein eindeutiger Beleg für die choreographische Autorschaft Angiolinis hat sich nicht erhalten; auch annotierte Musikquellen, die Hinweise auf choreographische oder szenische Aktion geben könnten, sind nicht nachweisbar. Erst aus dem Jahr 1780 ist ein Szenar Angiolinis zu einem Alexander-Ballett überliefert, das in Verona als Einlage zu Antonio Salieris *Dramma giocoso* „La Scuola de’ gelosi“ aufgeführt wurde. Wenngleich Gluck in dem Szenar nicht namentlich als Ballettkomponist aufgeführt ist, lässt sich die skizzierte Handlung doch gut mit seiner Musik in Verbindung bringen. Als Anregung für die moderne Bühnenpraxis wird diese Zuordnung des Szenariums zum musikalischen Ablauf in der Neuausgabe ebenso gegeben wie der Originalwortlaut und eine deutsche Übersetzung des Szenars. Zudem werden sowohl das Veroneser Szenar von 1780 als auch Angiolinis Originalszenar des „Don Juan“ von 1761 vollständig faksimiliert. Der üblichen Band-Gestaltung entsprechend, finden sich in der Ausgabe neben dem Notentext ein umfangreiches Vorwort, Bildbeigaben und ein Kritischer Bericht.

In der Schlussredaktion befindet sich:

VI/2 (Oden und Lieder), herausgegeben von Heinrich W. Schwab, Kopenhagen, und Daniela Philippi.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten fortgeführt an:

III/28 (*Le feste d’Apollo*), herausgegeben von Gabriele Buschmeier und Isolde von Foerster;

IV/9 (*Cythère assiégée*, 2. Fassung), herausgegeben von Daniela Philippi.

Aufgenommen wurden die Arbeiten an:

III/3 (Demofonte), herausgegeben von Tanja Gözl.

Tanja Gözl und Daniela Philippi präsentierten das Projekt „Gluck-Gesamtausgabe“ im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung am 11. Juni in Mainz.

Auf dem von Professor Dr. Thomas Betzwieser organisierten Symposium „Von Gluck zu Berlioz – Antikenrezeption und Monumentalität in der französischen Oper“ am 17. und 18. Juli in Nürnberg referierten Gabriele Buschmeier, zusammen mit Thomas Betzwieser über „Ein Monument für Gluck – und Berlioz: Die Werkausgabe von Fanny

Pelletan“, und Daniela Philippi zum Thema „Glucks Cythère assiégée in der Fassung für Paris 1775 – Ein Gattungswechsel von Opéra-comique zu Opéra-ballet?“.

Die jährliche Sitzung des Herausgeber-Gremiums der Gluck-Gesamtausgabe wurde am 24. Juni durchgeführt. Es wurden drei neue Mitglieder in das Gremium gewählt: Professor Dr. Thomas Betzwieser, Professor Dr. Sibylle Dahms und Tanja Gözl.

Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz hat auf Grundlage entsprechender Gremienempfehlungen der Union der deutschen Akademien am 25. Oktober die beantragte Laufzeitverlängerung des Vorhabens bis 31. Dezember 2023 beschlossen. Für die noch ausstehenden Bände und das geplante Gluck-Werkverzeichnis gilt ein modular aufgebauter Arbeits- und Zeitplan.

Im September wurden die vorbereitenden Arbeiten am Werkverzeichnis wieder aufgenommen. Hierfür stand an erster Stelle die Ergänzung von Forschungserkenntnissen zur Quellensituation der zuletzt edierten Werke; jene zu „L'Arbre enchanté“ und zu Lieder und Oden wurden von der Wissenschaftlichen Hilfskraft Mareike Wink in die Gluck-Datenbank eingearbeitet.

In der österreichischen Arbeitsstelle in Salzburg war Martina Hochreiter M.A. mit einem wöchentlichen Deputat von 25 Stunden beschäftigt und Frau Dr. Vera Grund nahm eine volle PostDoc-Stelle wahr. Martina Hochreiter arbeitete an der Vorbereitung der Ausgabe der Briefe von und an Christoph Willibald Gluck, deren Konzeption sie in der Arbeitsgruppe „Musikerbriefe“ während der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung am 12. Juni in Mainz vorstellte. Vera Grund widmete sich der Sichtung und Erfassung der Mikrofilmbestände der Salzburger Arbeitsstelle und las die Blindkorrektur zu „Les Amours d'Alexandre et de Roxane“ (II/2). Die von Martina Hochreiter und PD Dr. Daniel Brandenburg gemeinsam durchgeführten redaktionellen Arbeiten am Band 6 der Gluck-Studien („Gluck auf dem Theater“, Kongressbericht Nürnberg 2008) kamen gegen Ende des Jahres zum Abschluss.

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Hallische Händel-Ausgabe

- Kritische Gesamtausgabe –

Träger: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Präsident: Professor Dr. Wolfgang Hirschmann.

Herausgeber: Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V., Halle. Editionsleiter: Professor Dr. Wolfgang Hirschmann, Halle, und Dr. Terence Best, Brentwood/UK.

Anschrift: Hallische Händel-Ausgabe, c/o Händel-Haus, Große Nikolaistraße 5, 06108 Halle, Tel.: 0345/50090-230, -231, -232 oder -233, Fax: 0345/50090235, e-mail:

blaut@musik.uni-halle.de, landgraf@musik.uni-halle.de, michael.pacholke@musik.uni-halle.de, Internet: http://www.haendelhaus.de/gfhaendel/haendel_ausgabe.html.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 116 Notenbände mit Kritischen Berichten und Faksimiles der Libretti bei Opern und Oratorien sowie ca. 10 Bände Supplemente; seit 1955 erschienen 78 Notenbände mit Kritischen Berichten und 5 Bände Supplemente.

Dem Editorial Board der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) gehören neben den Editionsleitern an: Professor Dr. Graydon Beeks, Claremont/USA, Professor Dr. Donald Burrows, Cranfield/UK, Dr. Hans Dieter Clausen, Hamburg, Professor Dr. Hans Joachim Marx, Hamburg, und Professor Dr. John H. Roberts, San Francisco/USA.

Die Redaktion bilden die hauptamtlichen Wissenschaftlichen Mitarbeiter Stephan Blaut M.A., Dipl.-phil. Annette Landgraf und Dr. Michael Pacholke, die auch mit der Edition von Bänden betraut sind, sowie Karola Henze (halbtags) als Sachbearbeiterin, die wegen Krankheit durch Teresa Ramer-Wünsche M.A. auf Honorarbasis vertreten wird. Die HHA arbeitet mit externen Bandherausgebern zusammen.

Im Berichtsjahr wurden veröffentlicht:

La Resurrezione, HWV 47 (**I/3**: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Terence Best.

Am Ostersonntag, dem 8. April 1708, wurde Händels zweites italienisches Oratorium, „La Resurrezione di nostro Signor Gesù Cristo“ (Die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus), mit großer Pracht im Palazzo Bonelli, dem römischen Palast des Marchese Francesco Maria Ruspoli, aufgeführt.

Noch Friedrich Chrysander konnte in seiner bisher maßgeblichen Edition von 1877 das Oratorium aufgrund der damaligen Quellenlage nur ohne die zugehörigen Instrumentalsätze und mit der ganzen ersten Szene in der von Händel noch vor der Uraufführung verworfenen Fassung des Hauptautographs präsentieren. Im neuen Band der HHA dagegen, der auf drei autographen Quellen, der Direktionspartitur und dem Librettodruck zur Uraufführung beruht, erscheint das Werk, wie es offenbar 1708 in Rom aufgeführt worden war.

Neun Amen- und Halleluja-Sätze, HWV 269–277 / Drei englische Kirchenlieder, HWV 284–286 (**III/15**: Notenband mit Kritischem Bericht), herausgegeben von Stephan Blaut.

Zwischen 1728 und 1747 komponierte Händel die neun zweistimmigen Sätze HWV 269–277 für Sopran und Basso continuo. Der Gesang beschränkt sich auf die liturgischen Formeln „Amen“ und „Allelujah“. Nur in dem textlosen Satz HWV 275 unterlegte Händel der Sopranstimme aus unbekanntem Gründen diese Formeln nicht; in Analogie zu den anderen Sätzen wurde für die Ausgabe der HHA ein Text mit „Alleluia, amen“ ergänzt. Die Entstehung der Amen- und Halleluja-Sätze wurde bislang vor allem im Zusammenhang mit der musikalischen Unterweisung der königlichen Prinzessinnen durch Händel gesehen. Tatsächlich weisen vor allem die Autographe von HWV 276 und 277 durch das saubere Schriftbild und durch unge-

wöhnlich reich ausgeschriebene Verzierungen und Bezifferungen Merkmale von Materialien auf, die speziell für den Musikunterricht angefertigt wurden. Für welche Schülerinnen oder Schüler die Sätze im Einzelnen gedacht waren, lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit bestimmen.

Wahrscheinlich 1746/47 komponierte Händel die jeweils durch einen bezifferten Bass begleiteten Melodien der drei Kirchenlieder HWV 284–286, die im 19./20. Jahrhundert unter den Überschriften „Cannons“, „Fitzwilliam“ und „Gopsal“ Verbreitung fanden. Die Liedtexte stammen von Charles Wesley (1707–1788), der zusammen mit seinem Bruder John maßgeblich an der Entstehung des Methodismus beteiligt war, zu dessen Ausbreitung im angelsächsischen Raum die ca. 6000 von Ch. Wesley verfassten Kirchenlieder wesentlich beitrugen.

2011 sind zur Veröffentlichung vorgesehen:

I/18 (Samson, HWV 57), herauszugeben von Hans Dieter Clausen, Hamburg;

II/35 (Arminio, HWV 36), herauszugeben von Michael Pacholke;

IV/7 (Kammerduette und -terzette), herauszugeben von Konstanze Musketa, Halle.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten an folgenden Bänden fortgeführt:

I/9,2 (Acis and Galatea, HWV 49^b), herauszugeben von Artie Heinrich, Bernau;

II/3 (Agrippina, HWV 6), herauszugeben von John E. Sawyer, Vancouver;

II/29 (Arianna, HWV 32), herauszugeben von Reinhold Kubik, Wien;

III/1 (Lateinische Kirchenmusik I: Dixit Dominus, HWV 232, Neuausgabe), herauszugeben von Hans Joachim Marx, Hamburg.

Zum 300. Geburtstag des Komponisten referierte Michael Pacholke im Januar 2010 in Halle über „G.B. Pergolesi. Leben und Werk“.

Stephan Blaut referierte auf dem Kolloquium „Das Instrumentalmusikrepertoire der Dresdner Hofkapelle in den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts – Überlieferung und Notisten“, das vom 23.06. bis 25.06.2010 in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden stattfand, über „Die Schreiber in den in Dresden überlieferten Ouverturen-Suiten von Johann Friedrich Fasch“.

Im August und September wurde in der Redaktion der HHA eine Studentin der MLU Halle-Wittenberg im Rahmen eines Berufspraktikums betreut.

JOSEPH HAYDN

Werke

Träger: Joseph Haydn-Institut e.V., Köln, unter Vorsitz von Professor Dr. Wolfram Steinbeck.

Herausgeber: Joseph Haydn-Institut, Köln, unter Leitung von Dr. Armin Raab.

Anschrift: Joseph Haydn-Institut, Blumenthalstraße 23, 50670 Köln, Tel.: 0221/733796, Fax: 0221/1208695, e-mail: info@haydn-institut.de, Internet: <http://www.haydn-institut.de> (dort auch die e-mail-Adressen der einzelnen Mitarbeiter).

Verlag: G. Henle Verlag, München.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 110 Noten- und zwei Textbände, 104 Kritische Berichte sowie ein Registerband; davon erschienen seit 1958 100 Bände (99 Notenbände, ein Textband) und 83 Kritische Berichte. Außerdem wurden 37 Hefte „Haydn-Studien“ veröffentlicht.

Im Joseph Haydn-Institut arbeiteten im Berichtsjahr als hauptamtliche Wissenschaftler Dr. Andreas Friesenhagen, Dr. Julia Gehring, Dr. Clemens Harasim, Dr. Armin Raab, als Teilzeitkraft (Sachbearbeiterin) Silke Schloen. Als studentische Hilfskräfte wirkten Cathrin Bähr, Mirijam Beier, Magdalena Käßlinger, Sophie Michel, Eva Maria Mombrei und Jana Weißenfeld. An der Edition waren außerdem im Berichtszeitraum sieben externe Mitarbeiter beteiligt.

Im Berichtsjahr sind erschienen:

Sinfonien 1787–1789 (**I/14**: Notenband und Kritischer Bericht), herausgegeben von Andreas Friesenhagen.

Der Band enthält jene fünf Sinfonien, die Haydn zwischen den sechs „Pariser“ und den zwölf „Londoner Sinfonien“ komponierte. Die beiden ersten davon (Hob. I:88 und 89) überließ er dem früheren Esterházy'schen Hofmusiker Johann Tost, der sie durch Abschriften und Verkauf an Verleger vermarktete. Mit den drei anderen (Hob. I:90–92) bediente Haydn zwei Auftraggeber auf einmal: die Loge Olympique, jene freimaurerische Konzertgesellschaft, die zuvor bereits die sechs „Pariser Sinfonien“ in Auftrag gegeben hatte, und den Fürsten von Oettingen-Wallerstein, der zunächst nicht ahnte, dass er die neuen Werke nicht für sich alleine erhielt.

Zu vier dieser Sinfonien sind die autographen Partituren erhalten. Sie bilden jeweils die Hauptquelle der Edition; als Nebenquellen, die spätere Ergänzungen Haydns dokumentieren könnten, werden auf Basis einer ausführlichen Quellenfiliation automahe Abschriften herangezogen. Für Sinfonie 88, deren Autograph verschollen ist, bilden sie die Hauptquellen, und es werden Frühdrucke als Nebenquellen herangezogen.

Eine Besonderheit bei Sinfonie 90 und 92 stellt die Überlieferung der Trompeten- und Paukenstimmen dar. In den Autographen sind sie (ebenso wie in den Frühdrucken) nicht enthalten, finden sich jedoch in den automahe Abschriften. 2007 tauchte im Antiquariatshandel eine Niederschrift dieser Stimmen zur Sinfonie 90 von Haydns Hand auf. Damit war erstmals erwiesen, dass die Stimmen authentisch sind. Offenbar hat Haydn sie nur deswegen separat notiert, weil das von ihm verwendete Notenpapier nicht genug Systeme für die ganze Besetzung hatte. Man kann davon ausgehen, dass sich dies bei Sinfonie 92 genauso verhält und somit auch dort Trompeten und Pauken authentisch sind.

Die Schöpfung: Skizzen (**XXVIII/3^{III}**: Faksimile, Übertragung und Kommentar), herausgegeben von Annette Oppermann.

Die 36 Seiten mit Skizzen zur „Schöpfung“ nehmen in der Haydn-Überlieferung eine Sonderstellung ein: Sie bilden den mit Abstand umfangreichsten derartigen Bestand. Das heute in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, der British Library London und der Public Library New York aufbewahrte Material enthält Notate ganz unterschiedlichen Ausmaßes zu immerhin 11 der 14 Einzelnummern des Oratoriums.

Dem besonderen Rang dieses Bestandes entsprechend geht die Gesamtausgabe bei der Edition einen neuen Weg: Erstmals werden alle Seiten in farbigen Faksimiles wiedergegeben, außerdem sind Abbildungen, Übertragungen und Apparat in drei getrennten Heften abgedruckt, was es ermöglicht, sie parallel zu benutzen. Jede der Übertragungen wird ausführlich kommentiert.

Haydn-Studien **X/1**

Das Heft enthält folgende Beiträge: Marie Cornaz: The discovery of Joseph Haydn's original manuscript of the pieces Hob. XIX:1 and Hob. XIX:2; Sonja Gerlach: Haydns Flötenuhrstücke. Überlegungen und Ergänzungen auf Basis neuer Quellenfunde; Lars E. Laubhold unter Mitarbeit von Eva Neumayr: „...was mein Bruder in seinen Chören mit der Ewigkeit treibt...“. Quellen zur frühen Rezeption von Joseph Haydns „Schöpfung“ in Salzburg; Franz Stephan Pelgen: Wiederaufgefundenes Empfehlungsschreiben des Fürsten Kaunitz vom 13. Dezember 1790 für Joseph Haydns erste Reise nach London; Stephen C. Fisher: An English traveler at Eszterháza in 1786; Felix Diergarten: „Auch Homere schlafen bisweilen“. Heinrich Christoph Kochs Polemik gegen Joseph Haydn; James MacKay: „Bariolage“ and formal design. Haydn's „The frog,“ opus 50, no. 6, finale; weiterhin von Armin Raab Nachrufe auf den früheren Leiter des Instituts, Georg Feder (mit einem umfassenden Schriftenverzeichnis), und H. C. Robbins Landon, einen der Mitbegründer des Instituts. Außerdem enthält das Heft mehrere Seiten mit Mitteilungen über die Arbeit des Instituts.

In Herstellung beim Henle-Verlag befinden sich:

XXVI/2 (Arien und Szenen mit Orchester, 2. Folge), herauszugeben von Julia Gehring, Christine Siegert, Berlin, und Robert von Zahn, Köln;

XXVI/3 (Bearbeitungen von Arien anderer Komponisten, 1. Folge), herauszugeben von Christine Siegert, Berlin;

XXVII/3 (Kantaten und Chöre mit Orchester, Schauspielmusiken), herauszugeben von James Dack, Egham, Surrey.

Im Berichtsjahr wurde darüber hinaus hauptsächlich an folgenden Bänden gearbeitet:

I/2 (Sinfonien um 1761–1765), herauszugeben von Ullrich Scheideler, Berlin;

I/5a (Sinfonien um 1770–1774), herauszugeben von Clemens Harasim;

XXII/2–3 (Verschiedene geistliche Werke, 1. und 2. Folge), herauszugeben von Marianne Helms, Köln.

Weiterhin sind drei der nachträglichen Kritischen Berichte in Arbeit:

I/18 (Londoner Sinfonien, 4. Folge), zu erarbeiten unter Verwendung der Materialien des Herausgebers Hubert Unverricht von Andreas Friesenhagen;

XVIII/2, 3 (Klaviersonaten, 2. und 3. Folge), zu erarbeiten auf Basis des vom Herausgeber Georg Feder hinterlassenen Materials von Ulrich Leisinger, Salzburg.

Zwei weitere Hefte der Haydn-Studien sind in Vorbereitung:

Haydn-Studien **X/2** (Armin Raab: Haydn-Bibliographie 2002–2010);

Haydn-Studien **X/3–4** (Doppelheft; Referate des Internationalen musikwissenschaftlichen Kongresses, Köln 4. bis 6. Juni 2009, „Retrospektive und Innovation. Der späte Joseph Haydn“).

Anfang 2010 wurde die Digitalisierung der Karteien des Joseph Haydn-Instituts zur Überlieferung von Haydns Werken durch ein Retrokonversions-Unternehmen abgeschlossen. Die Digitalisate der Quellenkarten wurden bereits ab 2009 der Zentralredaktion des Internationalen Quellenlexikons der Musik (RISM) in Frankfurt zur Verfügung gestellt, die einen Abgleich mit der RISM-Datenbank begonnen hat. Inzwischen konnte auch ein Projekt zur Einarbeitung der werkbezogenen sogenannten Stammkarten in eine Datenbank gestartet werden. Finanziert wird es teils von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und teils aus einmalig gewährten Sondermitteln der Stadt Köln.

Am 22. April 2010 veranstaltete das Gürzenich-Orchester Köln im Zusammenhang mit einem Konzert eine kommentierte Lesung aus Haydns Briefen und Londoner Notizbüchern. Die Texte las Peter Tonger, Armin Raab erläuterte den Kontext der Dokumente.

Im September erschien das von Armin Raab, Christine Siegert und Wolfram Steinbeck herausgegebene „Haydn-Lexikon“ (Laaber 2010, 960 Seiten), das mehrere ehemalige und (außerhalb ihrer Dienstzeit) derzeitige Mitarbeiter des Haydn-Instituts als Autoren entscheidend mitgestaltet haben.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

Leipziger Ausgabe der Werke

Träger: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Projektleiter: Professor Dr. Christian Martin Schmidt, Berlin.

Adresse: Karl-Tauchnitz-Straße 1, 04107 Leipzig.

Anschrift für Briefe: Postfach 100 440, 04004 Leipzig; Tel. 0341/7115336, Fax 0341/7115344, e-mail: LMA@saw-leipzig.de, www.saw-leipzig.de.

Verlag: Breitkopf & Härtel, Wiesbaden/Leipzig.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind ca. 80 Notenbände mit eingebundenen Kritischen Berichten, ca. 75 Bände Briefe, Schriften und Tagebücher, eine noch unbestimmte Anzahl Dokumentenbände sowie ein Band Werkverzeichnis. Seit 1992 sind davon 25 Notenbände sowie eine Studien-Ausgabe des Werkverzeichnisses erschienen.

Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter der Forschungsstelle sind Dr. Salome Reiser und Dr. Ralf Wehner. Als wissenschaftlich-technische Mitarbeiterin ist Birgit Müller M.A. halbtags tätig. An der Edition sind externe Bandherausgeber beteiligt.

Erschienen sind folgende Bände:

Sinfonie in A-Dur („Italienische“) (**I/6**), Fassung 1833, herausgegeben von Thomas Schmidt-Beste.

Von Mendelssohns A-Dur-Sinfonie MWV N 16, die der Komponist nie zur Publikation freigab und die demzufolge erst 1851 postum als „Opus 90“ (und Nummer 19 der nachgelassenen Werke) erschien, liegen zwei Fassungen vor: eine Erstniederschrift, vollständig in vier Sätzen, die im April 1833 unter Leitung des Komponisten in London uraufgeführt wurde (und dort auch noch drei weitere Aufführungen erlebte), sowie eine 1834 begonnene Neufassung, die allerdings nur die Sätze 2 bis 4 beinhaltet und erst in jüngster Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Aus Sicht des Komponisten waren beide Fassungen dieses heute so populären Werkes für Aufführung und Publikation gleichermaßen ungeeignet. Die erste Fassung wurde zwar öffentlich aufgeführt, nahm damit kurzzeitig auch aus Mendelssohns eigener Sicht „Werkcharakter“ an – aber er zog sie schon kurze Zeit später zurück und verwarf sie letztlich. Auf der anderen Seite steht eine Fassung, deren musikalische Grundsubstanz der Komponist offenbar als „Verbesserung“ empfand, die aber allem Anschein nach nur das erste Stadium einer zweiten Fassung darstellt, da sie einerseits Torso blieb und andererseits der für Mendelssohn typische intensive Revisions- und Kürzungsprozess nie stattfand.

Der vorgelegte Band der Fassung von 1833 (der dreisätzig Torso von 1834 folgt als Supplementband I/6A) enthält neben der Wiedergabe des in der autographen Partitur dokumentierten Haupttextes auch erstmalig die vollständige Transkription von nicht weniger als elf Blättern mit insgesamt 260 notierten Takten des ersten, dritten und vierten Satzes, die Mendelssohn während des Kompositions- und Revisionsprozesses im Frühjahr 1833 aus der autographen Partitur entfernte. Diese Blätter erlauben wesentliche Einblicke in den Kompositionsprozess, da sie zeigen, wie Mendelssohn schon während der Erstniederschrift der Sinfonie mit der Werkstruktur rang, etwa durch Umdisposition des Schlussgruppenthemas aus der Exposition des Kopfsatzes, das in der fertigen Komposition als „neues Thema“ erst in der Durchführung erscheint. Daneben werden in der Edition auch die äußerst zahlreichen Streichungen und Korrekturen innerhalb des Autographs dokumentiert (vor allem Begleitmuster, Instrumentation und Durchführungspassagen betreffend), die die mittlerweile vertraute „Revisionskrankheit“ des Komponisten einmal mehr unter Beweis stellen, allemal da sich Mendelssohn in der bedeutendsten Instrumentalgattung – der großen Sinfonie – nach dem c-Moll-Jugendwerk op. 11 MWV N 13 und der verworfenen „Reformationssinfonie“ MWV N 15 erheblichem Erfolgsdruck ausgesetzt sah; ein Druck, dem er zumindest nach eigener Einschätzung auch hier nicht standhielt.

Die Einleitung enthält neben einer umfassenden Beschreibung der Werkgenese auch eine Reihe von (teilweise bislang unpublizierten) Rezensionen und anderen Zeitzeugnissen, die die wechselhafte Rezeption des Werkes dokumentieren.

Ouvertüren I, Klavierarrangements (**I/8B**), herausgegeben von Christian Martin Schmidt.

Der vorliegende Band bietet die vom Komponisten verfassten Arrangements der Konzert-Ouvertüren Nr. 2 „Die Hebriden / The Isles of Fingal“ op. 26 MWV P 7 und Nr. 4 „zum Märchen von der schönen Melusine“ op. 32 MWV P 12 für Klavier zu vier Händen. Mendelssohns Arrangements der Konzert-Ouvertüre Nr. 1 zu „Shakespeares Sommernachtstraum“ op. 21 MWV P 3 für Klavier zu zwei und vier Händen wurden bereits im Zusammenhang mit der „Musik zu Ein Sommernachtstraum von Shakespeare“ op. 61 MWV M 13 in Band V/8A dieser Ausgabe vorgelegt. Von der vierten Komposition der neuen Gattung, der Konzert-Ouvertüre

türe Nr. 3 „Meeresstille und glückliche Fahrt“ op. 27 MWV P 5, hat der Komponist kein Arrangement für Klavier hergestellt.

Felix Mendelssohn Bartholdy komponierte zu einer Zeit, als einerseits das musikalische Verlagswesen nach zögerlichen Anfängen im 18. Jahrhundert in einer ersten Blüte stand und andererseits die Komponisten begannen, in Zusammenarbeit mit ihren Verlegern aktiv an der Publikation und Verbreitung ihrer Werke mitzuwirken. So gab man nicht nur die für eine Aufführung unabdingbaren Materialien wie Stimmen und Partitur in Druck, sondern es wurden zunehmend auch Bearbeitungen für Klavier (sei es zu zwei oder vier Händen, sei es für zwei Klaviere) herausgegeben, denen immer mehr die Bedeutung zuwuchs, die Werke – wenngleich in reduzierter Form – einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Mit dieser Publikationsform trug man der spezifischen Ausrichtung des Musiklebens im 19. Jahrhundert Rechnung, das ganz zu Recht als „klavierspielendes Jahrhundert“ charakterisiert wird. Solche Klavierbearbeitungen entstanden zum Teil auf Initiative der Verlage und wurden von fremden Autoren ausgeführt, viele Komponisten aber übernahmen mehr oder minder bereitwillig auch selbst die Aufgabe, von reinen Orchester- oder orchesterbegleiteten Vokalwerken Fassungen für Klavier auszuarbeiten und zu verantworten. Mendelssohn ist einer der ersten großen Komponisten, der sich mit beträchtlichem Engagement für diese Form der Verbreitung eingesetzt und großen Wert darauf gelegt hat, dass die jeweilige Bearbeitung dem spezifischen Zweck, den sie erfüllen sollte, und dem Benutzerkreis, für den sie gedacht war, gerecht wurde. Von der „Konzert-Ouverture zu Shakespeares Sommernachtstraum“ op. 21 MWV P 3 beispielsweise hatten bereits kurz nach deren Entstehung die Schwestern des Komponisten Fanny und Rebecka eine Klavierbearbeitung angefertigt; diese entsprach aber nicht den Anforderungen, die der Komponist an eine druckreife Version stellte. Darauf geht er in einem Brief vom 10. März 1832 aus Paris an die Familie in Berlin ein: „[...] die Ouvertüre zum Sommern.str. [...] muß ich hier noch 4händig arrangiren, da Ihr, o Schwestern, sie allzuschwer gemacht für ein kunstliebendes Publikum.“ (New York Public Library, Family Letters No. 148) – Stellte der für „ein kunstliebendes Publikum“ angemessene Schwierigkeitsgrad das eine Kriterium dar, das Mendelssohn für die Beurteilung einer Klavierbearbeitung heranzog, so bestand sein zweiter Bewertungsmaßstab in der Frage, inwieweit die kompositorische Substanz des Werkes in der Bearbeitung bewahrt blieb.

Im Anhang der Edition wird die bis dato unbekannte Bearbeitung der Frühfassung der „Melusinen“-Ouvertüre für Klavier zu vier Händen mitgeteilt, deren Abschrift erst 2010 als Kopie von Carl Klingemann identifiziert werden konnte.

Musik zu „Athalia“ (V/9), herausgegeben von Armin Koch.

Felix Mendelssohn Bartholdy komponierte seine Musik zu Jean Racines Tragödie „Athalie“ – wie die zu „Antigone“ op. 55 MWV M 12, zum „Sommernachtstraum“ op. 61 MWV M 13 und zu „Ödipus in Kolonos“ MWV M 14 – im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. In den vergangenen Jahren ist die „Musik zu ‚Athalia‘ von Racine“ MWV M 16, die bisher eher im Schatten der anderen Schauspielmusiken Mendelssohns stand, durch Aufführungen und Einspielungen etwas bekannter geworden. Kaum bekannt ist jedoch, dass unter anderem eine deutlich abweichende vollständige Frühfassung des Werks mit Frauenstimmen und Klavierbegleitung überliefert ist, die Mendelssohn wohl Ende Mai 1843 dem König in Berlin vorstellte. Danach erarbeitete er die Partitur für Solostimmen, gemischten Chor und Orchester und komponierte einen Schlusschor hinzu. Die Entstehungsgeschichte des Werks ist geprägt durch chaotische Vorbereitungen am Berliner Hof, da mehrfach Aufführungen kurzfristig an- und wieder abgesetzt wurden. Bis zur Uraufführung des Werks vergingen noch fast drei Jahre. Mendelssohn nutzte dies für teilweise starke Revisionen, wodurch mindestens vier Fassungen entstanden, die jedoch nicht aufgeführt wurden und sich nicht vollständig kohärent rekonstruieren lassen. Immerhin zeugen davon drei verworfene Versionen des Schlusschors. Sie konnten

anhand verschiedener Quellen nachvollzogen und dokumentiert werden. Im Zuge der Revisionen straffte Mendelssohn den musikalischen Ablauf und änderte an einigen Stellen die Begleitung sowie melodische Verläufe. Später komponierte er die instrumentalen Sätze Ouvertüre und „Kriegsmarsch der Priester“ hinzu.

Für die Edition im Rahmen der „Leipziger Ausgabe der Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy“ konnte eine Reihe bislang unbekannter und wenig beachteter Quellen berücksichtigt werden, die insbesondere die Genese der Komposition erhellen. Während der Vorbereitung wurde beispielsweise eine zuvor in unbekanntem Privatbesitz befindliche Quelle zugänglich und konnte zur Präzisierung vor allem der Textverteilung genutzt werden.

Die Quellenstudien zeigten, dass Mendelssohn den gesungenen deutschen Text offenbar selbst entwickelt hat und nicht, wie bislang angenommen, eine Übersetzung von Ernst Raupach verwendete. Inwieweit sich Mendelssohn dabei auf eine von ihm nachweislich in Auftrag gegebene weitere Übersetzung stützte, ist ungeklärt, da über Inhalt und Verbleib nichts bekannt ist.

In kaum einem anderen Kompositionsautograph Mendelssohns finden sich vergleichbar viele Eintragungen von fremder Hand. Deren Autorisierung durch den Komponisten konnte aufgrund der verwickelten Entstehungsgeschichte anfangs nicht ausgeschlossen werden. Durch die Quellenvergleiche erwiesen sie sich jedoch größtenteils als postum erfolgt. Diese Bewertung war nicht zuletzt durch eine von Mendelssohn durchgesehene Abschrift möglich, eine Quelle, die sich jedoch in anderen Punkten als problematisch erwies.

Der neu vorgelegte Band präsentiert Mendelssohns „Musik zu ‚Athalia‘ von Racine“ erstmals ohne die für die postume Erstausgabe vorgenommenen Änderungen (vor allem einige Blechbläser-Passagen betreffend) und die noch darüber hinausgehenden Eingriffe, die für die alte Werkausgabe erfolgten (insbesondere hinsichtlich der Textunterlegung). Ergänzend dokumentieren die ausführliche Einleitung, der Kritische Bericht, detaillierte Textvergleiche sowie ein Anhang mit umfangreichem Skizzen- und Entwurfsmaterial die Werkgeschichte und bieten zusammen mit den bereits im Supplementband V/9A vorgelegten früheren Stadien faszinierende Einblicke in die Kompositionswerkstatt Mendelssohns.

In Herstellung befinden sich folgende Bände:

I/6A Sinfonie in A-Dur („Italienische“), Fassung 1834, herauszugeben von Thomas Schmidt-Beste;

VI/11A Elias, Frühfassungen, herauszugeben von Christian Martin Schmidt;

VI/11B Elias, Hauptfassung, Klavierauszug, herauszugeben von Christian Martin Schmidt.

Die Arbeiten an folgenden Bänden wurden weitergeführt:

I/8A Ouvertüren I, Fassungen, herauszugeben von Christian Martin Schmidt;

II/7 Violinkonzert e-Moll, herauszugeben von Salome Reiser;

VI/11C Elias, Skizzen und Entwürfe, herauszugeben von Christian Martin Schmidt;

VII/4 Männerchöre, herauszugeben von Wolfgang Goldhan;

VII/6 Sololieder und Gesänge, herauszugeben von Christian Martin Schmidt.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildete die Endredaktion der drei erschienenen Gesamtausgabenbände sowie die Vorbereitung auf drei weitere, für das kommende Jahr geplante Bände, unter denen die umfangreiche Elias-Edition eine herausragende Rolle spielt. Wieder aufgenommen wurde zudem die Arbeit an der Edition der Männerchöre. Durch

die Recherchen zum Mendelssohn-Werkverzeichnis (MWV) und einige Manuskript-Bewegungen steht für den Band nun ein erheblich größerer Quellenkomplex zur Verfügung als ursprünglich angenommen. In der Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha konnte Ralf Wehner einen Teilbestand des Archives des Thüringer Sängerbundes auswerten. Darunter befinden sich auch Stimmen, die 1847 für das 5. Sängerefest in Eisenach hergestellt wurden. Sie ermöglichen die Rekonstruktion der Uraufführungsfassung des Morgenrußes „Seid begrüßet, traute Brüder“ MWV G 37. Dieser Männerchor wurde zwar postum veröffentlicht, doch stand damals nur eine Vorform des Werkes zur Verfügung, da das an den Sängerbund gesandte Autograph verschollen ist. Durch die nun aufgefundenen lithographierten Stimmen, mit denen das Lied auf dem Markt zu Eisenach von über 1000 Sangesbrüdern intoniert wurde, kann erstmals die von Mendelssohn intendierte endgültige Fassung mitgeteilt werden.

Salome Reiser setzte ihre Arbeit an den beiden Fassungen des Violinkonzerts op. 64 fort. Dabei nahm sie unter anderem eine Sichtung von Quellenmaterialien im Sächsischen Staatsarchiv sowie im Gewandhaus zu Leipzig – dem Ort der Uraufführung der Spätfassung – vor. Im Fokus der Beschäftigung standen jedoch die Übertragung und Zuordnung der teilweise äußerst umfangreichen Skizzen und Entwürfe zu allen drei Sätzen. Nach einer Autopsie der jeweiligen Autographe in Berlin und Oxford konnte dieser prägnante Teilbereich der Edition zur Druckreife gebracht werden.

Christian Martin Schmidt hielt am 1. Oktober 2010 auf einem Interdisziplinären Symposium „Die Neudeutsche Schule“ in Weimar einen Vortrag „Mendelssohn – der erste symphonische Dichter? Die Konzert-Ouvertüre als innovatives Gattungskonzept“. Ralf Wehner referierte auf einem von Christian Martin Schmidt initiierten und organisierten Kongress „Mendelssohn und Schumann“ am 19. August im Leipziger Gewandhaus. Salome Reiser nahm am 29. Mai an einem Roundtable der Leipziger Musikhochschule zur Aufführungspraxis im 19. Jahrhundert teil und vertiefte die Zusammenarbeit mit der Hochschule durch die Übernahme eines Lehrauftrags. Außerdem stellte sie im Rahmen der langen Nacht der Wissenschaften am 24. September das Gesamtausgaben-Projekt und ihre Edition der Klaviertrios vor.

Im Bericht über das Internationale Symposium „Mendelssohn und das Rheinland“ (Koblenz 29.–31.10.2009), hrsg. von Petra Bockholdt, erschienen zwei Aufsätze von Salome Reiser („Weiß Gott wieso mich der Veränderungsteufel gerade bei Ihnen zum zweitenmale packt“. Felix Mendelssohn Bartholdy und der Verlag N. Simrock in Bonn) und Ralf Wehner (Felix Mendelssohn Bartholdy, Düsseldorf und das MWV). Für einen von Christian Martin Schmidt herausgegebenen Bericht des Internationalen Mendelssohn-Kongresses Leipzig 2009 erarbeitete Ralf Wehner eine „Bibliographie des Schrifttums zu Felix Mendelssohn Bartholdy von 1995 bis 2010“. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die Sammlung digitaler Aufsätze der Forschungsstelle deutlich erweitert. Darüber hinaus konnte durch die Forschungsstelle der Autographen-Ankauf eines Konvoluts zur Gründungsgeschichte des Leipziger Konservatoriums sowie mehrerer Entwürfe von Eingaben an den Rat der Stadt Leipzig vermittelt und damit auch für die spätere Arbeit der Gesamtausgabe zugänglich gemacht werden.

2010 wurde das Mendelssohn-Werkverzeichnis mit dem Musikeditionspreis BEST EDITION in der Kategorie „Musikbücher“ bedacht. Damit erhielt die Mendelssohn-Gesamtausgabe – nach den drei Orgelbänden des Projektleiters im Jahre 2006 – bereits zum zweiten Male diese renommierte Auszeichnung des Deutschen Musikverleger-Verbandes. Das MWV bildete auch den Schwerpunkt einer Rundfunksendung, die am 15. Mai 2010 von NDR Kultur ausgestrahlt wurde (Prisma Musik). Weiterhin kam es zu zwei gut besuchten Veranstaltungen auf der Leipziger Buchmesse. Am 18. März 2010 moderierte Salome Reiser eine Lesung aus dieser Publikation und drei Tage später fand eine Vorstellung des MWV auf dem so genannten „Blauen Sofa“ der zentralen Messehalle Leipzig statt, das von Deutschlandradio Kultur und ZDF-Info-Kanal live gesendet wurde.

Am 22. März widmete der deutsch-französische Fensehsender ARTE einen Abend seiner bekannten Reihe „Oper entdecken“ dem von Salome Reiser erstmals veröffentlichten Singspiel „Soldatenliebschaft“ MWV L 1. Wenige Tage zuvor war der Film, der unter aktiver Mitwirkung der Herausgeberin entstand, in einer Premierenfeier auf dem Internationalen Fernsehforum Musik in Bremen als einer der herausragenden Dokumentarfilme des Jahres präsentiert worden.

Darüber hinaus wurde der unter Beteiligung von Christian Martin Schmidt und Ralf Wehner für OSAKA TV produzierte Film über Leben und Schaffen Mendelssohns (Produktion: Shoji Sato 2009) im Rahmen der Leipziger Mendelssohn-Festtage europaweit erstmals gezeigt.

MAX REGER

Auswahlausgabe

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Projektleitung: Professor Dr. Susanne Popp (Max-Reger-Institut Karlsruhe) sowie Professor Dr. Thomas Seedorf (Institut für Musikwissenschaft und Musikinformatik, Hochschule für Musik Karlsruhe); Kooperation mit Professor Dr. Thomas A. Troge (Institut für Musikwissenschaft und Musikinformatik, Hochschule für Musik Karlsruhe).

Herausgeber: Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung Karlsruhe; Kuratoriumsvorsitzender: Professor Dr. Thomas Seedorf.

Anschrift: Reger-Werkausgabe im Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Pfinztalstraße 7, 76227 Karlsruhe-Durlach, Tel.: 0721-854501, Fax: 0721-854502, e-Mail: rwa@mri.uni-karlsruhe.de; Internet: www.max-reger-institut.de.

Verlag: Carus-Verlag, Stuttgart.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind folgende, in Module (Abteilungen) gegliederte Bereiche: I. Abteilung: Sämtliche Orgelwerke – 7 Bände; II. Abteilung: Lieder und Chöre – 9 Bände sowie III. Abteilung: Bearbeitungen – 11 Bände. Jeder Band wird mit eingebundenem Kritischen Bericht sowie gleichzeitig mit in digitaler Form beigegebenem Quellenmaterial erscheinen. Seit 2008 ist ein Band erschienen.

Wissenschaftliche Mitarbeiter der Reger-Werkausgabe (RWA) sind Dr. Stefanie Steiner, Dr. Christopher Graf Schmidt, Dr. des. Alexander Becker und Dr. des. Stefan König. Editionsleitung: Prof. Dr. Susanne Popp und Prof. Dr. Thomas Seedorf. An der Ausgabe arbeiten keine externen Bandherausgeber mit; die Einzelbände werden von den Mitarbeitern der RWA verantwortet.

Zu Beginn des Berichtsjahres ist der erste Band der I. Abteilung (Orgelwerke) erschienen:

Choralphantasien (I/1), herausgegeben von Alexander Becker, Christopher Graf Schmidt, Stefan König und Stefanie Steiner.

Der erste Band von Regers Orgelwerken enthält die Choralphantasien „Ein’ feste Burg ist unser Gott“ op. 27, „Freu dich sehr, o meine Seele!“ op. 30, „Wie schön leucht’ t uns der Morgenstern“ op. 40 Nr. 1, „Straf mich nicht in deinem Zorn!“ op. 40 Nr. 2, „Alle Menschen müssen sterben“ op. 52 Nr. 1, „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ op. 52 Nr. 2 und „Halleluja! Gott zu loben, bleibe meine Seelenfreud!“ op. 52 Nr. 3. Als Leitquelle der Edition diente der von Reger während der Drucklegung sorgfältig korrigierte Erstdruck. Abweichungen zwischen den Quellen können vom Benutzer anhand der bildgestützten Präsentation des digitalen Kritischen Berichts auf einer DVD unmittelbar nachvollzogen werden.

Die derzeit in Arbeit befindlichen Bände I/2 und I/3 enthalten Regers Sonaten, Suiten, freie Phantasien sowie Variationszyklen in chronologischer Folge:

I/2 (Phantasien, Variationen, Sonaten und Suiten I), herausgegeben von Alexander Becker, Christopher Graf Schmidt, Stefan König und Stefanie Steiner;

I/3 (Phantasien, Variationen, Sonaten und Suiten II), herausgegeben von Alexander Becker, Christopher Graf Schmidt, Stefan König und Stefanie Steiner.

Der zweite Band enthält die „Suite e-moll“ op. 16, „Phantasie und Fuge c-moll“ op. 29, die „I. Sonate fis-moll“ op. 33, „Introduction und Passacaglia d-moll“ WoO IV/6, „Phantasie und Fuge über B-A-C-H“ op. 46, „Variationen und Fuge über ‚Heil, unserm König Heil‘“ WoO IV/7 sowie „Symphonische Phantasie und Fuge“ op. 57.

Der dritte Band wird die „II. Sonate d-moll“ op. 60, „Variationen und Fuge fis-moll über ein Originalthema“ op. 73, die „Suite g-moll“ op. 92, „Introduction, Passacaglia und Fuge e-moll“ op. 127 sowie „Phantasie und Fuge d-moll“ op. 135b enthalten.

Während der erste Band mit den von 1898 bis 1900 entstandenen Choralphantasien eine in sich geschlossene Werkgruppe präsentiert, umfassen die Bände 2 und 3 sehr unterschiedlich konzipierte Kompositionen, die über Regers gesamte Schaffenszeit verteilt entstanden. Sie sind alle choralfern und zeichnen sich durch ihre sinfonische Anlage aus. Entsprechend unterschiedlich gestaltet sich hier die Quellenlage: Bei den Opera 29, 33 und 46 liegen, wie bei den Choralphantasien, jeweils zwei leicht voneinander abweichende Manuskripte vor: die Stichvorlage für den Verlag sowie eine weitere, dem Organisten Karl Straube geschenkte Niederschrift. Einen außergewöhnlichen Fall stellt Regers „I. Sonate fis-moll“ op. 33 aus dem Jahr 1899 dar: Deren Erstschrift diente Reger und Straube als Grundlage für die konzeptionelle Diskussion einiger Stellen (vor allem in der abschließenden „Passacaglia“). Im Vergleich der Erstschrift, die Komponist wie Interpret mit handschriftlichen Kommentaren versahen, mit der Stichvorlage und dem Erstdruck lässt sich nachvollziehen, wo Reger Straubes Vorschlägen folgte und wo nicht. Die

„Suite e-moll“ op. 16, zwischen Oktober 1894 und August 1895 in Wiesbaden entstanden und „Den Manen Joh. Seb. Bach's“ gewidmet, dokumentiert Regers erste Beschäftigung mit der Gattung Orgelsonate – in einem Brief an den Musiklehrer Anton Gloetzner vom 9. Dezember 1894 sprach Reger von einer „Orgelsonate getauft Suite für Orgel“ und machte somit den für ihn engen Zusammenhang der Gattungen Orgelsonate und Orgelsuite evident.

Regers wohl bekanntestes Orgelwerk ist ebenfalls eng auf das Vorbild Bach („Anfang und Ende aller Musik“) bezogen: „Phantasie und Fuge über B-A-C-H“ op. 46. Die „Symphonische Phantasie und Fuge“ op. 57 wiederum überträgt in ihrer enormen Dichte und Komplexität orchestrale Gestaltungsmittel auf das Instrument Orgel; zugleich markiert dieses Werk auch einen gewissen Endpunkt in Regers Kompositionspraxis, fertigt er doch zum ersten Mal seit Opus 27 keine eigenhändige Abschrift für Karl Straube an. Zum programmatischen Bezug des Werks gibt Reger in einem Schreiben an den Musikredakteur Gustav Beckmann an, Opus 57 sei „angeregt durch Dantes ‚Inferno!‘ Das dürfte Ihnen wohl alles Wissenswerte sagen; op. 57 ist wohl das schwierigste meiner bisherigen Orgelwerke. Mehr kann ich Ihnen darüber nicht sagen, da es mir zusehr widerstrebt ‚Programme‘ zu meinen Sachen zu liefern!“ (Postkarte vom 17. August 1904, Original verschollen, Abschrift im Max-Reger-Institut).

In Band I/3 werden erstmals Korrekturfahnen, die nur von wenigen Orgelwerken erhalten sind, für die Edition relevant, insbesondere bei Opus 135b mit umfangreichen Streichungen während der Drucklegung.

Die Quellenlage zu den ersten Orgelbänden stellt sich ausgesprochen günstig dar: Zahlreiche autographe Quellen, nämlich sämtliche Karl Straube geschenkten Niederschriften der in den Bänden I/1 und I/2 enthaltenen Opera 27, 29, 30, 33, 40 (Nr. 1 und 2), 46 und 52 (Nr. 1–3), befinden sich im Besitz des MRI, außerdem die Stichvorlagen der Opera 16, 73 und 127 sowie die Korrekturabzüge der Opera 60 und 135b. Die Manuskript-Digitalisierung für die Bände I/2 und I/3 wurde fortgesetzt; zwei der für Band I/2 benötigten Manuskripte sind in Privatbesitz und werden für die digitale Präsentation voraussichtlich nicht zur Verfügung stehen.

Der Notentext des Bands I/2 befindet sich im zweiten Korrekturdurchgang, die Arbeit an den Textteilen ist weitgehend abgeschlossen. Der Kritische Bericht zu Band I/2 wurde in Form einer vom IT-Beauftragten des Reger-Instituts, Nikolaos Beer B.A., erstellten Datenbank angelegt und kann aus dieser sowohl als Textdatei für den gedruckten Band exportiert wie auch für die digitale Präsentation auf der DVD direkt in die Edirom-Software eingelesen werden. Die einzelnen Anmerkungen können dabei nach den ihnen zugewiesenen Prioritätsebenen gefiltert werden, so dass lediglich die philologisch zu vermerkenden Abweichungen der Quellen (etwa unterschiedlich gesetzte Warnakzidenzien) nur im digitalen Kritischen Bericht, nicht jedoch im Kritischen Bericht des gedruckten Bands erscheinen. So kann in der Druckversion eine Konzentration auf diejenigen Aspekte erfolgen, welche die Werkgestalt unmittelbar betreffen und auch für die klangliche Umsetzung relevant sind. Der umfangreiche, im XML-Format erstellte enzyklopädische Teil wird beständig erweitert; er ermöglicht innerhalb der Edirom-Software eine Verlinkung mit weiteren Inhalten.

Der Band I/2: „Phantasien, Variationen, Sonaten und Suiten I“ (einschließlich DVD) soll zur Frankfurter Musikmesse Anfang 2011 gedruckt vorliegen; die Arbeiten an Band

I/3 werden fortgesetzt (Digitalisierungen, Sammeln und Aufbereiten von Informationen für die Textteile sowie für den enzyklopädischen Teil auf der DVD).

Im Berichtsjahr waren aufgrund des Erscheinens der ersten Bands der RWA zahlreiche Termine für Präsentationen und Projektvorstellungen zu verzeichnen:

Vom 18. bis 20. Februar nahmen alle Projektmitarbeiter an der 13. Internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition „Medienwandel/Medienwechsel in der Editionswissenschaft“ am Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main teil (Präsentation der RWA durch Stefanie Steiner und Stefan König).

Die offizielle Vorstellung des Bands I/1 durch den Carus-Verlag und das MRI erfolgte in feierlichem Rahmen am 15. April in der Gaisburger Kirche, Stuttgart. Dieses zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach einem Entwurf des Architekten Martin Elsässer im späten Jugendstil entworfene Gotteshaus beherbergt eine imposante Weigle-Orgel aus dem Jahre 1913 – das als „Stuttgarter Reger-Orgel“ auch über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Instrument trug nicht unwesentlich zum Gelingen des Festakts bei. Prof. Christoph Bossert (Würzburg) und Jörg Halubek (Stuttgart) brachten darauf zwei der im Band enthaltenen Choralphantasien – „Freu’ dich sehr, o meine Seele!“ op. 30 (Bossert) und „Wachet auf, ruft uns die Stimme!“ op. 52 Nr. 2 (Halubek) – eindrucksvoll zum Erklingen. Grußworte sprachen Frau Prof. Dr. Elke Lütjen-Drecoll, Präsidentin der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Hans Georg Koch, Ministerialdirigent des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Dr. Johannes Graulich, Geschäftsführer des Carus-Verlags, und der Kuratoriumsvorsitzende des Max-Reger-Instituts, Prof. Dr. Thomas Seedorf. Projektleiterin Prof. Dr. Susanne Popp stellte das Editions-konzept der RWA vor und führte allgemein in Regers Orgelwerke ein. Band und DVD wurden präsentiert von Dr. Stefanie Steiner und Dr. des Stefan König. Ein Empfang des Verlags rundete die Veranstaltung in Reger’scher Manier ab.

Das Erscheinen von Band I/1 löste ein vielfältiges Presseecho aus: In zwei Radio-Features wurde über die Werkausgabe berichtet (SWR 2 brachte in der Reihe „Musik im Land“ einen ausführlichen Bericht über die Festveranstaltung, in dem u.a. die Projektleiterin Susanne Popp interviewt wurde; Christopher Grafschmidt war Interviewpartner in einem längeren WDR-Bericht über die RWA). Auch in Presseberichten (etwa in den BNN) und Rezensionen (Walter Schönenberger in: *codexflores.ch*, 12.06.2010, Sven Hiemke in: „Musik und Kirche“ Nr. 5, September/Okttober 2010, S. 364f.) war die Resonanz bislang sehr positiv, wobei vor allem die neuartige Konzeption, die auch digitale Präsentationsformen nutzt, hervorgehoben wurde. Die Vorteile der Hybridausgabe und die sich dadurch verändernde Arbeit des Editors waren auch Thema eines Interviews mit Stefanie Steiner in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ (Oktober 2010, S. 42).

Am 4. Mai fand eine Besprechung in den Räumen des Carus-Verlags (Stuttgart/Leinfelden-Echterdingen) statt, an der alle RWA-Mitarbeiter und Susanne Popp für die Editionsleitung teilnahmen.

Am 11. Juni stellten Christopher Grafschmidt und Alexander Becker sowie Thomas Seedorf für die Editionsleitung Band I/1 bei der Tagung der Gesellschaft der Musikforschung in den Räumen der Akademie der Wissenschaften in Mainz (AdW) vor; an der Tagung nahmen auch Susanne Popp und Stefanie Steiner teil.

Am 25. Juni wurde die Reger-Werkausgabe – nunmehr im dritten Jahr der veranschlagten Projektlaufzeit – erstmals von zwei externen Gutachtern evaluiert.

Im Rahmen der Stuttgarter Orgelakademie stellten am 5. Juli Dr. des. Alexander Becker und Dr. Christopher Grafschmidt das Projekt in der Musikhochschule Stuttgart den Teilnehmern der Meisterklasse von Prof. Bernhard Haas vor.

Am 7. August beteiligte sich das Max-Reger-Institut an der Karlsruher Museumsnacht (KAMUNA), bei der Karlsruher Kulturinstitutionen den Bürgern der Stadt ihre Türen öffneten. Im Rahmen von Institutsführungen gaben die Projektmitarbeiter im Wechsel auch Einführungen in ihre Arbeit an der RWA, die bei den Besuchern auf reges Interesse stießen.

Mit dem Detmolder Ediom-Projekt wurde die fruchtbare Zusammenarbeit fortgesetzt; am 7./8. Januar waren Stefan König und Alexander Becker für die Abschlussarbeiten an der DVD von Band I/1 in Detmold bei Dr. Johannes Kepper, Dipl. Wirt.-Inf. Daniel Röwenstrunk und Benjamin Wolff Bohl M.A. Von 27. September bis 1. Oktober nahmen Mitarbeiter der Werkausgabe in wechselnden Besetzungen an der Ediom Summer School teil, die in den Räumlichkeiten der Universität Paderborn stattfand. Die besuchten Kurse „Einführung in die Text Encoding Initiative (TEI)“ (Dozent: Peter Stadler M.A.) und „Grundlagen der Musikcodierung und digitalen Musikedition“ (Dozent: Dr. Johannes Kepper) boten nicht nur weiterführende Hinweise zur Arbeit mit den von der RWA genutzten XML-basierten Editionstechniken, sondern auch perspektivische Einblicke in deren zukünftige Anwendungsmöglichkeiten. Ende Oktober fand im Max Reger-Institut ein weiteres konzeptionelles Planungstreffen mit den Mitarbeitern von Ediom statt, um die Abschlussarbeiten am digitalen Teil von Band I/2 vorzubereiten.

Im Berichtsjahr 2010 wurde die 2008 im MRI neu eingerichtete Serverstation von 1,5 Terabyte auf eine Gesamtspeicherkapazität von ca. 5,5 TB erweitert, um auch weiterhin die Digitalisierung der Manuskripte in höchster Qualität und die Sicherung und Archivierung (mittels 8-fach Raid und Bandlaufwerk) der im Zuge der Arbeit an der RWA anfallenden Datenmengen zu gewährleisten. Die Geräteausstattung und die für die

Reger-Werkausgabe verwendete Software wurde, wo nötig, ergänzt (SVN Client) und durch Updates oder Upgrades aktualisiert (Adobe CS Suite 4).

Im Sommersemester 2010 übernahm Dr. Stefanie Steiner den für den Bachelorstudiengang (6. Semester) verpflichtenden Kurs „Quellenkunde und Musikedition/Digitale Musikedition“ an der Hochschule für Musik Karlsruhe im Rahmen des Kooperationsvertrags zwischen MRI und HfM Karlsruhe. Am 1. Juli besuchten die Kursteilnehmer das MRI und erhielten dort unmittelbar Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Reger-Werkausgabe. Im Wintersemester 2010/2011 wird Stefanie Steiner auch das nach der Neugestaltung der Studienordnung der Musikhochschule Karlsruhe für Masterstudenten im 1. Semester verpflichtende Seminar „Musikedition“ übernehmen. Des Weiteren nahm Stefanie Steiner am 18. Mai und 19. Oktober an Fortbildungsveranstaltungen der Akademie der Wissenschaften zum Thema „Kommunikation, Feedback, Gesprächsführung und Teamkompetenz“ teil.

ARNOLD SCHÖNBERG

Sämtliche Werke

Träger: Gesellschaft zur Förderung der Arnold Schönberg-Gesamtausgabe e.V., Mainz.
Vorsitzender: Professor Dr. Giselher Schubert, Frankfurt a. M.; Dr. Christian Sprang, Wiesbaden (seit 15. Juni 2010).

Herausgeber: Unter dem Patronat der Akademie der Künste, Berlin, begründet von Josef Rufer, herausgegeben von Rudolf Stephan unter Mitarbeit von Reinhold Brinkmann (†), Richard Hoffmann, Leonard Stein (†) und Ivan Vojtěch. Verantwortlicher Leiter der Edition ist Professor Dr. Rudolf Stephan, Berlin.

Anschrift: Arnold Schönberg-Gesamtausgabe, Forschungsstelle, Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin, Tel.: 030/20370338, Fax: 030/20370222, e-mail: schoenberg@bbaw.de, Internet: <http://www.adwmainz.de>.

Verlag: Schott Music, Mainz, und Universal Edition AG, Wien.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 75 Bände in zwei Reihen sowie Supplemente; seit 1969 sind 69 Bände erschienen. Die Reihe A enthält die vollendeten Werke und die aufführbaren unvollendeten Werke, die Reihe B die Frühfassungen vollendeter Werke, unvollendete Werke, Skizzen und Entwürfe sowie den Kritischen Bericht. Darüber hinaus werden in den Bänden der Reihe B Dokumente zur Werkgeschichte und Erläuterungen zum Verständnis des Materials vorgelegt.

Unter der Leitung von Professor Dr. Rudolf Stephan sind in der Berliner Forschungsstelle als hauptamtliche Wissenschaftliche Mitarbeiter und Herausgeber Dr. Martin Albrecht-Hohmaier, Dr. Ulrich Krämer und Ralf Kwasny (Teilzeit) sowie Andrea Hanft als Sachbearbeiterin (1/2-Stelle) tätig. Die Schönberg-Gesamtausgabe beschäftigt nur selten externe Mitarbeiter.

Im Berichtsjahr sind erschienen:

Werke für Streichorchester (**9 B**: Kritischer Bericht; Skizzen; Entstehungs- und Werkgeschichte; Dokumente; Fragment), herausgegeben von Ullrich Scheideler und Martin Albrecht-Hohmaier.

Der Band enthält zunächst die Kritischen Berichte zu den in Reihe A, Band 9, 1 und 9, 2 erschienenen Werken „Verklärte Nacht“ op. 4 (Einrichtungen für Streichorchester von 1916/17 und 1943), II. Streichquartett op. 10 (Einrichtung für Streichorchester von 1929), Adagio („Notturmo“) für Solo-Geige, Streichorchester und Harfe, „Gavotte und Musette (im alten Style)“ für Streichorchester, eine fragmentarische Folge von „Walzern“ für Streichorchester, „Suite im alten Stile für Streichorchester“ und „Ode to Napoleon Buonaparte“ op. 41 (Einrichtung für Streichorchester).

Außerdem werden die Skizzen zur Einrichtung von op. 4 (1943) und die Skizzen zur „Suite im alten Stile“ in einer kommentierten Edition dargeboten, wobei von letzteren nur die im Arnold Schönberg Center in Wien aufbewahrten Xerokopien allgemein zugänglich sind. Für die Edition konnte jedoch auch das in Privatbesitz befindliche originale Skizzenkonvolut herangezogen werden, woraus sich weitergehende Erkenntnisse zur Werkgenese gewinnen ließen.

Für die Streichorchesterfassung der „Verklärten Nacht“ von 1916/17 werden die Lesartenunterschiede nachgewiesen, die sich aus den beiden eigenständigen Entwicklungslinien der Überarbeitung der Partitur einerseits und der Stimmen andererseits ergaben. Für die Einrichtung von 1943 liegt ein Schwerpunkt auf der Dokumentation der Verhandlungen Schönbergs mit den beteiligten Verlagen, die sich über Jahre hinzogen und u.a. Einblicke in urheberrechtliche Probleme gewähren.

Neben dem Kritischen Bericht zur Bearbeitung des II. Streichquartetts von 1929, deren Notentext in Band 9,1 der Reihe A vorgelegt wurde, enthält der vorliegende Band auch eine Dokumentation von Schönbergs Einrichtung des Quartetts aus dem Jahr 1919. Die Werkgestalt dieser frühen Einrichtung, die sich in vielerlei Hinsicht von der späteren unterscheidet, kann jedoch nur annäherungsweise rekonstruiert werden. Zwar sind die bei der Aufführung am 3. Juni 1919 verwendeten Stimmen überliefert, doch bleibt die Aufführungsfassung aus zwei Gründen fraglich: Erstens ist keine Kontrabass-Stimme erhalten, zweitens existiert eine weitere Partitur, deren Bezug zur Aufführung ungeklärt ist.

Schließlich enthält der Band noch die Quellenedition der fragmentarischen Streichorchesterbearbeitung von Beethovens Serenade für Violine, Viola und Violoncello op. 8 aus dem Jahr 1943, die – wie sich aus Briefen rekonstruieren lässt – wohl nicht über den nur eine Seite umfassenden Beginn hinaus gediehen ist.

Kammersymphonien (**11, 3 B**: I. Kammersymphonie Opus 9: Bearbeitung für Orchester, 1914; Drei Stücke für Kammerensemble, 1910 [unvollendet]), herausgegeben von Ulrich Krämer.

Der Band vereint zwei auf den ersten Blick durchaus heterogene Werke: Die Kammersymphonie für 15 Solo-Instrumente op. 9 in der Bearbeitung für Orchester von 1914 und die Drei Stücke für Kammerensemble von 1910. Die bereits 1906 komponierte Kammersymphonie stellt einen Kulminationspunkt in Schönbergs künstlerischer Entwicklung dar, über dessen Tragweite sich zunächst wohl nicht einmal der Komponist selbst im Klaren war. Der Reichtum an Themen und Melodien, die sowohl entwickelnd variiert als auch auf immer neue Weise kontrapunktisch miteinander verknüpft werden, die bis an ihre Grenzen erweiterte Tonalität und die Konzentration des Ausdrucks und der Form waren nicht mehr zu überbieten, sondern nur noch zu durchbrechen, was Schönberg zwei Jahre nach Fertigstellung des Werks im programmatischen letzten

Satz seines II. Streichquartetts op. 10 unternahm. Das bereits in ihrem Titel angedeutete Paradox der Kammersymphonie – die Verbindung einer innermusikalischen Verdichtung mit dem nach außen gerichteten Anspruch auf Breitenwirkung – hatte auch aufführungspraktische Konsequenzen, die sich unter anderem darin äußerten, dass von keinem anderen Schönbergschen Werk eine ähnlich große Zahl unterschiedlicher Fassungen überliefert ist, die je nach Vorgabe auf eine klangliche Substantialisierung des kammermusikalischen oder des symphonischen Aspekts zielen.

Wie aus einer entsprechenden Bemerkung im Originaldruck von 1912 hervorgeht, hatte Schönberg von Anfang an mit einer „orchestermäßigen Anzahl“ der Streicher und – damit einhergehend – einer gelegentlichen Verdopplung der Bläser gerechnet, um eine Aufführung auch in größeren Sälen zu ermöglichen. Waren die damit verbundenen Eingriffe zunächst noch dem Belieben der Dirigenten überlassen, so hatte er bereits in der 1914 erschienenen „Verbesserten Ausgabe“ aufgrund zunehmender eigener Dirigiererfahrungen verfügt, dass „die Aufführung in großen Sälen [...] nur nach einer eigens hierfür eingerichteten Partitur zulässig [ist], welche der Verlag über Wunsch zur Verfügung stellt.“ Die Einrichtung dieser Partitur hatte Schönberg in den Sommermonaten 1914 für eine geplante Aufführung unter eigener Leitung in St. Petersburg selbst vorgenommen. Die damit verbundenen Eingriffe beschränken sich im Wesentlichen auf eine Ausführung der eigenen Anweisung von 1912, d. h. auf eine chorische Streicherbesetzung und eine Verstärkung der Bläser „an den Stellen, wo es nötig ist“. Veränderungen der ursprünglichen klanglichen Disposition in Gestalt von Verdopplungen oder Oktavierungen durch ein anderes (Blas-) Instrument sind selten und dienen ausschließlich der Verdeutlichung. Insofern nimmt die frühe Bearbeitung für Orchester eine Mittelstellung zwischen der Originalfassung und der späten Orchesterbearbeitung op. 9B von 1935 ein: Zu beiden bietet sie eine echte Alternative, da sie die klangliche Balance zwischen Bläsern und Streichern verbessert, dabei jedoch die dem Wesen der Kammermusik entgegen gesetzte plakative Wirkung der in op. 9B um Trompeten und Posaunen erweiterten Blechbläser vermeidet.

Wie sehr das hybride Genre der „Kammersymphonie“ Schönberg auch noch in der Folgezeit beschäftigte, belegt nicht nur die unmittelbar nach op. 9 in solistischer Besetzung begonnene, jedoch erst drei Jahrzehnte später für Orchester umgearbeitete und zum Abschluss gebrachte II. Kammersymphonie op. 38, sondern auch das zweite in diesem Band vorgelegte Werk, die Drei Stücke für Kammerensemble von 1910. Diese äußerst kurze Komposition – das umfangreichste erste Stück umfasst gerade zwölf Takte, das fragmentarische dritte wäre vermutlich nicht viel länger geworden – steht zusammen mit Werken wie dem Monodram „Erwartung“ op. 17 (1909), den Sechs kleinen Klavierstücken op. 19 und dem Lied „Herzgewächse“ op. 20 (beide 1911) am Ende jener Entwicklung, die zu einer nahezu vollständigen Auflösung jener in der ersten Kammersymphonie noch einmal auf die Spitze getriebenen traditionellen Kategorien der Musik und der damit verbundenen Konventionen geführt hatte. Wie die musikalische Geste im Bereich des Thematischen an die Stelle des Motivs tritt, so sorgt die zum Äußersten verfeinerte klangliche Differenzierung für Kontrast und Zusammenhang auf den verschiedenen Ebenen der Formbildung. Die konstruktive Behandlung der bis dahin eher untergeordneten Parameter von Instrumentalklang und Farbwirkung wird u. a. in der sukzessiven Erweiterung des Instrumentariums vom ersten bis zum dritten Stück und in der vom Einsatz der Orgel (bzw. des Harmoniums) und der Celesta ausgehenden Klangfläche im dritten Stück deutlich. Auch diese Miniaturen sind insofern „kammersymphonisch“, als sie aufgrund ihrer Besetzung für zwölf Solo-Instrumente eine hybride Stellung zwischen Orchester- und Kammermusik einnehmen. Dabei hat Schönberg die offenbar ursprünglich chorisch gedachte Streicherbesetzung erst nachträglich in eine solistische geändert und auf diese Weise quasi rückwirkend die Farbpalette des Orchesters für die Kammermusik nutzbar gemacht, so wie er umgekehrt durch die frühe Orchesterbearbeitung der Kammersymphonie die spezifisch kammermusikalischen Verfahrensweisen in die Orchestermusik hineingetragen hat.

Kammersymphonien (**11, 4 B**: Kritischer Bericht zu Band 11, Teil 3; Entstehungs- und Werkgeschichte; Dokumente; Fragment für Kammerorchester [1913]), herausgegeben von Ulrich Krämer.

Der Band bringt den Werkkomplex der Kammersymphonien zum Abschluss. Er enthält zunächst den Kritischen Bericht zu den in Band 11, 3 der Reihe B vorgelegten Werken. Während die Edition der Drei Stücke für Kammerensemble von 1910 auf einer kritischen Sichtung der autographen Partiturniederschriften als einziger Quelle beruht, galt es im Fall der Kammersymphonie op. 9 in der Bearbeitung für Orchester von 1914 zwischen zwei Quellen abzuwägen, die zwei unterschiedliche, zeitlich weit auseinander liegende Textstufen in der Überlieferung des Werks repräsentieren:

1. Schönbergs zweites Handexemplar der im Mai 1914 erschienenen „Verbesserten Ausgabe“, in das der Komponist die Verdopplungen der Bläser und die damit einhergehenden Modifikationen der Dynamik eingetragen hatte. Nach dieser Vorlage ließ der Verlag einige Partiturrexemplare einrichten, die für Aufführungen in orchestermäßiger Besetzung leihweise zur Verfügung gestellt wurden;

2. der Korrekturabzug einer geplanten vierten Auflage der „Verbesserten Ausgabe“ vom Juli 1922, der entgegen seiner ursprünglichen Bestimmung schließlich als Stichvorlage für die 1923 erschienene Studienpartitur diente. Diese sollte nach dem Willen des Verlags zunächst auch die zu diesem Zweck von Erwin Stein in die Vorlage eingetragenen Zusätze der Bearbeitung für Orchester im Kleinstich enthalten, was auf Betreiben des Komponisten jedoch unterblieb.

Darüber hinaus schließt der Band mit der Entstehungs- und Werkgeschichte von Schönbergs op. 9 eine offenkundige Lücke innerhalb der werkbezogenen Schönberg-Biographik, handelt es sich bei der Kammersymphonie doch um eines der für die künstlerische Entwicklung des Komponisten zentralen Werke. Im Rahmen einer Untersuchung der Werkgenese anhand der überlieferten Skizzen und Entwürfe ist es gelungen, den Beginn der Komposition näher zu bestimmen, wodurch sich die eigentliche Komposition und die parallel dazu erfolgte Ausarbeitung der Partitur auf den Zeitraum von etwa drei bis vier Monaten eingrenzen lässt. In der anschließenden Darstellung wird der weitere Werdegang der Kammersymphonie von ihrer Uraufführung in Wien über die langwierigen Verlagsverhandlungen und ihre verspätete Drucklegung, die wichtigsten Aufführungen wie etwa die zehn öffentlichen Proben vom Mai/Juni 1918 bis hin zu den zahlreichen Bearbeitungen des Werks von Schönberg selbst und aus seinem näheren Umfeld anhand der überlieferten Dokumente nachvollzogen. Die abschließende Diskussion dient der Würdigung der grundlegenden, von Schönberg und seinen Schülern verfassten schriftlichen Zeugnisse zur Kammersymphonie. Ergänzt wird die Entstehungs- und Werkgeschichte durch umfangreiches, knapp 500 Einzelnachweise umfassendes und zum großen Teil unveröffentlichtes dokumentarisches Material zur Entstehung und Drucklegung, zu den unterschiedlichen Fassungen und zu den wichtigsten Aufführungen des Werks.

Der im Anhang des Bandes abgedruckte Anfang eines Werks für Kammerorchester von 1913 nimmt mit der solistischen Bläserbesetzung vielleicht noch auf die Kammersymphonie Bezug, weist jedoch hinsichtlich seiner Tonsprache bereits deutlich auf die Lieder op. 22 und das Oratorium „Die Jakobsleiter“ voraus.

Folgende Bände befanden sich im Berichtsjahr in unterschiedlichen Stadien der Bearbeitung:

17 A („Die Jakobsleiter“: Notenband), herauszugeben von Ulrich Krämer;

23 A und B (Kammermusik II: Notenband und Kritischer Bericht), herauszugeben von Ulrich Krämer und Martina Sichardt;

28 A und B (Bearbeitungen für Kammerorchester: Notenband und Kritischer Bericht), herauszugeben von Martin Albrecht-Hohmaier.

Neben den allgemeinen editionsvorbereitenden Arbeiten, der redaktionellen Betreuung der im Berichtszeitraum erschienenen bzw. zum Erscheinen vorbereiteten Bände und den zeitaufwendigen Korrekturarbeiten wurden auch die diversen editionsbegleitenden Projekte (Quellenkatalog, Beschreibung der Skizzenbücher, Chronologie der musikalischen Werke und Schriften, Verzeichnis der Papiersorten) weitergeführt. Die bibliographische Datenbank der Publikationen zum Schaffen Arnold Schönbergs wurde aktualisiert und das Korrespondenzarchiv erweitert.

Vom 13. bis 16. Juli unternahm Martin Albrecht-Hohmaier eine viertägige Forschungsreise nach Mainz, wo er im Archiv des Schott-Verlags die autographe Partitur von Schönbergs Bearbeitung des Kaiserwalzers von Johann Strauß (Sohn) sichtete.

Auch in den folgenden Jahren werden Forschungsaufenthalte im Arnold Schönberg Center, Wien und in amerikanischen und europäischen Bibliotheken und Archiven zur Auffindung, Identifizierung und Beschreibung von musikalischen und schriftlichen Quellen sowie zur Überprüfung nicht gesicherter Lesarten notwendig sein.

Auf ihrer Sitzung am 28. und 29. Oktober 2009 hat die Wissenschaftliche Kommission der Akademienunion festgestellt, dass ein sinnvoller Abschluss der Schönberg Gesamtausgabe erst mit dem Werkverzeichnis und den Skizzenbüchern zu erreichen ist, und daher eine Weiterförderung des Projekts bis Ende 2021 empfohlen. Auf Grundlage dieser Empfehlung, die der im Dezember 2008 bei der Mainzer Akademie beantragten Laufzeitverlängerung in vollem Umfang entspricht, hat das Präsidium der Akademienunion eine Weiterförderung der Schönberg-Gesamtausgabe beschlossen. Allerdings wurden aufgrund der seit 2002 bestehenden akuten Unterdeckung des Finanzbedarfs nur noch zweieinhalb (statt bisher drei) Wissenschaftlerstellen und eine halbe Sachbearbeiterstelle bewilligt.

Veröffentlichungen und sonstige Aktivitäten des Editionsleiters und der Mitarbeiter:

Ulrich Krämer, „Schönbergs Bach oder: Latenter Kontrapunkt in Brahms' Spätwerk,“ in: Spätphase(n)? Johannes Brahms' Werke der 1880er und 1890er Jahre. Internationales musikwissenschaftliches Symposium Meiningen 2008, hrsg. von Maren Goltz, Wolfgang Sandberger und Christiane Wiesenfeldt, München 2010, S. 268–279.

Ders., „Idee – Kunst – Religion: Schönbergs ‚Gurre-Lieder‘ als Weltanschauungsmusik,“ in: Die Tonkunst 4 (2010), Heft 4, S. 522–534.

Am 29. Juni 2010 hielt Ulrich Krämer am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin im Rahmen der Vorlesung „Jüdische Kultur in der Weimarer Republik“ einen

Gastvortrag über „Arnold Schönbergs ‚Moses und Aron‘: Die Oper als künstlerisches Bekenntnis“.

Vom 19. Juli bis zum 20. August 2010 betreuten die Mitarbeiter der Forschungsstelle eine Studienabsolventin von der Technischen Universität Berlin, die im Rahmen eines Berufspraktikums in verschiedenen editorischen Tätigkeitsgebieten (Quellenbeschreibung, Quellenvergleich, Handschriftenvergleich, Vorbereitung einer kritischen Edition) praktische Erfahrungen sammeln konnte.

FRANZ SCHUBERT

Neue Ausgabe sämtlicher Werke

Träger: Internationale Schubert-Gesellschaft e.V., Tübingen. Vorsitzender: Dr. Dietrich Berke (†).

Herausgeber: Internationale Schubert-Gesellschaft e.V., Tübingen. Mitglieder der Editionsleitung sind Professor Dr. Walther Dürr, Dr. Michael Kube, Dr. Christine Martin, alle Tübingen, und Univ.-Doz. Dr. Walburga Litschauer, Wien.

Anschriften: Neue Schubert-Ausgabe, Schulberg 2, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22810, Fax: 07071/550617, e-mail: info@schubert-ausgabe.de und schubert-ausgabe@oe.uni-tuebingen.de; Internet: www.schubert-ausgabe.de.

Neue Schubert-Ausgabe, Dr. Ignaz-Seipel-Platz 2, A-1010 Wien, Tel.: 43/1/51581-2440, 43/1/51581-2441, Fax: 43/1/51581-2400, e-mail: schubert-ausgabe@oeaw.ac.at; Internet: www.oeaw.ac.at/kmf/projekte/schubert.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel; Verlag der Internationalen Schubert-Gesellschaft e.V. (nur Kritische Berichte).

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 83 numerische Bände (101 reale Bände); erschienen sind bisher 60 Bände sowie 1 Teilband (76 reale Bände) (seit 1967). Diese Notenbände werden ergänzt durch „Quellen und Lesarten“, die beigegebunden sind oder separat als Beiheft vorliegen. Von den Kritischen Berichten (geplant sind 76 Bände) erschienen bisher 47 Bände.

In der Editionsleitung in Tübingen arbeiten Prof. Dr. Walther Dürr (nebenamtlich), als hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Christine Martin, Dr. Michael Kube (Vollzeit, ab 1. Mai 50 %) und Dr. Rudolf Faber (ab 1. Juli, 50 %), sowie Susanne Eckstein (Sachbearbeitung, 50 %) und Christin Seidenberg (auf Werkvertragsbasis); in der Wiener Arbeitsstelle arbeiten als hauptamtliche wissenschaftliche Angestellte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bei der Kommission für Musikforschung Univ.-Doz. Dr. Walburga Litschauer (50 %) und Mag. Dr. Mario Aschauer (75 %). An der Ausgabe sind externe Bandherausgeber beteiligt.

Im Berichtsjahr sind erschienen:

Adrast D 137 (II/12), herausgegeben von Mario Aschauer.

Zwei Wiener Bibliotheken (Österreichische Nationalbibliothek und Wienbibliothek im Rathaus) verwahren heute 19 lose Faszikel autographischer Manuskripte, in denen Franz Schubert vermutlich von November 1819 bis Jänner 1820 Musik zu einer Oper notierte, die in Otto Erich Deutschs Werkverzeichnis unter dem Titel „Adrast“ eingegangen ist. Von Schubert selbst besitzen wir kein Zeugnis zum Titel des Projekts; der Inhalt dieser Manuskripte dürfte erst 1868 und 1875 im Zuge der Uraufführung einzelner Nummern in Wien identifiziert worden sein. Die noch vorhandenen Blätter – einzelne fehlen nachweislich, weitere Verluste sind nicht auszuschließen – überliefern insgesamt 14 Nummern der Oper, an denen Schubert gearbeitet hat: acht ausgeführte Sätze und fünf Entwürfe bzw. Entwurfsfragmente.

Das Libretto stammt von Schuberts Freund und damaligem Zimmergenossen Johann Baptist Mayrhofer und basiert auf dem Mythos von Krösus, Atys und Adrast, wie er sich im ersten Buch von Herodots „Historien“ beschrieben findet. Da es seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als verschollen gilt, können weder der genaue Handlungsverlauf und Umfang der Oper noch die Reihenfolge der von Schubert vertonten Nummern letztgültig geklärt werden. Mit Kenntnis des Stoffes zeigt sich jedoch, dass Schubert nicht der Reihe nach Satz für Satz komponierte, sondern sich mit Texten aus unterschiedlichen Stadien der Handlung beschäftigt hatte. Die Gründe, die zur Aufgabe der Arbeit an „Adrast“ geführt haben, liegen im Dunkeln. Schubert unterbrach sie wohl zugunsten der Komposition von „Lazarus“ D 689 im Frühjahr 1820. Möglicherweise führte aber auch die wachsende menschliche Entfremdung zwischen Schubert und Mayrhofer zum Scheitern des Projektes, womit sich – nach der „Bürgschaft“ D 435 – auch Schuberts zweiter Versuch, eine ernste Oper zu schreiben, unter die zahlreichen verworfenen Kompositionsvorhaben der sogenannten „Jahre der Krise“ 1818–1823 einreicht.

Die erhaltenen Manuskripte gewähren gerade wegen ihres fragmentarischen Charakters, ihrer zahlreichen Korrekturen und Manipulationen einen außergewöhnlichen Einblick in die Arbeitsweise des Komponisten. Formale Umarbeitungen in mehr oder weniger experimenteller Form bilden bisweilen die letzten Handgriffe, die Schubert vor Abbruch der Arbeiten an der Oper tätigte. Im Duett Nr. 7 eliminierte Schubert beispielsweise insgesamt 38 von 174 Takten. Dabei wurden die ursprünglich viertaktigen zu Dreitakt-Perioden verkürzt und die musikalische Gestalt des Satzes stark verändert. Anstatt die zu verwerfenden Takte jedoch deutlich zu streichen, markierte Schubert diese Änderungen nur mit „vi-de“-Anweisungen, Klammern und Symbolen, sodass sie keine wirkliche Letztgültigkeit vermitteln. Daher wurde der Satz in zwei Fassungen wiedergegeben. Das im Autograph nur fragmentarisch erhaltene Duett konnte darüber hinaus anhand einer Abschrift, die bisher als verschollen galt, wieder komplettiert und gemeinsam mit dem Instrumentalsatz Nr. 6 und allen Entwürfen zu „Adrast“ im vorliegenden Band erstmals veröffentlicht werden.

Schuberts Opernprojekt „Adrast“ ist zwar im Gesamten Fragment geblieben, der Herausgeber hat sich jedoch entschieden, die Editionsweise der Faktur des jeweiligen Satzes bzw. Satzfragmentes anzumessen. Als Kriterium diente dabei der Grad der kompositorischen Fertigstellung. In einem ersten Teil werden die von Schubert nahezu fertiggestellten acht Nummern im modernen Notensatz nach den Richtlinien der Neuen Schubert-Ausgabe wiedergegeben, um der musikalischen Praxis zu dienen, ebenso die im Anhang mitgeteilten ursprünglichen Fassungen einzelner Nummern, da es sich bei ihnen zwar um später revidierte, aber jedenfalls um Teile ursprünglich vollständiger Kompositionen handelt. Für die Entwürfe und Entwurfsfragmente im zweiten Teil des Bandes wählte der Herausgeber eine schon an anderen Fragment-Editionen der Neuen Schubert-Ausgabe erprobte, möglichst originalgetreue Aufbereitung des Notentextes, versuchte jedoch, Schuberts Notat verständlicher und die Edition lesbarer zu machen, als eine rein diplomatische Wiedergabe dies leisten könnte.

Operneinlagen D 723 (**II/18**), herausgegeben von Christine Martin.

Der Band „Operneinlagen“ enthält zwei Einlagennummern (D 723), die Schubert im Auftrag des Wiener Kärntnertheaters für Louis Joseph Ferdinand Hérolds „La clochette ou le diable page“ komponiert hat. Hérolds Opéra féerie nach einem Libretto von Marie-Emmanuel-Guillaume-Marguerite Théaulon de Lambert, uraufgeführt in Paris am 18. Oktober 1817, wurde im Kärntnertheater am 26. Juni 1821 unter dem Titel „Das Zauberglöckchen“ herausgebracht. Diese Produktion in einer deutschen Übersetzung Friedrich Treitschkes gehörte zu den Anfang des 19. Jahrhunderts zahlreichen Adaptionen französischer Opéras comiques im deutschen Sprachraum. Durch vielfältige Retuschen des Originaltextes, vor allem aber durch die subtile Umdeutung der Hauptrollen ließ Treitschke Théaulons politisch und moralisch brisante Fabel jedoch aus Rücksicht auf die Wiener Zensur zu einer Zauberoper à la Schikaneder mutieren, die unter dem Vorwand der Tugendprüfung jegliche Freizügigkeiten des französischen Originals zugleich gerechtfertigt und entkräftet hat. Schuberts neu eingelegte Arie im dritten Akt, in der Treitschke den Helden Azolin zum tugendhaften Kämpfer stilisierte, hat zur veränderten Charakterisierung des Helden maßgeblich beigetragen.

Schuberts Operneinlagen sind ein wichtiges Zeugnis für sein musikdramatisches Schaffen, gehören sie doch zu den wenigen Kompositionen, die noch zu seinen Lebzeiten auf die Bühne kamen. Sie zeigen exemplarisch, wie seine Musik für die Bühne rezipiert wurde und wo ihre Stärken und Schwächen zu suchen sind: Während sein komisches, bewusst am Stil der Opéra comique orientiertes Duett „Nein, nein, nein, nein, das ist zu viel“ reüssierte, hatte seine Arie „Der Tag entflieht“ auf der Bühne wenig Erfolg. Zwar lobt die Kritik, sie sei „ganz herrlich geschrieben, voll Wahrheit der Situation, Ausdruck und Zartheit“; die anspruchsvolle, multisektionale Arie überforderte aber den jungen Sänger der Wiener Produktion und war deutlich zu lang geraten. Sie wurde daher im Laufe der Aufführungsserie des „Zauberglöckchens“ mehrfach gekürzt. Dies gilt auch für spätere Aufführungen der Arie im Konzertsaal, die Johannes Brahms und Hermann Levi in Wien und München initiierten.

Der vorliegende Band bietet neben der Edition beider Einlagen eine Rekonstruktion der unterschiedlichen Bühnens Fassungen der Arie anhand der Aufführungsmaterialien. Im Anhang des Bandes wird das Regie-Exemplar von Treitschkes deutschem Libretto ediert, um den inhaltlichen Kontext der Einlagennummern und die Besonderheiten der Wiener Produktion von Hérolds „Zauberglöckchen“ zu erschließen. Anhand von Friedrich Treitschkes Textentwürfen schließlich kann die Genese beider Einlagennummern verfolgt werden, bei der Komponist und Librettist offensichtlich eng zusammengearbeitet haben.

Kritische Berichte:

I/2 (Messen II), von Michael Kube nach Vorarbeiten von Rossana Dalmonte und Pier Paolo Scattolin;

II/18 (Operneinlagen), von Christine Martin;

VI/4 (Streichquartette II), von Werner Aderhold.

In der Herstellung beim Verlag befinden sich folgende Bände:

V/6 (Sinfonische Fragmente), herauszugeben von Michael Kube;

VII/1,3 (Werke für Klavier zu vier Händen 3), herauszugeben von Walburga Litschauer.

In einem fortgeschrittenen Stadium der Arbeit befinden sich ferner folgende Notenbände und Kritische Berichte:

Notenbände:

II/14 (Claudine von Villa Bella), herausgegeben von Christine Martin und Dieter Martin, Freiburg;

IV/9 (Lieder, Band 9), herausgegeben von Walther Dürr.

Kritische Berichte:

II/8 (Fierabras), von Christine Martin;

II/12 (Adrast), von Mario Aschauer;

III/2 (Mehrstimmige Gesänge für gemischte Stimmen), von Michael Kube, nach Vorarbeiten von Werner Aderhold;

V/6 (Sinfonische Fragmente), von Michael Kube;

VII/1,1 (Werke für Klavier zu vier Händen 1), von Walburga Litschauer.

Die Wiener Arbeitsstelle der Neuen Schubert-Ausgabe feierte am 19. November 2010, Schuberts Todestag, ihr 30jähriges Bestehen an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien mit einer Uraufführung des Opernfragments „Adrast“. Grußworte sprachen der Präsident der ÖAW (Univ. Prof. Helmut Denk) und die Präsidentin der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (Prof. Dr. Elke Lütjen-Drecoll); Univ. Prof. i.R. Dr. Rudolf Flotzinger referierte über die Geschichte der Wiener Arbeitsstelle. Zur Aufführung kamen neben den vollendeten acht Nummern – darunter ein erst für den aktuellen Band der Neuen Schubert-Ausgabe wieder rekonstruiertes Duett – erstmals auch ausgewählte Entwürfe und Fragmente, die der Bandherausgeber Mario Aschauer kommentierte. Es sangen und spielten Elisabeth Wimmer (Aryanis), Jan Petryka (Adrast), Matthias Helm (Krösus), der Männerchor Neue Unsinnsgesellschaft und das Harmony of Nations Baroque Orchestra auf historischen Instrumenten unter Leitung von Mario Aschauer. Die Produktion soll im Rahmen einer neuen Reihe („Klingende Forschung – Konzertdokumentationen“) der Kommission für Musikforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Phonogramm-Archivs auf CD dokumentiert werden.

Im Jahre 2010 sind von den Mitarbeitern der Neuen Schubert-Ausgabe folgende Texte zur Schubert-Forschung und zu editorischen Fragestellungen erschienen:

Walther Dürr: Rezension zu Cesare Fertonani, „La memoria del canto. Rielaborazioni liederistiche nella musica strumentale di Schubert“, Mailand 2005, in: *Il Saggiatore Musicale* 15 (2008), S. 113-121; „Kolmas Klage: Schuberts Auseinandersetzung mit Reichardts Liedästhetik“, in: *Schubert-Jahrbuch 2006–2009*, hrsg. von Volkmar Hansen und Silke Hoffmann, S. 109–126; „Kompositionsstrategien des späten Schubert“, in: *Mozart im Zentrum. Festschrift für Manfred Hermann Schmid zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Ann-Katrin Zimmermann und Klaus Aringer, Tutzing 2010, S. 367–379.

Susanne Eckstein: „Stromüber zu dringen, mit trotzender Brust‘ – Eisläufer, Schwimmer und Wanderer im Schubert-Kreis“, in: Schubert : Perspektiven 8 (2008), Heft 2, S. 191–236.

Walburga Litschauer: „Perspektiven der Schubert-Forschung in Österreich“, in: Österreichische Musikzeitschrift, 65. Jg., Heft 9, Wien 2010, S. 46–49.

Im Jahre 2010 hielten die Mitarbeiter der Neuen Schubert-Ausgabe folgende Vorträge zur Schubert-Forschung und zu editorischen Fragestellungen auf Kongressen und Veranstaltungen:

Im Rahmen des Festivals „Heidelberger Frühling 2010“ begleiteten Walther Dürr und Michael Kube zwei Konzerte mit Schuberts Mehrstimmigen Gesängen mit gemeinsamen Vorträgen (Heidelberg, Alte Aula der Universität): „Unser aller Großpapa ...‘ – Salieri, Schubert und die Geselligkeit“ (22. April 2010) sowie „Und musste wiederholt werden ...‘ - Schubert und die Öffentlichkeit“ (23. April 2010).

Walburga Litschauer berichtete am 25. Juni in Wien „Aus der Arbeit der Neuen Schubert-Ausgabe“ und hielt am 12. Oktober 2010 in Gmunden einen Vortrag zum Thema „Schubert und der Wald“.

Michael Kube war am 3. August 2010 zu Gast bei den 65. Sommerlichen Musiktagen Hitzacker, um im Rahmen des Projekts „Labor Orchester“ (ausgezeichnet mit dem Förderpreis Musikvermittlung der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und des Musiklandes Niedersachsen) über Schuberts Sinfonie C-Dur (D 944) zu informieren. Unter dem Motto „Ein Tag, ein Werk“ stand dabei am Vormittag ein Schubert-Spaziergang an der Elbe mit dem Vortrag „Der Weg zur Sinfonie“ auf dem Programm, am Nachmittag bei einer Podiumsdiskussion (gemeinsam mit Ludolf Bauke und Konstantin Lifschitz) ein Interpretationsvergleich.

Christine Martin hielt im Sommersemester 2010 am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen eine Lehrveranstaltung zur „Editionstechnik“; Walburga Litschauer veranstaltete im Wintersemester 2010/2011 gemeinsam mit Till Gerrit Waidele von der Universität Wien ein Seminar zum Thema „Editionstechnik am Beispiel von Tagebüchern und Chroniken zu und um Franz Schubert“. Mario Aschauer hielt im Wintersemester 2010/2011 an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien ein Seminar zu „Franz Schuberts Kammermusik“.

Die Arbeit an verschiedenen editionsbegleitenden Projekten wurde kontinuierlich fortgeführt. Dazu zählen die Aktualisierung des Deutsch-Verzeichnisses und die Erfassung der relevanten Literatur. Die Datenbank LISA (Literatur-Index-Schubert-Ausgabe) der Neuen Schubert-Ausgabe (Bibliographie) umfasst derzeit 6262 Titelaufnahmen.

Die Arbeitsstellen der Neuen Schubert-Ausgabe in Tübingen und Wien erhielten im Jahre 2010 zahlreiche Anfragen sowie Besuch von Forschern und Musikern des In- und Auslandes: Judith Haug, Würzburg, Graham Johnson, London, Kiyoko Kajiki, Tokio,

Christian Moritz-Bauer und Ches Themann (L'Orfeo-Barockorchester), Linz, Michael Raab, München, sowie Joachim Kremer, Stuttgart, mit einer Gruppe von 15 Studierenden der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

ROBERT SCHUMANN

Neue Ausgabe sämtlicher Werke

Träger: Robert-Schumann-Forschungsstelle e.V.; Vorsitzender: Professor Dr. Ulrich Konrad.

Herausgeber: Robert-Schumann-Gesellschaft e.V., Düsseldorf, in Verbindung mit dem Robert-Schumann-Haus Zwickau, begründet von Professor Dr. Akio Mayeda, Wien/Osaka, und Professor Dr. Klaus Wolfgang Niemöller, Köln.

Anschriften: Robert-Schumann-Forschungsstelle e.V., Karl-Arnold-Haus der Wissenschaften, Palmenstraße 16, 40217 Düsseldorf, Tel.: 0211/131102, Fax: 0211/327083, e-mail: info@schumann-ga.de; Robert-Schumann-Haus Zwickau, Hauptmarkt 5, 08056 Zwickau, Tel. und Fax: 0375/213757, e-mail: baer@schumann-ga.de. Internet: www.schumann-ga.de.

Verlag: Schott Music, Mainz.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind ca. 53 Notenbände mit eingebundenen Kritischen Berichten sowie 7 Bände Studien und Skizzen bzw. Schriften und Supplemente. Seit 1991 sind 20 Bände erschienen.

In der Düsseldorfer Forschungsstelle arbeiten hauptamtlich Dr. Michael Beiche, Dr. Armin Koch und Dr. Matthias Wendt (Editionsleitung). Im Robert-Schumann-Haus Zwickau ist Dr. Ute Bär als weitere hauptamtliche Mitarbeiterin beschäftigt. Als Editionsassistentin arbeitet Tirza Cremer, M.A., stundenweise in der Forschungsstelle.

Im Berichtsjahr ist erschienen:

Adventlied op. 71 und Neujahrslied op. 144 herausgegeben von Ute Bär (**IV, 3, 1b**).

Die bis heute nur wenig bekannten chorsymphonischen Werke „Adventlied“ op. 71 und „Neujahrslied“ op. 144, beide auf Texte Friedrich Rückerts, entstanden Ende der 1840er Jahre in Dresden. Am 7. Februar 1848 notierte Robert Schumann laut eigenhändiger Datierung das „Adventlied“ auf den noch heute in den Kirchengesangbüchern zu findenden Text „Dein König kommt in niedern Hüllen“ als Nr. 48 in eine von ihm und seiner späteren Frau Clara 1839 begonnene handschriftliche Sammlung von Gedichten, die sich ihrer Meinung nach zur Komposition eigneten. Die Abschrift, deren Anlass nur zu vermuten ist, erfolgte inmitten der Arbeit an seiner Oper „Genoveva“ op. 81. Möglicherweise suchte Schumann nach Texten für neue eigene Chorkompositionen, die er mit dem von ihm im Januar 1848 gegründeten „Verein für Chorgesang“ aufführen konnte. Mit der Komposition des Werkes begann er aber erst neun Monate später, am 25. November, dem Tag, an dem er sich erstmalig mit Rückerts „Makamen“ beschäftigte und vermutlich den Text zu „Verzweifle nicht im Schmerzensthal“ op. 93 in die „Gedichtabschriften“ übertrug. Möglicherweise war er dabei auf die Abschrift des „Advent-

liedes“ gestoßen und zur Komposition angeregt worden. Das Werk, das Schumann ursprünglich als Kantate bezeichnen wollte, schloss er am 19. Dezember 1848 ab.

Das „Neujahrslied“ op. 144 skizzierte Schumann ein Jahr später, zwischen dem 27. Dezember 1849 und dem 2. Januar 1850. Die Instrumentation erfolgte aber erst zwischen dem 27. September und 7. Oktober 1850 nach seiner Übersiedlung nach Düsseldorf. Die Gründe für diesen ungewöhnlich großen zeitlichen Abstand sind nur zu vermuten. Möglicherweise war der Besuch des Elberfelder Verlegers Friedrich Wilhelm Arnold am 20. September 1850 und eine Bitte desselben um neue Kompositionen der Anstoß für die Fertigstellung des Werkes. Ausgeschlossen ist aber auch nicht, dass Schumann die Aufführung des „Neujahrsliedes“ für die Konzertsaison 1850/51 geplant und Arnold bei dessen Besuch bereits um Unterstützung gebeten hatte.

Die Genese beider Werke ist durch die heute überlieferten und vom Komponisten autorisierten Dokumente nicht vollständig belegt. Erhalten sind zum einen Quellen, die frühe Textstadien dokumentieren (Skizzen zum „Adventlied“, Entwurf zum „Neujahrslied“), sowie zum anderen die autographen Partituren beider Werke. Während beim „Adventlied“ bei den Singstimmen und dem Klavierauszug darüber hinaus auf die jeweiligen Originalausgaben und damit auf autorisierte Fassungen zurückgegriffen werden kann, sind beim „Neujahrslied“ nur noch die zur Uraufführung hergestellten autographierten Singstimmen überliefert. Die Erstaussgaben zu diesem Werk erschienen postum und sind für die vorliegende Edition irrelevant, da Unterschiede zu den handschriftlichen Quellen nicht auf den Komponisten zurückgeführt werden können. Beim „Adventlied“ wird die revidierte Endfassung mit Posaunen, die Schumann erst im Zusammenhang mit der Düsseldorfer Erstaufführung von 1851 hinzugefügt hat, einschließlich der von ihm vermutlich in diesem Zusammenhang vorgenommenen Korrekturen als Fassung letzter Hand ediert. Erst im Rahmen der „AGA“ erschien das „Adventlied“ auch mit Posaunenstimmen im Druck. Bis zu diesem Zeitpunkt lagen außer im Düsseldorfer Musikverein keine weiteren Posaunenstimmen vor, da die autographe Partitur sich im Besitz Clara Schumanns befand. Somit sind bis zum Erscheinen des Adventliedes in der AGA alle nicht vom Düsseldorfer Musikverein verantworteten Aufführungen ohne Posaunen erfolgt, denn die vom Verlag Breitkopf & Härtel vertriebenen Partiturabschriften ebenso wie der Partiturdruk von 1866 enthalten diese nicht. Da das Werk aber erst mit der Hinzufügung der Posaunen vollständig und fertig geworden ist, basiert die vorliegende Edition im Orchesterpart auf der revidierten autographen Partitur und den 1851 gefertigten Orchesterstimmen. Auf die übrigen Abweichungen zwischen Erst- zur Endfassung macht der Revisionsbericht aufmerksam.

Beim „Neujahrslied“ ist zu berücksichtigen, dass Schumann in den verschollenen handschriftlichen Orchesterstimmen möglicherweise noch Korrekturen vorgenommen hat, die nicht in die autographe Partitur rückübertragen worden sind. Problematisch erwies sich beim „Neujahrslied“ ebenfalls die Edition des Worttextes, für den keine für den Druck autorisierte Fassung vorliegt. Deshalb wurde der Text nach der Textvorlage unter Berücksichtigung der autographen Korrekturen redigiert.

Studien und Skizzen Bd. 1, herausgegeben von Matthias Wendt (VII, 3, 1).

Der Band enthält Schumanns Studien- und Skizzenbücher I und II. Studienbuch I besteht im Kern aus einem weitgehend ungeordneten, nachträglich zusammengebundenen Stoß verschiedener Notenschnitte, die zumindest zu großen Teilen von Schumann schon vor der Bindung beschrieben worden waren und nur sehr grob entsprechend ihrem Papierformat zur Bindung ausgewählt worden sind, was zu verwirrenden Brüchen im Lesefluss, Sprüngen und insgesamt zu einer schwer zu durchschauenden, heterogenen Seitenfolge geführt hat.

Unter allen bekannten frühen Skizzensammlungen Schumanns enthält Studienbuch I als einzige eine fortlaufende autographe Paginierung, was, wenn schon nicht auf einen kontinuierlichen Ablauf der Entstehung, so doch auf eine fest begrenzte Entstehungszeit schließen lassen könnte.

Wann diese Seitenzählung definitiv entstanden ist, wissen wir nicht. Man kann jedoch feststellen, dass sie in einem Arbeitsgang durchgehend niedergeschrieben worden sein muss. Die Sammlung enthielt ursprünglich 108 Seiten, von denen heute die Seiten 27–28 verschollen sind, die Seiten 101–102 wurden später herausgeschnitten; glücklicherweise befindet sich dieses Blatt heute im Robert-Schumann-Haus Zwickau, so dass es in die Edition des Skizzenbuches integriert werden konnte. Wer dieses Blatt entfernt hat, ist unklar.

Die im Vergleich zu den übrigen Studienbüchern relativ häufig vorhandenen autographen Datierungen reichen in diesem Band vom 17. Mai 1831 bis zum 21. April 1832. Merkwürdigerweise befinden sie sich ausschließlich bei Aufzeichnungen von Klavierübungen, insbesondere bei einer von Schumann mit „Übungstagebuch“ überschriebenen vierseitigen Sammlung „schwieriger Stellen“ aus Klavierkompositionen verschiedener Komponisten. Dieser insgesamt vom 30. Mai 1831 bis 6. April 1832 datierte Komplex deckt sich zeitlich ziemlich genau mit dem letzten Versuch Schumanns, doch noch die Virtuosenlaufbahn einzuschlagen. Die fortlaufend nummerierten Übungen sind auf einem separat gehefteten Bogen notiert, was für die Datierung nicht ohne Belang ist.

Neben dieser, für die ersten drei Studienbücher Schumanns ungewöhnlich langen zusammenhängenden Aufzeichnung, existieren in Studienbuch I noch drei weitere von ähnlichem Umfang. Zwei davon betreffen jeweils den ersten Satz des Fragment gebliebenen F-Dur-Klavierkonzerts Anhang B3 (in der vorliegenden Gestalt kaum nach 1831 entstanden). Der dritte, ursprünglich zusammengehörige, aber durch übereilte Heftung heute zusammenhanglos zerstückelte Komplex besteht aus transponierten Abschriften aus der Klavierschule von J. N. Hummel. Schumann muss das Material für Studien- und Skizzenbuch I in großer Eile unter dem Aspekt pianistischer Schulung aus einer wohl erheblich größeren Menge vorhandener Aufzeichnungen ausgesondert und in dieser zufälligen Aneinanderreihung binden lassen haben. Die Heftung selbst dürfte spätestens Anfang 1832 erfolgt sein.

Studien- und Skizzenbuch II ist völlig anders strukturiert als Studienbuch I. Es wurde fortlaufend beschrieben, es enthält keine pianistischen oder satztechnischen Übungen, aber es finden sich auch keine Skizzen oder Entwürfe im eigentlichen Sinne, d.h. in erster Niederschrift. Das Buch stellt vielmehr eine Art Katalog bereits früher entstandener, noch zu verwertender kompositorischer Einfälle dar, die Schumann aus verschiedenen, heute verschollenen Skizzenblättern zusammengetragen haben muss. Die meisten dieser Themen und Fragmente sind mehr oder weniger genau datiert. Nur ein kleiner Teil des verzeichneten Bestandes lässt sich heute noch in anderen Quellen nachweisen, dort dann aber meist ohne Datumsangabe. Man muss daher vermuten, dass Schumann die datierten Vorläuferquellen nach der Niederschrift des in seinen Augen noch verwertbaren in Studienbuch II bewusst vernichtet hat.

Wie die gleichmäßige Nummerierung der einzelnen Notate mit roter Tinte und die auf den ersten Seiten anscheinend ebenfalls in einem Arbeitsgang geschriebenen Datierungen zeigen, dürften die Niederschriften in Studien- und Skizzenbuch II frühestens im Juli 1833 begonnen worden sein.

In der Edition Schott und der Edition Eulenburg erschienen die von Ute Bär herausgegebenen praktischen Ausgaben der Konzertstücke für Klavier und Orchester opp. 92 und 134, die auf der Edition in der Neuen Schumann-Gesamtausgabe basieren. Gleichfalls in der Edition Schott erschien die praktische Ausgabe des von Kazuko Ozawa und Matthias Wendt herausgegebenen Liederbandes RSA VI/6 in Originallage.

Außerdem wurde im Berichtszeitraum als Band 13 der Reihe „Schumann Forschungen“ veröffentlicht: Bernhard R. Appel, „Vom Einfall zum Werk. Robert Schumanns Schaffensweise.“ Aus dem Vorwort: „Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden der kompositorische Bildungsgang und die komplexen, sich im Laufe des Lebens verändernden

Arbeitsweisen R. Schumanns dargestellt. Neben Lebenszeugnissen (Briefen, Tagebüchern, Notizheften, Verzeichnissen usw.) und schriftstellerischen Aussagen dienen vornehmlich Kompositionshandschriften als Grundlage der Untersuchung. [...] Zum Gemachtsein einer Komposition gehört nicht nur der reine Notentext, sondern auch der darübergesetzte Werktitel, die Widmungszuschrift und die Opuszahl, wie auch das vom Komponisten mitbestimmte Titelblatt der Druckausgabe und manches andere mehr. Hinter diesem umfassenden Kompositionsbegriff steht die Überzeugung, dass die Vielfalt authentischer Quellen und Dokumente Grundlage der Untersuchung und des Verstehens sein muss: In ihnen ist der Schaffensvorgang beschlossen. In ihnen manifestiert sich kompositorische Arbeit unmittelbar. Zudem enthält die Arbeit die Erstveröffentlichung des kleinen Schumann-Liedes ‚Ammenuhr‘ aus dem Umfeld des ‚Liederalbums für die Jugend‘ op. 79. Anhand der zweifachen editorischen Aufarbeitung des zugrundeliegenden Arbeitsmanuskripts (als diplomatische Quellentranskription und als ausführbarer Notentext) lassen sich an diesem Lied einige Aspekte kompositorischer Arbeitsprozesse exemplarisch aufzeigen. Ein Katalog-Anhang dokumentiert die von Schumann selbst angelegte, mit Kompositions- und Aufführungsdaten versehene Sammlung von Handexemplaren seiner Kompositionen.“

In der Herstellung befinden sich folgende Bände:

I, 2, 3 (Violoncello-Konzert op. 129 und Konzertstück für vier Hörner und Orchester op. 86), herauszugeben von Akio Mayeda. Der Kritische Bericht ist in Arbeit;

I, 3 (Ouverturen opp. 100, 123, 128, 136, Anhang C1), herauszugeben von Armin Koch;
III, 1, 5 (Werke für Klavier zu zwei Händen: Sonate für Klavier Nr. 2 g-Moll op. 22, Nachtstücke op. 23, Faschingsschwank aus Wien op. 26, Drei Romanzen op. 28, Scherzo, Gigue, Romanze und Fughette op. 32, 43 Clavierstücke für die Jugend op. 68), herauszugeben von Michael Beiche;

III, 3 (Studien und Skizzen für den Pedalflügel opp. 56 und 58, Sechs Fugen über den Namen BACH op. 60), herauszugeben von Arnfried Edler, Hannover;

VII, 3, 3, 2 (Brautbuch, Anh. R 11), herauszugeben von Bernhard R. Appel, Bonn, unter Mitarbeit von Susanna Kosmale, Zwickau.

In der Herstellung befindet sich auch der Bericht über das Symposium vom 2. und 3. April 2009: „Eine neue poetische Zeit. 175 Jahre Neue Zeitschrift für Musik“, herausgegeben von Michael Beiche und Armin Koch. Er wird als Band 14 der Reihe „Schumann Forschungen“ erscheinen.

Folgende Bände befinden sich in Bearbeitung:

I, 1, 4 (4. Sinfonie), herauszugeben von Ute Bär. Die Herausgabe des Bandes I, 1, 1 (1. Sinfonie), der ursprünglich von Ute Bär bearbeitet werden sollte, wurde aufgrund der Quellenlage Jon Finson übertragen;

I, 1, 6 („Jugendsymphonie“ g-moll, drei Fassungen, Anhang A3), herauszugeben von Matthias Wendt. Aufführungen der ersten Fassung aus der schon fertig gesetzten Edition

fanden im Oktober 2010 in Wien (Musikverein) und Düsseldorf (Tonhalle) sowie im Dezember 2010 in Zwickau statt;

III, 1, 3 (Werke für Klavier zu zwei Händen opp. 13 und 14), herauszugeben von Damien Erhardt, Redaktion Michael Beiche;

IV, 1, 3 (Manfred op. 115), herauszugeben von Isabell Tentler geb. Brödner;

V, 1 (Werke für Männerchor opp. 33, 62, 65, 137, WoO 4, Anh. J1) herauszugeben von Kazuko Ozawa und Matthias Wendt;

VI, 9 (Lieder opp. 37, 74, 101, 138, Anh. M15), herauszugeben von Thomas Synofzik;

VII, 1, 2 (Klavierarrangements Bd. 2: Ouverturen opp. 100, 123, 128, 136), herauszugeben von Armin Koch.

Im Februar stellten Matthias Wendt, Isabell Brödner und Armin Koch die Forschungsstelle und die Gesamtausgabe bei der Tagung der AG Musikhochschulbibliotheken in der Musikhochschule Düsseldorf vor.

Im Dezember stellten Kazuko Ozawa und Matthias Wendt den 2009 erschienenen Liederband RSA VI/6 in einem moderierten Konzert in der Düsseldorfer Tonhalle vor.

In der Düsseldorfer Forschungsstelle fanden Arbeitsgespräche mit den externen Bandherausgeberinnen Gesa Franke M.A. und Dr. Kazuko Ozawa statt.

Soweit neben den editorischen Aufgaben möglich, unterstützen die Mitarbeiter Forschungsvorhaben und andere Projekte. So nutzte Prof. Jean-Jacques Düнки/Basel Anfang des Jahres die Bibliothek der Forschungsstelle für einen längeren Aufenthalt zu Studien zu Schumanns Vortragszeichen. Darüber hinaus gab es eine Reihe von Kurzvisiten auswärtiger Forscher unter anderem aus Schweden und den USA. Im Juni war die Forschungsstelle Ziel einer Studenten-Exkursion des Fachbereichs Kulturwissenschaften der Stiftung Universität Hildesheim unter der Leitung von Prof. Dr. Hanns-Josef Ortheil. Darüber hinaus besuchten unter anderem Vertreter der Tonhalle Düsseldorf und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen die Forschungsstelle zu Recherche- und Informationszwecken.

Kooperationen bestehen weiterhin im Rahmen des Schumann-Netzwerkes und vor allem mit der Schumann-Briefedition (siehe S. 47), deren Grundlage die Briefkopien und Datenbanken der Forschungsstelle bilden. Diese Datenbanken sollen durch eine neue Software zunächst projektübergreifend gemeinsam nutz- und bearbeitbar gemacht werden, um Synergieeffekte zu ermöglichen und Doppelarbeiten zu vermeiden. Nach und nach sollen die Daten der Öffentlichkeit über das Internet zugänglich gemacht werden, wozu zuvor Vereinheitlichungen nötig sind.

Von Mitarbeitern der Forschungsstelle erschienenen außerdem folgende Publikationen:

Ute Bär: Beitrag zur Neuen Schumann-Gesamtausgabe innerhalb des Kapitels „Der Dichter spricht‘ Aftermath and Legacy in: Schumann. A Chorus of Voices“ von John C. Tibbets; „Robert Schumann in Zwickau und Umgebung“ in: „Unterwegs mit Schumann. Ein Reisebegleiter für Musikfreunde“ hrsg. von Ingrid Bodsch; „Auf den Spuren Robert und Clara Schumanns. Eine Entdeckungsreise durch Zwickau“, in: „Zwickau. Perle Westsachsens“ von Norbert Peschke; „Auf Robert Schumanns Spuren durch Zwickau“

in: „Cygnea. Schriftenreihe des Stadtarchivs Zwickau“, Nr. 8 (2010); „dann schlief ich sanft ein und träumte von Zwickau“. Zum 200. Geburtstag Robert Schumanns“, in: „Sächsische Heimatblätter. Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz“, 1/2010; „Dessen neuestes Werk, Cantate von Rühert für Chor und Orchester, ist voll Schwung und Feuer“. Zu Robert Schumanns Adventlied op. 71“, in: „Schumann und Dresden. Bericht über das Symposium Robert und Clara Schumann in Dresden – Biographische, kompositionsgeschichtliche und soziokulturelle Aspekte in Dresden vom 15. bis 18. Mai 2008“, hrsg. von Thomas Synofzik und Hans-Günter Ottenberg, Köln 2010.

Michael Beiche: „Herrn Julius Allgeyer“ gewidmet. Über ein bislang unbekanntes Klavierstück Robert Schumanns“, in: „Die Tonkunst“, 4. Jg., 2010, Nr. 1; in erweiterter und teilweise veränderter Form erschienen in: „Robert und Clara Schumann. Romantische Entdeckungen“ (Katalog zur Ausstellung im Städtischen Museum Überlingen, 1. April – 31. Oktober 2010), hrsg. von Marion Harder-Merkelbach, Roswitha Lambertz, Michael Brunner, Petersberg 2010; „Annotationen zur Werkgenese von Robert Schumanns Album für die Jugend op. 68“, in: „Schumann und Dresden“ (s.o.).

Isabell Tentler und Matthias Wendt: „Mimi Pfitzners Schumann Biographie“, in: „Correspondenz“ Nr. 32, Aachen 2010.

Armin Koch: „in holde Träume einsingen“. Zu Schumanns Nachtlied für Chor und Orchester op. 108“, in: „Schumann und Dresden“ (s.o.).

Matthias Wendt: „Familienvater und Flaneur. Zum Dresdenbild Ferdinand Hillers und Robert Schumanns“, in: „Schumann und Dresden“ (s.o.).

Bedingt durch das Schumann-Jubiläumsjahr 2010 hielten die Mitarbeiter der Forschungsstelle häufiger Vorträge als in anderen Jahren.

Auf der Zwickauer Tagung „Robert Schumann – Musik und Dichtung“ im Januar referierten: Ute Bär („Robert Schumanns Gedichtsammlung Blätter und Blümchen aus der Goldenen Aue“), Michael Beiche („Von der Gigue zum Rundgesang. Zur Betitelung instrumentaler Werke Schumanns“), Isabell Brödner („Textvorlage und -gestaltung in Schumanns Manfred“), Armin Koch („Zum Verhältnis von literarischer Vorlage und musikalischer Umsetzung in den Konzertouvertüren von Schumann und Mendelssohn“), Matthias Wendt („Plagiator – Compiler – Raubkopierer. Der Verleger August Schumann“).

Auf der Leipziger Konferenz „Robert Schumann. Persönlichkeit, Werk und Wirkung“ im April referierten Klaus Wolfgang Niemöller („Religiöser Byronismus? ‚The Hebrew Melodies‘ von Byron in den Vertonungen von Robert Schumann und Joseph Joachim“), Matthias Wendt („Der fröhliche Schumann“, wiederholt in angepasster Form bei der Mitgliederversammlung der Robert-Schumann-Gesellschaft, Düsseldorf).

Beim von der Musikhochschule Stuttgart im Mai veranstalteten Symposium „Robert-Schumann – das Spätwerk für Streicher“ referierte Ute Bär zum Thema „Robert Schumann Violinsonaten op. 105 und op. 121 und ihre Edition in der Neuen Schumann-Gesamtausgabe“.

Auf dem Symposium „Robert Schumann in Leipzig“ im Rahmen der Mendelssohn-Festtage des Leipziger Gewandhauses im August referierte Ute Bär zu „Mendelssohns Aufführungen Schumannscher Werke am Gewandhaus“.

Im Rahmen der Ausstellung, die vom 24.–26. September in der Schumann-Gedenkstätte in Düsseldorf, Bilker Straße, stattfand und dem 2006 in der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen aufgefundenen Albumblatt „Ahnung“ von Robert Schumann (RSW deest) gewidmet war, referierte Michael Beiche zusammen mit dem Pianisten Tobias Koch über die Entstehungsgeschichte und den Werkkontext.

Auf Einladung von Jean-Jacques Dünki und Michael Kunkel von der Musikakademie Basel behandelte Michael Beiche am 30. November im „Colloquium 48“ das Thema „Zur Frühfassung von Robert Schumanns g-Moll-Klaviersonate op. 22“. Matthias Wendt nahm im Dezember ebendort an einem Roundtable zu Editionsfragen teil und referierte außerdem über das Thema „Komponisten lassen drucken. Die Technik des Notentrichs und ihre Bedeutung für moderne Editionen“.

Darüber hinaus hielt Ute Bär im April 2010 am Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald den Semestereröffnungsvortrag zum Thema „Die Edition der Werk Robert Schumanns in Vergangenheit und Gegenwart“ und referierte beim Internationalen Symposium zum 100. Todestag von Carl Reinecke an der Hochschule für Musik und Theater in Leipzig über „Clara Schumanns Konzertauftritte unter Carl Reinecke“. Der Aufsatz wurde im Heft 4/2010 der „Tonkunst“ veröffentlicht.

Im Rahmen der Ringvorlesung „Robert Schumann (8.6.1810–29.7.1856) – ein Zeit- und Lebensbild“ der TU Dresden sprachen Ute Bär über das konzertante Schaffen des Komponisten und Armin Koch über „Schumanns Orchestermusik“.

Ulrich Konrad stellte im März 2010 bei einem parlamentarischen Abend in Berlin die Neue Robert Schumann Gesamtausgabe vor und hielt den Eröffnungsvortrag; im Dezember 2010 nahm er in Bonn innerhalb der Reihe „Geisteswissenschaften im Dialog“ als Leiter der Robert-Schumann-Forschungsstelle an einem Podiumsgespräch „Macht der Musik. Der weltweite Erfolg klassischer Musik“ teil.

Matthias Wendt hielt im Rahmen des Studium Universale der Universität Bonn eine Vorlesung zum Thema „Robert Schumann – Kein Wunderkind. Zum 200. Geburtsjahr des Komponisten“; im Rahmen der Bonner Reihe „Sonntags am Rhein“ sprach er vor ausverkauftem Haus über „Abends im Bett – Sonntags am Rhein – Immer nur am Komponieren, der Herr Schumann“; in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf eröffnete er eine Freiligrath-Ausstellung mit dem Vortrag „Die Freiheit ist die Republik. Freiligrath, Schumann und die politische Musik“. Im Rahmen des Düsseldorfer Schumann-Fests nahm er an einem Roundtable mit Thomas Hampson und Joseph Anton Kruse über Heine-Vertonungen teil.

SCHUMANN BRIEFEDITION

Serie II: Edition der Briefe Robert und Clara Schumanns mit Freunden und Künstlerkollegen

Träger: Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig.

Herausgeber: Robert-Schumann-Haus Zwickau und Musikwissenschaftliches Institut der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden in Verbindung mit der Robert-Schumann-Forschungsstelle Düsseldorf.

Projektleiter: Professor Dr. Michael Heinemann, Dresden, und Dr. Thomas Synofzik, Zwickau.

Anschriften: Schumann Künstlerbriefwechsel, Arbeitsstelle Dresden, Neustädter Markt 19, 01097 Dresden, Tel.: 0351/81416812, e-mail: doege@saw-leipzig.de; Schumann Künstlerbriefwechsel, Arbeitsstelle Zwickau, Robert-Schumann-Haus, Hauptmarkt 5, 08056 Zwickau, Tel.: 0375/3531159, e-mail: rosenmueller@saw-leipzig.de. Internet: www.schumann-briefedition.de.

Verlag: Musikverlag Christoph Dohr, Köln.

Umfang der Ausgabe: Geplant ist die Edition von ca. 10.000 Briefen in 24 Bänden.

Das Vorhaben wird seit dem 01. Januar 2010 im Akademienprogramm gefördert. Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiter sind seit 1. April Dr. Annegret Rosenmüller (Arbeitsstelle Zwickau) und seit dem 1. Juli Dr. Klaus Döge (Arbeitsstelle Dresden); sie werden aktuell von sieben studentischen Hilfskräften unterstützt. An der Edition werden externe Bandherausgeber beteiligt.

Im Berichtsjahr befinden sich folgende Bände in Arbeit:

9 („Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit Franz Liszt, Richard Wagner u.a.“), herauszugeben von Klaus Döge;

24 („Clara Schumann im Briefwechsel mit Mathilde Wendt und Malwine Jungius“), herauszugeben von Annegret Rosenmüller.

In Vorbereitung befinden sich:

2,I (Robert und Clara Schumann im Briefwechsel mit Johannes Brahms), herauszugeben von Klaus Döge in Zusammenarbeit mit dem Brahms-Institut Lübeck;

7 („Briefwechsel mit Eduard und Lida Bendemann, Julius und Pauline Hübner und Emma Preusser“), herauszugeben von Annegret Rosenmüller;

18 („Clara Schumann im Briefwechsel mit Hermann Levi“), herauszugeben von Salome Reiser.

Besondere Aufmerksamkeit der Mitarbeiter gilt der Aktualisierung der Materialbasis durch systematische Bibliotheks- und Archivrecherchen, durch Beobachtung des Auktionsmarktes und Antiquariatshandels und durch die Auswertung von Auktionskatalogen.

gen. Ziel ist der Aufbau einer Brief(quellen)datenbank und einer Personendatenbank, die online zugänglich sein sollen.

GEORG PHILIPP TELEMANN **Musikalische Werke (Auswahlausgabe)**

Träger: Arbeitskreis „Georg Philipp Telemann“ e.V. Magdeburg, Vorsitzende: Christine Sommer.

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, in Verbindung mit dem Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung Magdeburg.

Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann, Dr. Wolf Hobohm, Prof. Dr. Joachim Kremer, Prof. Dr. Walter Werbeck, Dr. Steven Zohn.

Anschrift: Telemann-Auswahlausgabe, Schönebecker Str. 129, 39104 Magdeburg, Tel.: 0391/540 6759, Fax: 0391/540 6798, e-Mail: Ute.Poetzsch@tz.magdeburg.de, Internet: <http://www.telemann.org>.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Umfang der Ausgabe: Es werden 50 Bände mit Kritischen Berichten und 3 Supplementbände erscheinen. Bisher sind 48 Bände sowie die drei Supplementbände (Telemann-Werkverzeichnis -TWV- Instrumentalwerke) erschienen.

Hauptamtliche Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsstelle Magdeburg ist Dr. Ute Poetzsch-Seban. Für die Telemann-Auswahlausgabe arbeiten auch externe Bandherausgeber.

Im Berichtszeitraum sind erschienen:

Zwei Auszüge aus Klopstocks Messias „Sing, unsterbliche Seele“ TVWV 6:4a, „Mirjams, und deine Wehmut, Debora“ TVWV 6:4b, **41**, herausgegeben von Ralph-Jürgen Reipsch, Magdeburg.

Den vielen Versuchen, Friedrich Gottlieb Klopstocks Epos in Musik zu setzen, gehen die Vertonungen Telemanns voran. Er wählte für seine Auszüge aus dem ersten Gesang die Verse 1 bis 41, also den Beginn, und aus dem zehnten Gesang die Verse 480 bis 515. Wirkt der erste Auszug offen, vielleicht sogar fragmentarisch, schloss Telemann den Wechselgesang des zweiten Auszugs formal, indem er über Klopstock hinausgehend, die Figur eines Herolds, der den Gesang ankündigt und beschließt, einführte. Telemann setzt in seiner Vertonung das Exzeptionelle der Dichtung mit tiefer poetischer Kenntnis und Eindringlichkeit um; mehr noch, er überhöht und verstärkt geradezu ihre Besonderheit und sprachlich-rhythmische Kraft durch seine Musik. Beide Auszüge wurden 1759 in Hamburg aufgeführt und erklangen noch im selben Jahr auch in Berlin. Wie festgestellt werden konnte, benutzte Telemann als Textgrundlage die Erstauflage des „Messias“ von 1751 für den Auszug aus dem ersten Gesang bzw. für die Verse aus dem zehnten, im zweiten Band enthaltenen Gesang, ebenfalls die erste Ausgabe. An Quellen lagen neben den nachgewiesenen Klopstockausgaben der Hamburger Originaltextdruck vor (mehrere Exemplare) und an musikalischen Quellen die Autographe. Für „Sing, unsterbliche

Seele“ sind keine weiteren Quellen überliefert, für den Wechselgesang gibt es eine Reihe Manuskripte, darunter auch das Hamburger Aufführungsmaterial. Diese Tatsache zeugt von der unterschiedlichen Rezeption, die die beiden Kleinodien und gewichtigen Werke des Spätwerks Telemanns erfuhren; es muß wesentlich mehr Aufführungen des Wechselgesangs gegeben haben als von dem vielleicht mehr experimentellen „Sing, unsterbliche Seele, sing“, das Georg Michael Telemann im Unterschied zu „Mirjams, und deine Wehmut, Debora“ als „unbrauchbar“ bezeichnete. Dem kritischen Apparat des Bandes beigegeben ist, neben dem ausführlichen Vorwort und den Faksimiles, eine synoptische Darstellung, die die Textfassungen des originalen Textdrucks und der Autographe sichtbar macht.

Zwölf Kirchenmusiken aus einem Jahrgang nach Texten von Gottfried Behrndt. Estomihi bis Jubilate, **48**, herausgegeben von Nina Eichholz, Frankfurt/M.

Dieser zusätzlich genehmigte Band enthält ein Segment von zwölf Kirchenstücken aus einem in das Kirchenjahr 1736/37 zu datierenden Jahrgang. Er beruht auf Texten des Juristen und ambitionierten gelehrten Adelshistorikers und Sprachforschers Gottfried Behrndt, dessen Jahrgang 1731 in Magdeburg veröffentlicht wurde. Behrndt publizierte ein paar Jahre später mit Bezug auf Hunold eine „Verirrte Musen“ genannte Anthologie und wurde zu dieser Zeit aufgefordert, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig beizutreten. Wie Telemann mit den Texten in Berührung kam, konnte bislang nicht ermittelt werden. Behrndts Dichtungen – er überschrieb sie mit „Oratorie“ – zeichnen sich durch eine besondere und anspruchsvoll anspielungsreiche Bildhaftigkeit, gelehrte Bezüge und Formenvielfalt aus. Telemann findet für die Vertonungen eine hochkomplexe Musiksprache, wobei er insbesondere auf dem Feld der Harmonik experimentiert und die Perspektiven bis hin zur Enharmonik weitet. Damit einher geht eine enge Verzahnung von deklamatorisch-rhythmischer Präzision mit einer eher herben Melodik. Die nicht unkomplizierten Dichtungen erscheinen dadurch in einer unerwarteten Plastizität und Folgerichtigkeit. Eine erste Aufstellung der erhaltenen Quellen des Jahrgangs (Poetzsch, 2001) konnte um weitere, musikalische wie textliche, ergänzt werden. Die meisten der erhaltenen musikalischen Quellen sind Stimmensätze aus der Frankfurter Praxis Johann Balthasar Königs, die in der Universitätsbibliothek Frankfurt/M. aufbewahrt werden. Weitere Quellen sind aus dem als Depositum im Domstiftsarchiv Brandenburg/Havel aufbewahrten Notenarchiv der Brandenburger Katharinenkirche stammende Partituren. In mehreren Fällen gibt es Konkordanzen, so dass festgestellt werden konnte, dass König viele Rezitative teilweise modifiziert, manchmal sogar bearbeitet hat. Lag nur eine Quelle vor, wurde nach dieser ediert, auch wenn es sich dabei um eine durch König überlieferte handelte. In den anderen Fällen wurde der Edition die mutmaßlich unbearbeitete Brandenburger Fassung zugrundegelegt. Die unterlegten Worttexte folgen jeweils der Hauptquelle. Wie ein in mehreren Exemplaren erhaltener Makulaturbogen mit einigen Texten des vorgelegten Jahrgangsausschnitts, der anderen Manuskripten als Umschlag dient, zeigt, hat es in Frankfurt wie üblich wohl auch von diesem Jahrgang einen Textdruck gegeben. Aus Hamburg sind bis in die 1760er Jahre einzelne „Texte zur Musik“ und damit Aufführungen nachweisbar. Die dem Band beigegebenen Textdruck-Faksimiles repräsentieren Hamburger „Texte zur Musik“, das Fragment des Frankfurter Drucks wie auch in Einzelfällen die für die Edition selbst nachrangige Textquelle von 1731. Im Anhang sind abweichende Fassungen einzelner Sätze aus der Frankfurter Überlieferung wiedergegeben.

Zum Verlag gegeben wurden die Manuskripte zu:

- 44:** Kammerkantaten, herausgegeben von Steven Zohn, Philadelphia (PA);
- 50:** Orpheus, herausgegeben von Wolfgang Hirschmann (Halle/S.) unter Mitarbeit von Ulf Grapenthin (Hamburg); (die Herausgeberschaft hat gewechselt).

Auf der diesjährigen Internationalen wissenschaftlichen Konferenz der Magdeburger Telemann-Festtage referierte Wolfgang Hirschmann im März über „Die Stadt als soziales Gefüge und Spannungsfeld. Telemanns Festmusik zur Einweihung der Großen St. Michaeliskirche (Hamburg 1762)“. An der von der Händel-Gesellschaft und der Mitteldeutschen Barockmusik ausgerichteten Internationalen wissenschaftlichen Konferenz „Wilhelm Friedemann Bach und die protestantische Kirchenkantate“ sprach Ute Poetzsch-Seban im November „Zur Rezeption der Kirchenmusik Georg Philipp Telemanns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“. Steven Zohn referierte im Mai auf der Konferenz der American Bach Society in Wisconsin-Madison zu „Aesthetic and Stylistic Mediation in Telemann’s ‚VI Overtures à 4 ou 6‘“ und im Juni in Dresden über „Sources of Telemann’s Instrumental Works in Dresden and Elsewhere: A View from Outside“. Sein Buch „Music for a Mixed Taste. Style, Genre and Meaning in Telemann’s Instrumental Works“ wurde mit dem William H. Scheide-Preis der American Bach Society, der für besondere Verdienste um Bach oder dessen persönliches Umfeld vergeben wird, ausgezeichnet.

RICHARD WAGNER

Sämtliche Werke

Träger: Gesellschaft zur Förderung der Richard Wagner-Gesamtausgabe e.V., Mainz.
 Vorsitzender: Professor Dr. Christoph-Hellmut Mahling, Mainz.

Herausgegeben in Verbindung mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München. Begründet von Carl Dahlhaus. Editionsleitung: Dr. Egon Voss, München.

Anschrift: Richard Wagner-Gesamtausgabe, c/o Hochschule für Musik und Theater (Gasteig), Rosenheimer Str. 5, 81667 München. Tel.: 089/48098-4463, Fax: 089/48098-4470, e-mail: Egon.Voss@extern-lrz-muenchen.de, Internet: www.adwmainz.de.

Verlag: Schott Music, Mainz.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind im Notenteil (Reihe A) 57 Teilbände, einschließlich der Kritischen Berichte, und im Dokumententeil mit den Quellen zu Wagners Arbeit an seinen Bühnenwerken (Reihe B) 12 Teilbände; erschienen sind seit 1968 51 Teilbände der Reihe A und 8 Teilbände der Reihe B sowie das Wagner-Werk-Verzeichnis. Das Wagner-Briefe-Verzeichnis (Wiesbaden 1998) wurde in Zusammenarbeit mit der Richard Wagner-Gesamtausgabe erstellt.

An der Richard Wagner-Gesamtausgabe arbeiten als hauptamtliche Wissenschaftliche Mitarbeiter Dr. Klaus Döge (bis 30. Juni 2010), Dr. Christa Jost, Dr. Gabriele E. Meyer (75% Teilzeit) und Dr. Egon Voss (60% Teilzeit). Eva Katharina Klein M.A. ist als geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft mit 19 Stunden tätig. Die Editionsleitung hat weiterhin Egon Voss, der auch Leiter der Münchner Editionsstelle ist. Alle hauptamtlichen Mitarbeiter sind mit der Herausgabe der Ausgabe, d.h. mit den Editionen selbst betraut. Egon Voss ist Hauptbearbeiter des Quellenkataloges zu den musikalischen Werken, Christa Jost bearbeitet den Quellenkatalog der literarischen Werke, Egon Voss bearbei-

tet das Briefverzeichnis. Eva Katharina Klein erstellt Regesten von Wagners Briefen als Grundlage für die noch ausstehenden Dokumentenbände und assistiert bei der Zusammenstellung der Dokumentationen.

Im Berichtsjahr erschien:

Die Feen. Große romantische Oper in drei Akten. WWV 32. Erster Akt (**1, I**), herausgegeben von Peter Jost.

Die „Feen“ kamen erst nach Wagners Tod zur ersten Aufführung. Daher wurde die Partitur des Werks zu Lebzeiten Wagners weder gedruckt noch kopiert. Da die Originalpartitur, die Wagner 1865 Ludwig II. von Bayern geschenkt hatte, 1939 in den Besitz Adolf Hitlers gelangte (zusammen mit den Partituren von „Das Liebesverbot“, „Rienzi“, „Das Rheingold“ und „Die Walküre“) und seit 1945 verschollen ist, muss die Edition nach postumen sekundären Quellen erfolgen. Dabei handelt es sich um das von Kopistenhand angefertigte Stimmenmaterial, das der Uraufführung 1888 zugrundelag, sowie um zwei Partiturdruke, eine auf Hermann Levi zurückgehende Lithographie und Michael Ballings Ausgabe von 1912 innerhalb der alten Gesamtausgabe. Wie selbstverständlich haben die Dirigenten Levi und Balling in den Notentext eingegriffen, ohne dass dies kenntlich gemacht wäre, und leider weist das Stimmenmaterial die üblichen Mängel auf, so dass es oft nicht als Korrektiv taugt. Die „Feen“ zu edieren, ist daher besonders schwierig.

Bei den Herausgebern in Arbeit und zum Teil schon in Korrektur befinden sich folgende Teilbände:

1, II (Die Feen, 2. Akt), herauszugeben von Peter Jost;

2, I (Das Liebesverbot oder Die Novize von Palermo, 1. Akt), herauszugeben von Klaus Döge;

12, III (Siegfried, 3. Aufzug), herauszugeben von Klaus Döge;

22 (Dokumente und Texte zu Die Feen und Das Liebesverbot), herausgegeben von Peter Jost und Egon Voss;

28 (Dokumente und Texte zu Die Meistersinger von Nürnberg), herausgegeben von Egon Voss;

29, II (Texte zu Der Ring des Nibelungen), herauszugeben von Gabriele E. Meyer;

29, III (Dokumente zur Aufführung von Der Ring des Nibelungen), herausgegeben von Christa Jost.

Die Arbeiten an den Quellenkatalogen (a. Musikalische Werke; b. Literarische Werke; c. Briefe) wurden fortgeführt, ebenso wie das von Christa Jost betreute Projekt eines „Wagner-Schriften-Verzeichnisses“ (WSV). Besondere Aufmerksamkeit galt weiterhin auch der Vervollkommnung des Briefverzeichnisses und der Komplettierung der Briefsammlung, die die unabdingbare Voraussetzung für die Erarbeitung der Dokumentenbände der Reihe B bilden.

CARL MARIA VON WEBER
Sämtliche Werke, Tagebücher, Briefe und Schriften

Träger: Gesellschaft zur Förderung der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe e.V., Detmold. Vorsitzender: Professor Dr. Gerhard Allroggen.

Herausgeber: Professor Dr. Gerhard Allroggen, Hamburg. Editionsleiter: Prof. Dr. Joachim Veit, Detmold.

Anschriften: Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, Arbeitsstelle Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Tel.: 030/266435-211 oder -212, Fax: 030/266-335-201, e-mail: frank.ziegler@sbb.spk-berlin.de, bandur@weber-gesamtausgabe.de. Arbeitsstelle Detmold, Musikwissenschaftliches Seminar Detmold/Paderborn, Gartenstraße 20, 32756 Detmold, Tel.: 05231/ 975-663, Fax: 05231/975-668, e-mail: veit@weber-gesamtausgabe.de, stadler@weber-gesamtausgabe.de; Internet: [http:// weber-gesamtausgabe.de](http://weber-gesamtausgabe.de).

Verlag: Schott Music, Mainz.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind etwa 50 Notenbände einschließlich Kritischer Berichte, 8 Bände Tagebücher, 10 Bände Briefe und 2 Bände Schriften sowie als Ergänzung 5 Bände Dokumente und ein Werkverzeichnis. Die Textteile der Edition werden vorab digital publiziert. Bisher sind 16 Notenbände in 19 Teilbänden und 8 Bände Weber-Studien erschienen, für die Veröffentlichung der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente wurde Version 1.0 der Anzeigeoberfläche erstellt.

An der Weber-Gesamtausgabe, an der auch externe Bandherausgeber beteiligt sind, arbeiteten hauptamtlich in Berlin Dr. Markus Bandur (Musikalische Werke) und Frank Ziegler (Musikalische Werke, Werkverzeichnis), in Detmold Peter Stadler M.A. (Textteile, digitale Edition, Musikalische Werke) und Prof. Dr. Joachim Veit (Textteile, Musikalische Werke), der zugleich die Arbeiten koordiniert. Peter Stadler war vom 21. Februar bis 20. August 2010 in Elternzeit. Zusätzlich war im Laufe des Jahres als Wissenschaftliche Hilfskraft Solveig Schreiter M.A. beschäftigt, per Werkvertrag wurden an den Arbeiten Dagmar Beck und Dr. Irmlind Capelle beteiligt, zeitweise waren auch Studentische Hilfskräfte im Einsatz. Ferner stellte das Musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn eine halbe Studentische Hilfskraftstelle zur Verfügung.

Im Berichtszeitraum erschienen folgende Bände:

Silvana. Heroisch-komische Oper in drei Akten. Text von Franz Carl Hiemer (mit Nachträgen von F. G. Toll). Klavierauszug (WeV C.5a), **VIII, 1**, herausgegeben von Markus Bandur, Redaktion: Frank Ziegler.

Der Klavierauszug dokumentiert, wie Weber sich die Umsetzung der Orchesterpartitur auf dem Klavier vorstellte und welche Nummern des Werks er für das häusliche Musizieren geeignet hielt. Der Band vermittelt dadurch einen Einblick in Webers klangliches und musikstrukturelles Denken und gibt zugleich einen Eindruck von der Herausbildung und Entwicklung der Gattung der Klavierauszüge um 1800. Zugleich erlaubt er Einblicke in das Musikleben des frühen

19. Jahrhunderts, besonders hinsichtlich der Pflege von öffentlichen Musikgattungen im privaten Rahmen.

Vermutlich in direktem Anschluss an die Uraufführung seiner Oper „Silvana“ 1810 in Frankfurt am Main erstellte Weber von den Nummern 6 und 14 dieses Werks einen Klavierauszug. Wahrscheinlich diente ihm dabei die in Frankfurt verwendete Partiturnote als Vorlage. Bei diesen Stücken handelt es sich um die beiden Strophenlieder des Knappen Krips, der komischen, volkstümlichen Figur in der Oper. Zur Bearbeitung weiterer Teile des Werks im Klavierauszug kam es dann erst nach der Aufführung der Oper in Berlin 1812. Eindeutig erkennbar ist allerdings die Ausrichtung der Klavierfassung auf ausgewählte Nummern. Dass die umfangreichen und groß besetzten Ensemble- und Chornummern fehlen, zeigt, dass der Auszug für Liebhaber und nicht für die professionelle Probenpraxis der Theater gedacht ist. Der 1812 erschienene Klavierauszug war Webers erste Veröffentlichung bei seinem späteren Hauptverleger Schlesinger.

Die in der AmZ erschienene, ungezeichnete Rezension geht ausführlich und höchst lobend auf den Klavierauszug ein. 1813 äußert Weber in einem Brief seine Freude über diese Kritik: „Die „Recension“ des KlavierAusz: v: „Silvana“ habe ich gelesen und bin sehr damit zufrieden, denn ich habe es gerne wenn eine Rec: fest und bedächtig auftritt.“

Konzertante Werke für Klarinette und Orchester (Concertino für Klarinette und Orchester, WeV N.10, Konzerte für Klarinette und Orchester Nr. 1 f-Moll und Nr. 2 Es-Dur, WeV N.11 und N.13), **V, 6**, herausgegeben von Frank Heidlberger, Denton/USA, Redaktion: Joachim Veit.

Für diesen umfangreichen Band wurde in Kooperation mit dem Edirom-Projekt auch eine digitale Version erarbeitet, die dem Band beigelegt ist, außerdem wurde die Ausgabe der Stimmen von der Redaktion betreut.

Nach dem Erfolg seines Anfang April 1811 für den Klarinettenisten Heinrich Joseph Baermann komponierten und in München aufgeführten Concertino für Klarinette erhielt Weber vom Hof den Auftrag, zwei weitere Klarinettenkonzerte zu schreiben. So entstanden alle orchesterbegleiteten konzertanten Kompositionen mit Klarinette innerhalb eines kurzen Zeitraums in München in engem Kontakt mit dem Solisten, dessen Einfluss auf die Gestaltung der Solopartie zumindest durch briefliche Äußerungen Webers belegt ist. Die außerordentliche Beliebtheit dieser drei Kompositionen zeigt sich sowohl im Konzertrepertoire als auch in der Zahl der verfügbaren Tonträger – gespielt werden diese Werke dabei aber nahezu ausschließlich in einer Fassung, die Baermanns Sohn Carl Anfang der 1870er Jahre im Rahmen der bei Lienau erschienenen „Weber-Gesamtausgabe“ in einer eigenen Interpretationsausgabe vorgelegt hatte. Verhängnisvoll wirkte dabei vor allem Carl Baermanns Aussage, er habe die Werke in einer Form wiedergegeben „wie sie von Vater und Weber gespielt wurden“. Dieser Hinweis wurde bis in die jüngste Zeit ungeprüft übernommen und erst im Kammermusikband der Weber-Gesamtausgabe (Serie VI, Bd. 3) konnte aufgezeigt werden, dass es sich hier um eine Geschichtskonstruktion handelt, die weitgehend realer Grundlagen entbehrt, aber in ihrer Überlagerung der bei Weber oft defizitären Aufführungsanweisungen durch von der Spielpraxis der Mitte des 19. Jahrhunderts inspirierte Interpretationszusätze Baermanns einen für Klarinettenisten zugebenermaßen sehr bequemen Spieltext schufen und damit zu einer weitgehenden Festschreibung der Interpretation beigetragen haben. Nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der musikalischen Praxis die authentischen Texte Webers wieder zugänglich zu machen und damit zur Diskussion über neue, oft im Gegensatz zu Baermanns Vorschriften stehende Interpretationsweisen beizutragen, ist angesichts der erstarrten Interpretationstradition eines der wesentlichen Ziele der Edition.

Die Quellenlage für die Edition war dabei nicht immer günstig: Sein Concertino ließ Weber bereits 1813 bei Kühnel in Leipzig veröffentlichen, als authentische Quellen sind nur noch Autograph und Erstdruck erhalten. Kühnel hat die Publikation offensichtlich sehr gut betreut, sie enthält zahlreiche Hinzufügungen gegenüber dem Autograph, die zwar in der Regel Weber-typisch, aber nicht mit letzter Sicherheit auf den Komponisten zurückführbar sind, da die Stichvorlage verschollen ist. Anders verhält es sich bei den erst nach Ablauf einer Schutzfrist von Schlesinger veröffentlichten Konzerten in f-Moll und Es-Dur: Hier weisen beide Stimmen-drucke so zahlreiche Fehler auf, dass sie als Editions-vorlage nicht tauglich sind. In beiden Fällen existieren aber sogar zwei autographe Partituren Webers (zwei in Berlin, je eine in Washington und New York), davon jeweils eine aus dem Besitz des Widmungsträgers. Während beim ersten Konzert die Berliner Partitur die erste Reinschrift und die Handschrift aus Baermanns Besitz eine davon angefertigte Kopie darstellt, verhält es sich im Falle des Es-Dur-Konzerts umgekehrt: Weber überließ Baermann seine erste Niederschrift und verwandte seine eigene Kopie später als Vorlage für die (verlorene) Stichvorlage. Beide Autographe aus Baermanns Besitz weisen eine Vielzahl handschriftlicher Nachträge auf, die Frank Heidelberger freundlicherweise für die Edition überprüfte, da eine Autopsie für die Mitarbeiter der WeGA aus Kostengründen leider nicht möglich war. Durch die Bereitstellung von Farbscans konnte die Bedeutung dieser Eintragungen erst in der dadurch verzögerten Endphase der Redaktionsarbeiten geklärt und die Einträge durch einen Vergleich mit ermittelten Handschriften der beiden Münchner Klarinettenisten zu großen Teilen Baermann-Vater oder -Sohn zugewiesen werden. Dabei zeigte sich, dass Carl Baermann teilweise Nachträge seines Vaters gelöscht oder überschrieben und die Handschrift im Vorstadium seiner eigenen Edition mit etlichen, teils wiederum ausradierten Eintragungen versehen hat. Diese Zusatzschichten wurden im Quellenteil der Edition erstmals genauer beschrieben und unterstützen die in Kapitel I erläuterte These, dass die Baermannschen Editionen in sehr freier Weise mit Webers Vorlage umgehen.

Beide Berliner Autographe waren mittelbar über eine danach angefertigte Stichvorlage Ausgangspunkt für die Herstellung des Stimmendrucks; im Falle des Es-Dur-Konzerts sind auch deutliche Spuren der Überarbeitung erkennbar. Diese Drucke enthalten aber insbesondere in der Solostimme Zusätze, die offensichtlich erst in der Vorbereitungsphase der Publikation zugefügt wurden. Somit existieren die Konzerte in zwei Bearbeitungsstadien: in der Version aus der Kompositionsphase 1811 und in der überarbeiteten von 1822. Da die Unterschiede nur die sekundäre Schicht der Komposition betreffen und die Orchesterstimmen weitgehend identisch blieben, haben sich Herausgeber und Redaktion entschlossen, diese beiden Versionen in einer einzigen, quasi synoptischen Darstellungsform zusammenzuführen. So wird die Klarinettenstimme des Erstdrucks in einem zweiten System über dem regulären und mit grauer Unterlegung jeweils dort mit angegeben, wo sie von der Version von 1811 abweicht; Zusätze im Orchester sind ebenfalls durch graue Unterlegung zu identifizieren. Zahlreiche Faksimiles begründen die editorischen Entscheidungen bzw. sollen die Genese der Werke für den Benutzer transparent machen.

Eine umfangreichere Dokumentation erscheint mit der von Benjamin W. Bohl, Johannes Kepler, Daniel Röwenstrunk, Philemon Jacobsen (DFG-Projekt Edirom) und Joachim Veit gemeinsam erarbeiteten digitalen Edition, die dem Band beigelegt wurde und deren Vorabversion bereits die Erstellung der Edierten Texte wesentlich erleichterte. Für diese Version wurden die Anmerkungen dem digitalen Medium angepasst und neben den kompletten musikalischen Quellen auch weitere Materialien zu Entstehung und Rezeption der Werke integriert.

Um zu sichern, dass die Edition in unverfälschter Weise auch Eingang in die Praxis findet, wurde auch das Stimmenmaterial von der WeGA erstellt. Die Materialien zum f-Moll-Konzert wurden bereits vorab bei einer Aufführung an der Münchner Hochschule für Musik Ende 2008 verwendet, so dass sich wertvolle Hinweise für die Edition ergaben.

Silvana. Romantische Oper in drei Akten. Text von Franz Carl Hiemer (mit Nachträgen von F. G. Toll) (WeV C.5), **III, 3a**: Akt I; **III, 3b**: Akt II, herausgegeben von Markus Bandur, Redaktion: Frank Ziegler.

Für die Bewertung von Webers „Silvana“ ist ein Vergleich mit seiner Jugendoper Das „Waldmädchen“ unerlässlich. Sowohl Webers Musik als auch das Libretto von Franz Carl Hiemer beruhen auf dieser Vorlage, die wiederum nach einem Ballettlibretto von Giuseppe Trafieri geschaffen wurde. Leider sind die „Waldmädchen“-Dialoge von Carl von Steinsberg ebenso wie Trafieris Ballettlibretto verschollen, aber zur Entstehungs- und Aufführungsgeschichte konnten zahlreiche Dokumente ermittelt werden, die erstmals einen Vergleich aller drei Werke und somit eine Bewertung des Hiemer-Librettos ermöglichen. Die Idee einer stummen Titelfigur wurde aus dem Ballett in die Oper übernommen und für Steinsbergs Schauspieltruppe adaptiert, die sowohl über Schauspieler/Sänger als auch über ausgebildete Tänzer verfügte. Ebenso standen am Stuttgarter Hoftheater, für das die „Silvana“ ursprünglich konzipiert war, sowohl Sänger als auch ein leistungsfähiges Ballettensemble zur Verfügung. Die Dokumente zum „Waldmädchen“ wurden von Frank Ziegler in einem Aufsatz in Heft 20 der „Weberiana“ vorgestellt, eine Einsichtnahme in die am Mariinski-Theater in St. Petersburg wieder aufgetauchte Partiturhandschrift war bislang nicht möglich.

Die Tatsache, dass Weber die „Silvana“ einmal als „romantische“, dann wieder als „heroische“ oder als „heroisch-komische“ Oper bezeichnete, verweist auf die Wurzeln des Werks in der Zeit um 1800, in der die dramatischen Gattungen weitaus weniger streng getrennt waren als in den folgenden Jahrzehnten.

Mag das Libretto auch durch zeittypische Konventionen geprägt sein, so kündigt doch die Musik schon die zentralen Merkmale von Webers kompositorischem Denken an, wie sie in den späteren Opern „Freischütz“, „Euryanthe“ und „Oberon“ prominent hervortreten. Insofern markiert die Oper „Silvana“ den Beginn von Webers dramatischer Musikauffassung, sei es hinsichtlich der Instrumentation, der formalen und klanglichen Innovationen oder sei es mit Blick auf die instrumentale Rhetorik, mit der Weber hier im kühnen Vorgriff auf die Techniken des späteren romantischen Musikdenkens die menschliche Gestik der (vermeintlich) stummen Titelfigur kompositorisch umsetzt.

Die Edition der Oper gibt die Urfassung wieder, verzeichnet aber auch die zahlreichen Kürzungen, mit denen sie 1810 in Frankfurt uraufgeführt wurde. In einem umfangreichen Anhang dokumentiert die Ausgabe sämtliche musikalischen Änderungen in den von Weber mitbetreuten Aufführungen in Berlin 1812 und Weimar 1814. Auch die Fassung, wie sie von Weber in Dresden 1818 geplant war, aber nicht realisiert wurde, ist berücksichtigt.

Damit liegt erstmals die Oper in der auf Webers ursprüngliche Intention zurückgehenden Gestalt vor und ermöglicht somit den Nachvollzug seiner primären kompositorischen Vorstellungen. Dies betrifft vor allem die Akte I und III, die in Webers Handschrift vorliegen, während für die Edition des Aktes II auf die Kopie der Frankfurter Uraufführung zurückgegriffen werden musste, da dieser in Webers Autograph verschollen ist.

Der III. Akt mitsamt Anhängen und dem Kritischem Bericht liegt weitgehend verlagsfertig vor und erscheint Anfang 2011; Akt I und II werden dann mit ausgeliefert.

Fortgeführt wurde die Arbeit an den Bänden:

II, 1 (Hymne, WeV B.9, Der Erste Ton, WeV B.2), herauszugeben von Johannes Kepler und Peter Stadler;

II, 4 (Jubel-Kantate, WeV B.15), herauszugeben von Irmlind Capelle, Detmold;

III, 4 (Abu Hassan, WeV C.6), herauszugeben von Gerhard Allroggen, Hamburg, und Joachim Veit;

Aufgrund der durch Herstellung der Silvana-Materialien notwendigen Umdispositionen wurde die Veröffentlichung des Bandes auf Anfang 2011 verschoben.

III, 5 (Der Freischütz, WeV C.7), herauszugeben von Gerhard Allroggen, Hamburg, mit einer digitalen Edition, herauszugeben von Raffaele Viglianti, London;

Für diese Edition wurden im letzten Drittel des Jahres 2010 umfangreiche Digitalisierungen von Quellen (Autograph und Abschriften aus Berlin, Frankfurt, Kopenhagen, Stuttgart, Wien und Wolfenbüttel, ferner der Erstdruck des Klavierauszugs) vorgenommen und diese in eine Edirom-Anzeige-Version integriert, um die Kollationierungsarbeiten zu erleichtern. Am Beispiel der Nummern 12 und 13 wurden mit Raffaele Viglianti Probleme der Edition und der digitalen Version besprochen. Eine erste Rohfassung dieser Nummern wurde von ihm bereits in MEI erstellt.

VIII, 12 (Bearbeitungen von Einlagen in Bühnenwerke und „Schottische Lieder“), herauszugeben von Markus Bandur, Marjorie Rycroft und Frank Ziegler.

Markus Bandur und Frank Ziegler erarbeiteten die Editionen (Werktexte und Kritische Berichte) von Einlagen Webers in Méhuls Oper „Hélène“ (zwei Einlagen; Vorlagen von Sebastiano Nasoni bzw. zugeschrieben an Ferdinando Paer) sowie Anton Fischers Singspiel „Die Verwandlungen“ (zwei Einlagen, davon eine in zwei Fassungen; Vorlagen von Julius Miller bzw. anonym überliefert). Die insgesamt fünf Nummern (zwei Duette, drei Arien mit Orchesterbegleitung), die Webers theaterpraktische Arbeit in Prag und Dresden illustrieren, liegen verlagsfertig vor und werden nach Abschluss der Arbeiten an den „Schottischen Liedern“ durch Marjorie Rycroft zum Druck gehen. Im Vorfeld der Edition konnten bislang unbeachtete Quellen ermittelt und ausgewertet werden, die neue Aufschlüsse über die Überlieferung der Vorlagen und deren mutmaßliche Autoren geben.

Die Arbeit an der elektronischen Edition der Briefe, Tagebücher, Schriften und Dokumente umfasste einerseits das Erstellen von TEI-ODD-Dateien (bei ODD handelt es sich um eine Kombination aus formaler Beschreibung des XML-Schemas und Erläuterungen der benutzten Elemente und Attribute, woraus gewissermaßen digitale Editionsrichtlinien resultieren) und weiterer XML-Schemata für die unterschiedlichen Dokumententypen (darunter Schriften und Werke), andererseits das Auszeichnen der Rohübertragungen in TEI-XML. Darauf aufbauend wurde die erste Version einer Oberfläche für die Online-Publikation entwickelt, welche die erarbeiteten Dokumente nicht bloß zur Verfügung stellt, sondern sinnvoll miteinander verknüpft sowie editorische Sachverhalte adäquat präsentiert. Interne Schulungen dienten u.a. dazu, auch ein besseres Verständnis für das dynamische System der in Revisions- bzw. Versionszyklen verlaufenden digitalen Publikationsvorgänge zu entwickeln, die sich grundlegend von traditionellen, mit einmaligen Veröffentlichungen endenden Arbeitsvorgängen unterscheiden. Durch die in den einzelnen Versionierungen stufenweise angereicherten Datensätze können der Wissenschaft die Texte deutlich früher als bisher zur Verfügung gestellt werden.

Der Revisionsstand des Subversion-Systems erhöhte sich im laufenden Jahr von ca. 300 auf ca. 1200; dabei wurden die Briefjahrgänge 1811, 1812, 1820 und 1821 komplett in TEI übertragen und im Hinblick auf Version 1.0 (vollständige Auszeichnung mit Personen, Orten, Werken und Rollen) bearbeitet. Zugleich wurden die Jahrgänge 1817 bis 1819 überarbeitet bzw. an modifizierte Schemata angepasst und im Hinblick auf den Kommentierungsstand der Version 1.0 vervollständigt. In derselben Weise wurden die Tagebuchjahrgänge 1817 und 1818 erfasst und die publizierten Weber-Schriften sowie die Pressedokumente der beiden Jahrgänge integriert.

Eveline Bartlitz und Irmlind Capelle kontrollierten weitere Briefübertragungen am Original bzw. den vorhandenen Kopien und überprüften bzw. ergänzten die biographischen Angaben zu den in den Briefjahrgängen 1817 und 1818 von Weber genannten Personen und Werken in der Datenbank. Über den Personenkreis der Briefe der genannten Jahren hinaus erweiterte Eveline Bartlitz die Angaben zu folgenden thematischen Schwerpunkten: die Familien Weber und Brandt und deren Umfeld, das Königshaus Sachsen, Herzogshäuser Weimar und Gotha, die Musiker der sächsischen Hofkapelle und die Sänger/Sängerinnen des Dresdner Hoftheaters während der Anstellung Webers als Hofkapellmeister (1817–1826) sowie (beginnend) die böhmischen Adelsfamilien aus dem Umfeld Webers. Zurückgreifen konnten sie dabei u.a. auf die Genealogie der Familie Weber, die Frank Ziegler erarbeitet und über die Homepage der Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Gesellschaft e.V. allgemein zugänglich gemacht hat. Diese Vorarbeiten werden die Personen-Kommentierung der weiteren Briefjahrgänge sowie der Ausgabe der musikalischen Werke erleichtern.

Dagmar Beck gab Personen-Daten aus den Tagebuchjahrgängen 1817/18 in die Personendatei ein und setzte die Überarbeitung des Einzelstellen-Grundkommentars zum Jahrgang 1817 für die online-Ausgabe fort. Für den Jahrgang 1819 erstellte sie eine Weber-Briefwechsel-Tabelle und arbeitete am Personen-Kommentar. Am Text des Jahrgangs 1820 erfolgte die Endkorrektur mit Lösung schwer lesbarer Eintragungen.

Die digitalen Anteile der Edition sollen im Frühjahr 2011 als Online-Version 1.0 bei einer Veranstaltung in Berlin präsentiert werden.

Die Editionsarbeiten an der Oper „Silvana“ standen in Verbindung mit der Wiederaufführung des Werkes im Münchner Prinzregententheater unter der Leitung von Ulf Schirmer. Die erstmalige Realisation des Werks nach der Weber-Gesamtausgabe, die vom Bayerischen Rundfunk in Kooperation mit dem Label CPO initiiert war, erlaubte es, die auf den Quellen beruhenden editorischen Entscheidungen auch in der Praxis zu überprüfen. Aufgrund der knappen Zeitplanung wurden zu Beginn des Jahres von den Mitarbeitern beider Arbeitsstellen der Gesamtausgabe die für die Aufführung notwendigen Arbeitsmaterialien auf der Basis der editorischen Arbeiten erstellt: So entstand parallel mit der Erstellung der Partitur-Edition ein Chorauszug, ein praktischer (vollständiger) Klavierauszug sowie umfangreiches Stimmenmaterial. Zusammen mit der Partitur und dem Textbuch wurden insgesamt über 2000 Seiten an vorläufigem Aufführungsmaterial erarbeitet und korrekturgelesen.

Solveig Schreiter führte ihre Arbeit an der Edition des „Oberon“-Librettos auf Grundlage aller verfügbarer Quellen (als Vorarbeit für die Ausgabe der musikalischen Werke) fort. Sie schloss die editorische Kommentierung im TEI-Format, d.h. die Lemmatisierung und Kommentierung beider Textübertragungen (englische Originalversion von Planché und deutsche Übersetzung von Winkler), ab, erstellte die Quellenbeschreibung sowie -bewertung und verfasste die einführenden Teile zur Werkgenese (Stoffgeschichte und Entstehung der unterschiedlichen Textversionen).

Im Rahmen der Vorbereitung des neuen Weber-Werkverzeichnisses wurde die Gruppe der Varia neu strukturiert. Zudem konnte eine bislang fälschlich Johann Baptist Gänsbacher zugewiesene Komposition als Bearbeitung Webers nach einer anonymen Vorlage nachgewiesen werden; Frank Ziegler stellte die neuen Forschungsergebnisse in Heft 20 der „Weberiana“ vor.

Im Januar 2010 besuchte eine Münsteraner Studentengruppe im Rahmen eines von Sabine Meine geleiteten Editionsseminars die Detmolder Arbeitsstelle; dabei wurden die Vorteile und Probleme digitaler Editionen am Beispiel von Werken Webers besprochen. Im Februar 2010 hielt Joachim Veit bei der Frankfurter Tagung der AG für germanistische Edition einen Plenarvortrag zu Wechselwirkungen zwischen digitalen und ‚analogen‘ Editionen, Peter Stadler referierte dort über konzeptionelle Probleme digitaler Briefeditionen. Im März 2010 nahm Joachim Veit als Mitveranstalter an dem Workshop der Music Encoding Initiative (MEI) in Detmold teil. Im Anschluss an eine Arbeitstagung der Special Interest Group Music in der TEI besprach er mit Raffaele Viglianti das weitere Procedere bei der Vorbereitung der digitalen Edition des „Freischütz“. Bei der Mitgliederversammlung der Weber-Gesellschaft Anfang Juni in Pokój (Polen) referierte Veit über die beiden dort entstandenen Sinfonien Webers, bei der Kopistentagung Ende Juni in Dresden über „Notistenspezifische Erwartungen der Wissenschaft an die Web-Präsentation digitalisierter Musikhandschriftenbestände“. Ende August stellte Peter Stadler bei einem Brief-Symposium der Alfred-Escher-Stiftung in Zürich das Konzept der digitalen Weber- und Tagebuchedition vor, im Oktober präsentierte er das Projekt beim Briefworkshop der Freien Universität und der Staatsbibliothek zu Berlin, während sich Joachim Veit dort in einem einleitenden Vortrag mit grundlegenden Problemen bei der Erstellung digitaler Briefeditionen auseinandersetzte. Mit einem dreitägigen Kurs zu TEI beteiligte sich Stadler im September an der vom Edirom-Projekt initiierten Paderborner Summerschool 2010. Frank Ziegler referierte im Oktober anlässlich der „Weber-Tage“ in Eutin über die Schauspielgesellschaft des Franz Anton von Weber und deren Bühnen-Repertoire. Beim Kasseler Symposium „Louis Spohr und seine Zeitgenossen“ Ende Oktober hielt Joachim Veit einen Vortrag über Webers Verhältnis zu Spohr und nahm schließlich im November am Akademieworkshop zum Thema „Rechtsprobleme musikwissenschaftlicher Editionen“ in Mainz teil. Beim Mitgliedertreffen der TEI in Zadar (Kroatien) referierte Peter Stadler zum Thema „Building a historical social network from TEI documents“.

OPERA

Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzeleditionen

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Herausgeber: Thomas Betzwieser im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz.

Anschrift: OPERA, Geschwister-Scholl-Platz 3, Universität Bayreuth, 95440 Bayreuth, Tel.: 0921-55-5031, -5043, -5093; Fax: 0921-55-5019, e-mail: opera@uni-bayreuth.de, Internet: www.prof-musikwissenschaft.uni-bayreuth.de, www.opera.adwmainz.de.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 21 Werke in 24 Notenbänden. Die Kritischen Berichte werden auf digitalen Datenträgern den Bänden beigelegt.

In der OPERA-Arbeitsstelle an der Universität Bayreuth arbeiteten im Berichtsjahr als Wissenschaftliche MitarbeiterInnen in Vollzeit Dr. Christine Siebert (bis 30. Juni) und Dr. Andreas Münzmay, sowie Janine Droese M.A. und Janette Seuffert M.A. in Teilzeit. Dr. Adrian La Salvia (seit 15. Juli) und Yuliya Shein M.A. (seit 15. Oktober) nahmen Vertretungen wahr. Als wissenschaftliche Hilfskraft wirkten Sarah Mauksch M.A. und als studentische Hilfskräfte Eva Hofem, Sarah Grahneis, Judith Kurz, Daniela Mengdehl, Eyke Swarovsky und Sebastian Walther an dem Projekt mit. OPERA arbeitet überwiegend mit externen Bandherausgebern, deren editorische Tätigkeit von Projektmitarbeitern redaktionell begleitet und technisch unterstützt wird.

OPERA gliedert sich in sechs Module, die jeweils eine bestimmte editorische Problemstellung fokussieren: I. Eigentext und Fremdtex, II. Transfer und Transformation, III. Aufführungspraxis und Interpretation, IV. Work in progress, V. Sprechen und Singen, VI. Mediale Erweiterung.

Die Werke werden in sogenannten Hybridausgaben publiziert: Die Notentexte erscheinen konventionell als Druckausgaben, die Kritischen Berichte werden auf Basis des vom Forschungsprojekt „Digitale Musikedition“ der Universität Paderborn / Hochschule für Musik Detmold (Leitung: Prof. Dr. Joachim Veit) entwickelten Programms „Edirom“ erstellt und auf Datenträgern vorgelegt. Die Aufbereitung und Visualisierung der Quellen in elektronischer Form im Rahmen der Kritischen Berichte ermöglicht eine größtmögliche Transparenz der editorischen Entscheidungen. Ein Spezifikum von OPERA ist, dass den Partiturausgaben Editionen der zugrundeliegenden Texte (z.B. Libretti) komplementär gegenübergestellt werden. Die Texteditionen werden ebenfalls elektronisch auf Basis der von der Text Encoding Initiative (TEI) standardisierten XML-Textauszeichnungssprache in der Edirom-Oberfläche präsentiert und greifen mit den Partitureditionen auf einen gemeinsamen Lesartenapparat zurück. Auf diese Weise sowie mittels der hierfür erweiterten Edirom-Navigation werden alle Teile der Edition untereinander vernetzt. Im Berichtsjahr wurden insbesondere auch für die texteditorische Seite des Projekts Lösungen entwickelt.

Die enge Kooperation mit dem Edirom-Projekt führte im Berichtsjahr zu zwei mehrtägigen Arbeitstreffen in Bayreuth bzw. Paderborn. Dabei wurden die für die Edition von Musiktheaterwerken sowie für die Integration von Texteditionen notwendigen umfangreichen Erweiterungen der Edirom-Funktionalität technisch umgesetzt und anhand des entstehenden Bandes I,1 erprobt. Diese Funktionen stehen damit für zukünftige OPERA-Bände und allgemein zur Verfügung (beispielsweise die Lesartenkategorien „Music“, „Text“, „Stage“; die punktgenaue Setzung von Schaltflächen auf Text- wie Notenbildern; die Anzeige von XML-/TEI-Texteditionen; die flexible Navigation, die literarische wie Notentexte anzusprechen vermag). Erfahrungen aus dem OPERA-Projekt gingen ferner in die entstehende Edirom-Editorensoftware ein. Projektmitarbeiter nahmen an den Kursen der Edirom Summer School 2010 zu XML-Technologie und Digitaler Musikedition teil.

Im Berichtsjahr wurde hauptsächlich an folgenden Bänden gearbeitet:

I, 1 (Antonio Salieri / Giambattista Casti, *Prima la musica e poi le parole*), herauszugeben von Thomas Betzwieser, Redaktion: Christine Siegert.

Bei Salieris Oper handelt es sich um ein Metamelodrama, ein besonderes Genre innerhalb der Opera buffa, das das Theater bzw. den Diskurs über Oper zum Gegenstand der Bühnenhandlung macht. In Salieris Oper schlägt sich dies vor allem in der Verwendung präexistenter musikalischer Kontexte nieder, insbesondere in Zitatens aus der Wiener Aufführung von Giuseppe Sarti's Opera seria „Giulio Sabino“ (Arien von Salieri, Sarti und Angelo Tarchi). Der editorische Umgang mit größeren Zitatblöcken – bis hin zu ganzen Arien – ist ein philologisch bisher kaum exploriertes Feld; in dem Band nimmt der Rekurs auf die präexistenten Kontexte bzw. Quellen einen prominenten Platz ein. Die Hauptkorrektur des Notenbandes wurde an den Verlag übergeben, der elektronische Kritische Bericht und die Textedition fertiggestellt.

I, 2b (Adolphe-Benoît Blaise / Marie-Justine Favart, *Annette et Lubin*), herauszugeben von Andreas Münzmay.

Bei der opéra comique „Annette et Lubin“, uraufgeführt 1762 als erste Neuproduktion der per Fusion mit der Comédie-Italienne völlig umstrukturierten Pariser Opéra-Comique, handelt es sich nicht nur um eine „Oper von Blaise“, sondern in gleicher Weise um ein von Justine Favart verfasstes Sprechtheaterstück, das beide Autoren zudem ganz ausdrücklich in die Tradition des französischen Vaudeville stellten. Im OPERA-Editionsplan repräsentiert das Werk die mit Vaudeville verbundene spezifisch französische Zitiertadition und die sich daraus ergebende – und bislang kaum erkundete – editorische Problemstellung, auch den für das Verständnis solcher Werke wichtigen Kontext der Vorlagen sinnföällig zu erschließen. Der Notentext wurde erstellt.

III, 9 (Ferdinando Paër / Giovanni Schmidt, *Leonora ossia L'amor conjugale*), herauszugeben von Wolfram Enßlin, Redaktion: Christine Siegert.

Paërs Drama semiserio ist insbesondere deshalb von Interesse, weil hier mehrere direkt und indirekt von Seiten des Komponisten autorisierte Fassungen (aus verschiedenen Zeiten) überliefert sind, darunter solche, die auf den Interpreten, d.h. den Dirigenten Paër zurückgehen. Der Notentext wurde erstellt und Textedition und Kritischer Bericht elektronisch angelegt.

III, 10 (Carl Zeller / Moritz West, *Der Vogelhändler*), herauszugeben von Stefanie Rauch.

Bei dieser Operette tritt das Phänomen der Variabilität und Varianz der Aufführung(en) in besonderer Weise in Erscheinung. Die auf Interpreten zurückgehenden textlichen Interpolationen tangieren auch die musikalische Seite nicht unerheblich, womit diesem Phänomen für die editorische Seite besonderes Augenmerk zu schenken ist. Ferner gilt es, die textliche Variantenbildung in den zahllosen Einzeldrucken – teilweise regional divergierend – zu berücksichtigen. Die Editorin erstellt eine Arbeitspartitur.

VI, 16 (Peter von Lindpaintner, *Entre Acts und Gesänge zu Goethes Faust in der Bearbeitung von Carl Seydelmann*), herauszugeben von Antje Tumat, Redaktion: Andreas Münzmay.

Lindpaintners Schauspielmusik zu Faust ist integraler Bestandteil von Goethes Drama in der von Carl Seydelmann erstellten Bühnenumfassung. Die Edition dokumentiert die musikalisch-textlich-inszenatorische Aufführungsgestalt dieser künstlerisch wie rezeptionsgeschichtlich herausragenden frühen „Faust“-Produktion. Der Akzent der Edition liegt auf der Dokumentation der Stuttgarter Aufführung. Der Notentext liegt vor, ebenso Arbeitsfassungen der elektronischen Teile (Textedition, Kritischer Bericht).

Am 19. und 20. Juli fand das erste Treffen des Editorial Boards in Bayreuth statt. Bei diesem Treffen wurden grundsätzliche Fragen der Textedition diskutiert sowie die Editionsrichtlinien für die Notenbände verabschiedet. Desweiteren wurden HerausgeberInnen für zukünftige, noch nicht in Arbeit befindliche Bände benannt. Ein wesentlicher Diskussionspunkt war auch die Frage der Nutzungsrechte (für Reproduktionen) seitens der besitzhaltenden Bibliotheken, da die mit der Edirom-Technik einhergehende Quellenpräsentation ein zentrales Element von OPERA darstellt.

Thomas Betzwieser referierte im Februar an der Universität Frankfurt bei der von der Arbeitsgemeinschaft für Germanistische Edition ausgerichteten Tagung „Medienwandel – Medienwechsel in der Editionswissenschaft“ über „Die multimediale Überlieferung von „Lenardo und Blandine“ (1779) – das Melodram als Herausforderung für germanistische und musikwissenschaftliche Editionspraxis“. Bei derselben Tagung referierte Christine Siegert (gemeinsam mit Johannes Kepper, Edirom) über „Oper multimedial – Zur Edirom-Ausgabe von Haydns Arienbearbeitungen.“ Andreas Münzmay berichtete in der „Musikforschung“ (2010, H. 3, S. 282 f.) mit musikeditorischem Fokus über diese Tagung. Thomas Betzwieser präsentierte das Projekt OPERA während der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung, die im Juni in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz stattfand. Christine Siegert nahm im März in Detmold am Workshop „Digital Music Notation Data Model“ der Music Encoding Initiative teil. Sie berichtete ferner im März in Salzburg bei der Arbeitstagung „Editing Operas“ an der Internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg über Erfahrungen aus dem Projekt. Im Mai referierte Christine Siegert beim Editionswissenschaftlichen Kolloquium des Münchner Zentrums für Editionswissenschaft über „Möglichkeiten und Grenzen des musikeditorischen Umgangs mit Varianten.“

Im November nahm Thomas Betzwieser an dem von der Mainzer Akademie ausgerichteten Workshop „Rechtsprobleme musikwissenschaftlicher Editionen“ teil, wo er über projektspezifische Rechtsfragen referierte.

RÉPERTOIRE INTERNATIONAL DES SOURCES MUSICALES (RISM)

Zentralredaktion Frankfurt

Träger: Internationales Quellenlexikon der Musik e.V., Kassel. Ehrenpräsident: Dr. Harald Heckmann, Ruppertshain; Präsident: Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Wolff, Cambridge/Leipzig; Vizepräsidentin: Catherine Massip, Paris; Sekretär: Dr. Wolf-Dieter Seiffert, München; Schatzmeister: Dr. Martin Bente, München, ab 26.10.2010 Dr. Andreas Klug, Kriftel; kooptierte Vorstandsmitglieder: Prof. Dr. Ulrich Konrad, Würzburg; Prof. Dr. John H. Roberts, Berkeley. Commission Mixte (Delegierte von AIBM und SIM): Chris Banks (AIBM); Massimo Gentili-Tedeschi (AIBM); Prof. Dr. Ulrich Konrad (SIM); Dr. John B. Howard (AIBM); Catherine Massip (AIBM); Dr. habil. Christian Meyer (SIM); Prof. Dr. Pierluigi Petrobelli (SIM); Prof. Dr. John H. Roberts (AIBM); Prof. Dr. Jürg Stenzl (SIM); Prof. Dr. Dr. h.c. Christoph Wolff (SIM). Leiter der Zentralredaktion: Klaus Keil, Frankfurt.

Anschrift: Internationales Quellenlexikon der Musik, Zentralredaktion an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Sophienstraße 26, 60487 Frankfurt am Main, Tel.: 0049 69 706231, Fax: 0049 69 706026, E-Mail: contact@rism.info, Internet: <http://www.rism.info>.

Verlage: für Serie A/I, für die Bände VIII,1 und 2 der Serie B sowie für Serie C: Bärenreiter Verlag, Kassel; für Serie A/II, CD-ROM: K. G. Saur Verlag, München; Internetdatenbank: EBSCO Publishing, Inc., Birmingham, USA; für Serie B (ohne Bände VIII,1 und 2): G. Henle Verlag, München.

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Susanne Büchner (3/8-tags), Dr. Martina Falletta, Stephan Hirsch, Klaus Keil, Guido Kraus, Alexander Marxen (3/8-tags), Jennifer Ward (seit 1. September), Isabella Wiedemer-Höll (1/2-tags).

Das Internationale Quellenlexikon der Musik (Répertoire International des Sources Musicales – RISM) mit der Zentralredaktion in Frankfurt steht unter dem Patronat der „Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux“ (AIBM) und der „Société Internationale de Musicologie“ (SIM) und hat die Aufgabe, weltweit die gedruckte und handschriftliche Überlieferung der Musik zu dokumentieren. In einer Serie A/I werden zwischen 1600 und 1800 erschienene Einzeldrucke, in einer Serie A/II die Musikhandschriften nach 1600 mit einer ausführlichen Beschreibung inkl. der Fundorte nachgewiesen. Beide Serien sollten ursprünglich wie in den Bänden der Serie A/I alphabetisch nach Komponistennamen angeordnet sein. Da die Serie A/II als Datenbank veröffentlicht wird, können weitaus mehr Zugriffsmöglich-

keiten angeboten werden. Die Serie B ist für Spezialrepertorien vorgesehen wie z.B. Sammeldrucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, das deutsche Kirchenlied, musiktheoretische Quellen in lateinischer, griechischer, arabischer, hebräischer und persischer Sprache usw. Die Serien A/I, A/II und B werden durch eine Serie C, das „Directory of Music Research Libraries“, ergänzt.

Serie A/I: Erschienen in 9 Bänden, 4 Supplementbänden und als CD. Die CD-ROM zur Serie A/I erscheint im März 2011. Sie enthält alle Einträge der Bände 1 – 9 und 11 – 14.

Serie B: Im Rahmen dieser Reihe sind bisher 30 Bände erschienen; zuletzt RISM B/XV: „Mehrstimmige Messen in Quellen aus Spanien, Portugal und Lateinamerika, ca. 1490–1630“, bearbeitet von Cristina Urchueguía, München 2005. Bereits 1979 bis 1986 wurden 3 Sonderbände „Das Tenorlied“ publiziert.

Serie C: Bisher erschienen fünf Bände sowie ein Sonderband „RISM-Bibliothekssigel-Gesamtverzeichnis“, herausgegeben von der RISM-Zentralredaktion. Eine überarbeitete Fassung dieses Verzeichnisses kann seit Sommer 2006 über die Website des RISM benutzt werden; es wird regelmäßig aktualisiert. In Zusammenarbeit mit dem Publications Committee der AIBM konnten zuletzt die revidierten Bände II und III,1 herausgegeben werden. Sie ersetzen die Bände II und III mit Ausnahme des Teils, der die italienischen Sigel enthält. Diese sind für einen Band III,2 vorgesehen, der in Vorbereitung ist.

Serie A/II: In dieser Serie werden Handschriften mit mehrstimmiger Musik, die nach 1600 entstanden sind, komplett erfasst und erschlossen. Sie bildet den umfangreichsten Komplex des gesamten RISM und gegenwärtig den Schwerpunkt seiner Arbeit. Dafür werden von Arbeitsgruppen in mehr als 30 Ländern Titelaufnahmen von Musikhandschriften vor Ort in den Bibliotheken und Archiven erarbeitet. Die Ländergruppen erstellen ihre Beschreibungen mit dem Computer und übermitteln sie an die Zentralredaktion über das Internet. Dazu stellt die Zentralredaktion das Erfassungsprogramm Kallisto kostenlos zur Verfügung. Die Übermittlung von digitalisierten Informationen minimiert den redaktionellen Aufwand und hilft, die Fertigstellung des Projektes zu beschleunigen.

Seit Beginn des Projektes wurden ca. 750.000 Titelaufnahmen in die RISM-Zentralredaktion nach Frankfurt gemeldet.

Folgende Arbeitsgruppen haben ihre Titelaufnahmen mit Kallisto erfasst: Österreich, Innsbruck 1.064 Titel, Salzburg 334 Titel, Wien (Akademie der Wissenschaften) 472 Titel; Tschechien, Brünn 414 Titel, Prag 1.685 Titel; Deutschland, Dresden 4.833 Titel, München 8.646 Titel; Italien, Rom 31 Titel; Polen, Breslau 513 Titel, Warschau 256 Titel; Slovenien 262 Titel; USA 4.756 Titel. Die Berliner Staatsbibliothek hat die Sammlung der Singakademie im Rahmen eines Projektes erfasst: 7.931 Titel. Die Daten sind erstmals im neuen Online-Katalog enthalten.

Titel auf Karteikarten wurden aus Russland (ca. 200 Titel) und Litauen (1 Titel) übersandt und von der Zentralredaktion in Kallisto neben 994 Titeln aus Altbeständen eingegeben.

Manche Arbeitsgruppen benutzen ein eigenes System und liefern teilweise erst nach einer längeren Vorlaufzeit ihre Daten. Im Einzelnen sollen hier genannt werden:

England/Vereinigtes Königreich: Die Finanzierung der seit 2001 bestehenden Arbeitsgruppe an der British Library in London durch das Arts and Humanities Research Council ist im Oktober 2007 zu Ende gegangen. Das parallel durchgeführte Projekt Katalogisierung der Julian Marshall Collection der British Library, finanziert durch die Gladys Kriehle Delmas Foundation, wurde im September 2007 abgeschlossen. Gemeinsam mit der RISM-Arbeitsstelle in Irland wurde eine Datenbank der Musikhandschriften aufgebaut, auf die man im Internet kostenlos zugreifen kann. Die Datenbank enthält inzwischen über 66.000 Titel. Der Datenaustausch wurde 2009 in Angriff genommen und wird voraussichtlich im ersten Halbjahr 2011 abgeschlossen sein.

Schweiz: Die Schweizer Arbeitsgruppe hat die Umstellung auf Kallisto nicht mitvollzogen, sondern benutzt ein eigenes Programm, das das Datenmodell der Britischen Arbeitsgruppe verwendet. Ein Datenaustausch ist zugesagt. Er wird nach Abschluss des Datenaustausches mit der Britischen Arbeitsgruppe auf der Basis der dafür gemachten Entwicklungen eingerichtet.

Frankreich: In der Bibliothèque Nationale in Paris wurde eine Datenbank der haus-eigenen Musikhandschriften erstellt, aus der ein Katalog erschienen ist. Ein Datenaustausch ist vereinbart und wurde mit Testtiteln erprobt. Daneben wurden im Rahmen der Serie „Patrimoine Musical Régional“ handschriftliche und gedruckte Bestände in den Provinzen bearbeitet und als Katalog veröffentlicht. Aus vielen dieser Kataloge sind die RISM A/II betreffenden Titel von der Zentralredaktion in die Datenbank des RISM übertragen worden.

Italien: Koordiniert vom Ufficio Ricerca Fondi Musicali (URFM) in Mailand arbeiten verschiedene regionale Gruppen an der Dokumentation von Handschriften, Drucken und anderen Quellen. Die Titel gehen in die nationale Datenbank SBN Musica ein. Der Datenaustausch wird von RISM sehr gewünscht; es konnte aber bisher keine Vereinbarung erzielt werden. Hingegen verwendete die römische Arbeitsgruppe Istituto di Biografia Musicale (IBIMUS) bisher das Programm PIKaDo und liefert im Rahmen seiner Projekte direkt an die Zentralredaktion. Mit Beginn der nächsten Projekte wird Kallisto eingeführt.

Das Deutsche Historische Institut, Rom, bearbeitet im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts die Sammlungen zweier römischer Fürstenthümer. Die Quellen werden digitalisiert und mit Kallisto nach RISM-Regeln beschrieben.

Die Eingabe der Haydn-Quellen anhand der Quellenkartei des Joseph Haydn-Instituts, Köln, in die RISM-Datenbank konnte im Jahre 2010 nicht fortgesetzt werden.

Im Berichtsjahr konnte die RISM-Manuskriptdatenbank um 32.191 Titel erweitert werden und enthält nun ca. 726.000 Titel.

Die CD-ROM zur Serie A/II: „Musikhandschriften nach 1600“ wurde mit der 16. Ausgabe (14. CD-ROM) eingestellt. Diese enthielt insgesamt 614.000 Titel sowie in drei

Spezialdateien – einer Komponisten- (31.000 Einträge), einer Bibliothekssigeldatei (6.870 Einträge) und einer Datei der bei der Quellenbeschreibung herangezogenen Literatur (4.000 Einträge) – insgesamt weitere ca. 50.000 Einträge.

Das ist die Menge, die derzeit noch von EBSCO Publishing Inc. (in Nachfolge von NISC) als Internetdatenbank angeboten wird.

Im Juli 2010 wurde der kostenlose Online-Katalog im Internet zugänglich gemacht. Die Entwicklung wurde möglich durch eine Zusammenarbeit des RISM mit der Bayerischen Staatsbibliothek, München, und der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. Der Anfangsbestand enthielt ca. 700.000 Titel. Ein Update erfolgt monatlich.

Im August wurde die neue Website des RISM freigeschaltet, die in Zusammenarbeit mit der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Digitale Akademie) entstanden ist. Die neue Webadresse: www.rism.info wurde freundlicherweise von der Schweizer Arbeitsgruppe überlassen, die darauf bisher eine Mailing-List für RISM-Arbeitsgruppen moderiert hat.

Ebenfalls im August ist der Kongressbericht „Wissenschaftliche und technische Herausforderung musikhistorischer Quellenforschung im internationalen Rahmen. Hildesheim, 2010“ erschienen, der auf den internationalen Kongress zum 50. Jahrestag der Gründung des RISM zurückgeht.

RÉPERTOIRE INTERNATIONAL DES SOURCES MUSICALES (RISM)

Arbeitsgruppe Deutschland

Träger: Répertoire International des Sources Musicales (RISM) - Arbeitsgruppe Deutschland e. V., München. Vorsitzender: Dr. phil. habil. Wolfgang Frühauf. Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Klaus Haller, Ltd. Bibliotheksdirektor a.D.

Anschriften: Répertoire International des Sources Musicales, Arbeitsgruppe Deutschland e.V. Vereinsvorstand: Dr. Wolfgang Frühauf, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, 01054 Dresden. RISM-Arbeitsstelle München: Bayerische Staatsbibliothek, 80328 München; Tel.: 089/28638-2395 (RISM) und 28638-2888 (RIDIM), Fax: 089/28638-2479, e-mail: Armin.Brinzing@bsb-muenchen.de. RISM-Arbeitsstelle Dresden: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, 01054 Dresden, Tel.: 0351/4677398, Fax: 0351/4677741, e-mail: Andrea.Hartmann@slub-dresden.de. Gemeinsame Internetseite beider Arbeitsstellen: http://www.bsb-muenchen.de/Repertoire_International_des_S.775.0.html.

Die RISM-Arbeitsgruppe der Bundesrepublik Deutschland ist rechtlich selbständiger Teil des internationalen Gemeinschaftsunternehmens RISM, das ein Internationales Quellenlexikon der Musik erarbeitet. Ihre Aufgabe ist es, die für die Musikforschung

wichtigen Quellen in Deutschland von circa 1600 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu erfassen. Sie unterhält zwei Arbeitsstellen: Für das Gebiet der alten Bundesländer ist die Münchner Arbeitsstelle an der Bayerischen Staatsbibliothek zuständig, für die neuen Bundesländer die Dresdner Arbeitsstelle an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Die Titelaufnahmen werden von den Arbeitsstellen zur Weiterverarbeitung an die RISM-Zentralredaktion in Frankfurt übermittelt.

Hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Münchner Arbeitsstelle sind: Dr. Armin Brinzing, Dr. Gottfried Heinz-Kronberger und Dr. Helmut Lauterwasser für die Erfassung der Musikalien sowie Franz Götz M.A. für die Erfassung der musikikonographischen Quellen (50%-Stelle). Bei der Dresdner Arbeitsstelle: Dr. Andrea Hartmann (75% Stelle), Carmen Rosenthal (60% Stelle) und Dr. Undine Wagner (65% Stelle). Dr. Annegret Rosenmüller arbeitete auf der Basis eines Werkvertrags für die Dresdner Arbeitsstelle.

Im Berichtsjahr wurden folgende Arbeiten geleistet:

Handschriften, Reihe A/II

Von der Dresdner Arbeitsstelle wurde an folgenden Musikalienbeständen gearbeitet:

Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek
 Gotha, Forschungsbibliothek
 Leipzig, Universitätsbibliothek
 Weimar, Hochschule für Musik „Franz Liszt“, Thüringisches Landesmusikarchiv
 Zwickau, Schumann-Haus

Aus den Beständen der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) wurden die musikalischen Blätter des Schumann-Albums, einer von Robert und Clara Schumann für ihre Kinder angelegten Kasette mit Erinnerungstücken, katalogisiert. Ein wachsendes Interesse an diesen 62 Blättern mit Musikeinträgen war für die RISM-Arbeitsstelle Dresden und die SLUB Anlass zu einem gemeinsamen Projekt: Die RISM-Arbeitsstelle hat die Katalogisate erarbeitet, die in der RISM-Datenbank www.rism.info eingesehen werden können. Ein thematischer Katalog wird voraussichtlich im Oktober über den Sächsischen Dokumenten- und Publikationsserver quocosa veröffentlicht. Die SLUB digitalisierte die Objekte und ermöglicht über ihre Digitalen Sammlungen mit dem Präsentationssystem Goobi den Zugriff darauf.

Abgeschlossen wurde die Katalogisierung der Haydn-Handschriften der SLUB. Auf Grundlage eines von Dr. Ortrun Landmann bereits 1980/81 erarbeiteten konventionellen Katalogs (Titelkarten) waren Elementarinformationen von der Zentralredaktion in Frankfurt Anfang der 1990er Jahre in die Datenbank eingegeben worden. Diese Titelaufnahmen wurden vervollständigt und um die Inhaltsbeschreibungen (Notenincipits)

ergänzt. Fortgesetzt wurde die Katalogisierung der Depositalebestände (Sammelhandschriften des 16./17. Jahrhunderts). Bearbeitet werden dabei zur Zeit die Handschriften aus der Stadtkirche St. Marien in Pirna, die im Wesentlichen aus den Beständen der Kantoreigesellschaft Pirna stammen. Der Erhaltungszustand dieser Handschriften, die 1945 durch Wassereinwirkung gelitten hatten, ist leider schlecht. Zwar ist inzwischen ein Teil restauriert, doch der Verlust von kompletten Stimmbüchern oder auch Teilen des Notentextes bei noch existierenden Blättern ist zu beklagen. Unvollständig ist deshalb beispielsweise der handschriftliche Anhang zu den Stimmbüchern Mus.Pi 8, die neben geistlichen Konzerten von Anton Colander (1590-1621) singulär überlieferte Werke und Werkfassungen von Heinrich Schütz enthalten.

Bis auf wenige Nachträge ist die Arbeit an den aus dem Robert-Schumann-Haus Zwickau (D-Zsch) in die Dresdner Arbeitsstelle zur Katalogisierung entliehenen Handschriften abgeschlossen. Der Handschriftenbestand besteht, in Abgrenzung zu Autographen Robert Schumanns, aus sogenannten „Fremdautographen“, aus Abschriften und aus einem Komponistenteilnachlass mit Werken von Karl Emanuel Klitzsch (1812-1889).

Bemerkenswert unter den Abschriften sind Zeugnisse von Robert Schumanns erstem Musiklehrer Johann Gottfried Kuntzsch (1775-1855), der als Organist an St. Marien und Cantor an der Katharinenkirche wirkte und vermutlich zwischen 1825 und 1850 Abschriften von Opernpartituren fertigte, die er um 1850 seinem ehemaligen Schüler Robert Schumann schenkte.

Des Weiteren gehören zu den Abschriften Musikalien aus einem Kirchenarchiv, wahrscheinlich Satzungen bei Marienberg, die wesentlich mit dem Possessor, mutmaßlich oft auch Schreiber C. J. Ullmann in Zusammenhang stehen. Sie repräsentieren ein breites Kirchenmusikrepertoire aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im mittleren Erzgebirge.

Der Teilnachlass von Karl Emanuel Klitzsch, der als Organist und später als Cantor an der Marienkirche in Zwickau wirkte und sich in hervorragender Weise um das Musikleben der Stadt verdient gemacht hatte, umfasst fast ausschließlich Autographe. Im Schumann-Haus Zwickau sind weltliche Kompositionen überliefert, die er mit Pseudonym Emanuel Kronach zeichnete. Hervorzuheben sind Schauspielmusiken, Chöre und Melodramen zu Dramen von Euripides.

In der Außenstelle der Dresdner Arbeitsstelle, dem Thüringischen Landesmusikarchiv Weimar (D-WRha), wurde die im Juli 2008 begonnene, nur sporadisch durchführbare Verzeichnung der Handschriften aus den RARA-Beständen des Archivs fortgesetzt. Zu den erfassten Manuskripten gehören eine in den 1820er Jahren geschriebene Sammlung von 59 Orgelstücken, diverse Sammlungen mit Tänzen und Märschen für Klavier komponiert oder arrangiert, außerdem eine umfangreiche, in der zweiten Hälfte des 18. Jh.

angelegte und bis ca. 1830 ergänzte Sammlung mit Werken bzw. Bearbeitungen für Tasteninstrument (Cembalo, später Klavier) und einigen Liedern – die Stücke stammen u.a. von Carl Heinrich Graun, Georg Anton Benda, Christian Gottlob Neefe, Johann Adam Hiller, Johann Gottlieb Naumann, Johann Abraham Peter Schulz, Johann Friedrich Reichardt.

Von dem verzeichneten Restmaterial aus dem eigentlich längst erfassten Arnowerner-Bestand seien ein sogenanntes „Weihnachtsliederbuch“ (Ende des 17. Jh.) mit vier- bis achtstimmigen Motetten erwähnt.

Abgeschlossen wurde die im Jahre 2009 begonnene Katalogisierung der Manuskripte aus dem Bestand des Orchesterarchivs des Theaters Gera, darunter zwei Abschriften von Mozart-Werken (Ende 18. / Anfang 19. Jh.), außerdem eine 1861 angefertigte Abschrift der Kantate „Eine Nacht auf dem Meere“ (Material unvollständig) des Geraer Kapellmeisters Friedrich Wilhelm Tschirch.

Seit Juli 2010 steht die Fortsetzung der Arbeit an den Manuskripten aus der Forschungsbibliothek Gotha, die zur Katalogisierung nach Weimar transportiert werden, im Vordergrund (Vokal- und Instrumentalmusik aus dem 18. und 19. Jahrhundert).

An der Universitätsbibliothek Leipzig (D-LEu) ist der Bestand N.I. – Neues Inventar – vollständig erfasst. Damit ist der überwiegende Teil der Musikhandschriften aus D-LEu in der RISM-Datenbank nachgewiesen. Offen ist noch die Bearbeitung der Musikhandschriften aus dem Nachlass des Komponisten Franz von Holstein (1826-1878) mit rund 130 Einzel- und 20 Sammelhandschriften sowie von Musikhandschriften aus weiteren, kleineren Nachlässen. Die Arbeit wurde zunächst abgebrochen, da keine Honorarmittel für die freie Mitarbeiterin zur Verfügung standen.

Insgesamt wurden im Berichtsjahr von der Dresdner Arbeitsstelle 3.073 Titelaufnahmen angefertigt, dazu kommen 2.192 Titelaufnahmen, die in kooperierenden Projekten entstanden (Gesamtzahl: 5.265 Titel).

Von der Münchner Arbeitsstelle wurden Musikhandschriften an folgenden Orten erschlossen:

Aichach, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt
 Ansbach, Staatliche Bibliothek
 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
 Celle, Kirchen-Ministerial-Bibliothek, Stadtarchiv und Bomann-Museum
 Coburg, Landesbibliothek
 Kaufbeuren, Archiv der Evangelisch-Lutherischen Dreifaltigkeitskirche
 Lüneburg, Ratsbücherei
 Memmingen, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt St. Martin
 München, Bayerische Staatsbibliothek
 Neuburg (Donau), Studienseminar

Die Erschließungsarbeiten der Musikhandschriften in den drei Institutionen Bomann-Museum (D-CEbm, 430 Katalogtitel), Stadtarchiv (D-CEsa, 1186 Katalogtitel) und Kirchen-Ministerialbibliothek (D-CEp, 498 Katalogtitel) in Celle wurde im Berichtszeitraum abgeschlossen. Von besonderer Bedeutung war die Entdeckung der beiden ältesten erhaltenen Kompositionen, zweier Männerchöre, von Johannes Brahms im Stadtarchiv Celle. Sie stieß auf ein breites öffentliches Interesse; mehrere in- und ausländische Rundfunksender berichteten in Interviews über die Arbeit von RISM. Ein weiterer bedeutender Fund im Stadtarchiv Celle war ein bisher unbekanntes „Exempelbüchlein“ von Heinrich Bokemeyer (1679-1751).

Als Teilbestand der Celler Kirchen-Ministerialbibliothek ließ sich eine Sammlung von Kirchenkantaten aus der Erfurter Predigerkirche identifizieren. Darunter befinden sich einige bisher nicht nachgewiesene Werke und Fassungen aus dem Umkreis Johann Sebastian Bachs (Schüler und Enkelschüler).

Die Erschließung der Bestände der Landesbibliothek Coburg (D-CI) und der sehr bedeutenden Autographensammlung auf der Veste Coburg (D-Cv) wurde in einem dreitägigen Besuch vorbereitet. Ein erster Teil der Coburger Musikalien, darunter die gesamten historischen Musikhandschriften der St. Moritzkirche sowie ein Teil der ehemaligen Herzoglichen Schlossbibliothek, wurden zur Bearbeitung in die Münchener Arbeitsstelle transportiert. Ein Teil dieses Bestandes war noch völlig unerschlossen; für diese Quellen wurden im Zuge der Erfassung durch RISM und in Absprache mit der Bibliothek Signaturen vergeben und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung (IBR) an der Bayerischen Staatsbibliothek die bisher zum Teil völlig unzureichende Lagerungen der Handschriften verbessert (Einlegen in neue, vom IBR zur Verfügung gestellte Mappen). Anlässlich einer Veranstaltung des bayerischen Wissenschaftsministeriums im Lesesaal der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek wurden in einer kleinen Präsentation in sechs Vitrinen einige besonders schön gestaltete Handschriften aus dem Vorbesitz der Coburger Herzogsfamilie gezeigt.

Fortgesetzt wurde die Katalogisierung der Musikhandschriften aus den Staatsbibliotheken in München und Berlin sowie in der Staatlichen Bibliothek Ansbach. Aus dem Neuburger Studienseminar konnten einige neu aufgefundene Handschriften und Drucke aufgenommen werden, ebenso einige Nachträge zur Lüneburger Ratsbücherei.

Die Arbeit an den Beständen der evangelischen Gemeinden in Memmingen und Kaufbeuren wurde abgeschlossen. In Memmingen ist jedoch kaum Kirchenmusik erhalten, vielmehr verwahrt das Archiv den Musikalienbestand des ehemaligen Collegium Musicum mit Werken von Christian Cannabich, Anton Filtz, Leopold Mozart und anderen (100 Titel).

Die in Kaufbeuren erhaltenen Musikhandschriften (650 Titel) gehen vor allem auf enge Beziehungen nach Augsburg zurück, von wo u.a. Kantaten Georg Philipp Telemanns und Johann Friedrich Faschs bezogen wurden.

Im Stadtarchiv Aichach wurden von Archivar Christoph Lang bislang unbekannte Handschriften und Drucke aus dem Bestand der Aichacher Stadtpfarrkirche aufgefunden. Bereits 1982 waren im Rahmen der Arbeit an den „Katalogen Bayerischer Musiksammlungen“ Handschriften dieser Kirche erfasst worden, welche den neu aufgefundenen Teilbestand ergänzen. Die bereits vorliegenden Titelaufnahmen wurden in die Datenbank eingegeben, die neu entdeckten Handschriften werden derzeit in München katalogisiert.

Aus der von der Münchner Arbeitsstelle betreuten Arbeit von Prof. Dieter Kirsch im Diözesanarchiv Würzburg (D-WÜd) sind im Berichtszeitraum weitere 340 Titelaufnahmen von Musikalien aus fränkischen Pfarreien als Fortführung der bereits von RISM geleisteten Arbeit in den RISM-Datenbestand eingeflossen.

Zusätzliche Titelaufnahmen entstanden im Rahmen von kooperierenden Projekten. So katalogisiert eine Mitarbeiterin der Bibliothek der Universität der Künste Berlin dortige Bestände. Die Schulung wurde von der Dresdner Arbeitsstelle übernommen, die Betreuung der Arbeit liegt bei der Arbeitsstelle München. Im Auftrag der Universitätsbibliothek Eichstätt werden derzeit die in Buchform vorliegenden Titeldaten der Musikhandschriften („Kataloge Bayerischer Musiksammlungen“, Band 11/2) in die Datenbank eingegeben (Schulung und Betreuung durch die Arbeitsstelle München).

Insgesamt wurden in der Münchner Arbeitsstelle 6.465 Titelaufnahmen neu angefertigt und 396 ältere Titelaufnahmen in die Datenbank eingegeben (Summe: 6.861 Titelaufnahmen). Dazu kommen 1.679 Titelaufnahmen, die in kooperierenden Projekten entstanden (Gesamtzahl: 8.540 Titel).

Musikdrucke, Reihe A/I

Die alphabetische Kartei der für die RISM-Reihe „Einzeldrucke vor 1800“ in Frage kommenden Musikdrucke in der Münchener Arbeitsstelle wuchs um 301 Titel aus München (Staatsbibliothek), Memmingen (St. Martin), Ansbach (Staatl. Bibliothek), Neuburg (Studienseminar), Celle (Kirchenministerialbibliothek) und Kaufbeuren (Dreifaltigkeitskirche). Stand der Kartei: 65.857 Titel.

Libretti

Für die in München geführte Gesamtkartei hat sich ein Zuwachs von 24 Titeln ergeben (D-KFp und D-MMm). Gesamtstand der Kartei: 35.797 Titel.

Bildquellen (RIDIM)

Im Mittelpunkt der Arbeit standen Korrekturen im Datenbankbestand. Die Korrekturen im Bereich Künstlernormdaten konnten abgeschlossen werden. Aktuell liegen 3.109

Normdatensätze in standardisierter Form nach Thieme/Becker bzw. AKL vor. Im Rahmen der Ergänzung der Bilddateinamen wurde die Datenbankrevision fortgesetzt. Über 5.500 Objekt-Datensätze wurden dabei überprüft, über 600 Datensätze dabei grundlegend neu bearbeitet.

Im Rahmen der Karteikartenkonversion wurden 150 Datensätze neu erschlossen (Objekte aus der Graphischen Sammlung München sowie dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe). Im Zusammenhang mit der Präsentation von musikikonographischem Bildmaterial im Internet wurden Anfragen an die Stiftung Museum Kunst Palast Düsseldorf (Sigel Dük) sowie an die Augsburger Kunstsammlungen und Museen (Sigel Ask) übermittelt, weitere 21 Anfragen sind in Vorbereitung. Diese Arbeiten laufen parallel zur Ergänzung der Bilddateinamen in der Datenbank.

Im Oktober 2010 erfolgte eine Neueinspielung der Daten in die Internetdatenbank, dabei wurden auch die Webseiten entsprechend aktualisiert. Im Rahmen der zweiten Projektphase der ViFa Musik an der Bayerischen Staatsbibliothek werden Arbeiten an den noch ausstehenden Features der Internetdatenbank (Anzeige hierarchischer Objekte, Erweiterung der Suche) fortgesetzt, entsprechende Vorbesprechungen fanden im August und September 2010 statt.

Sonstiges

Bei der Einrichtung des „RISM OPAC“ durch die IT-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek und den nachfolgenden Tests wirkten die beiden Arbeitsstellen intensiv mit.

Seit Juni ist der „RISM OPAC“ unter www.rism.info frei zugänglich, was den Zugang zu den von RISM erarbeiteten Katalogdaten zu den Musikhandschriften wesentlich erleichtert. Leider weist nur ein Teil der bislang etwa 200 von RISM Deutschland erschlossenen Bibliotheken und Archive in ihren Benutzerinformationen im Internet darauf hin (häufig fehlt ein Hinweis auf RISM völlig). Daher wurde damit begonnen, die entsprechenden Sammlungen gezielt anzusprechen und das Anbringen entsprechender Hinweise anzuregen.

Intensive Gespräche wurden mit dem Joseph Haydn Institut und der RISM Zentralredaktion geführt, um die begonnene Einarbeitung der Quellenkartei des Haydn-Instituts in den RISM-Datenbestand abzustimmen.

In der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe ist derzeit in enger Abstimmung mit RISM ein Projekt zur Digitalisierung der Musikhandschriften in Vorbereitung. Dabei wird sichergestellt werden, dass die Digitalisate auch im „RISM OPAC“ nachgewiesen werden und andererseits der lokale Bibliothekskatalog mit dem „RISM OPAC“ verlinkt wird.

Veröffentlichungen

Andrea Hartmann: „Katalog der Musikhandschriften der Fürstenschule Grimma“, Dresden 2009 (Teilveröffentlichung aus: RISM, Serie A/II Musikhandschriften nach 1600), elektronischer Volltext: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-24844>;

Undine Wagner: „Verworfenen Schätze? Fragmentarische Quellen zu ausgesonderten Repertoirestücken in thüringischen Adjuvantenarchiven“, in: *Alte Musik in der Kulturlandschaft Thüringens*, hrsg. von der Academia Musicalis Thuringiae, Band 1, Altenburg 2010, S.49-75;

Johannes Brahms: „Zwei Lieder für Männerstimmen a cappella“, hrsg. von Helmut Lauterwasser, Wiesbaden, 2010 (Breitkopf und Härtels Chor-Bibliothek, Nr. 5321);

Helmut Lauterwasser: „Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer (1679-1751) – ein neu entdecktes Exempelbüchlein für die ‚tirones musices‘“, in: *Die Musikforschung*, 2010, Heft 3, S.265-272;

Armin Brinzing: „Julius Allgeyer und seine Freunde: Bemerkungen zum Überlinger Robert Schumann-Fund“, in: *Jahrbuch Musik in Baden-Württemberg*, Bd. 16 (2009), S. 163-168.

Vorträge

Wolfgang Frühauf sprach am 14.4. 2010 im Landesmusikarchiv Weimar über „RISM in Thüringen“ und am 1.7. 2010 auf der Tagung der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Dokumentationszentren in Moskau zum Thema: „Musikhandschriften erschließen und erhalten. Die deutsche Arbeitsgruppe fördert die Erhaltung von Musikquellen“.

Andrea Hartmann sprach im Rahmen der „Dresdner Gespräche zur Musikwissenschaft“ an der TU Dresden am 10.12.2009 zum Thema „Répertoire International des Sources Musicales (RISM): Ziele, Methoden und Ergebnisse“.

Armin Brinzing erläuterte in einem Vortrag bei den „E-Medientagen“ der Bayerischen Staatsbibliothek am 1.12.2009 „Die Recherche nach Musikhandschriften im Internationalen Quellenlexikon der Musik (RISM)“. Außerdem sprach er anlässlich der Erwerbung der „Anecdotes of George Frederick Handel, and John Christopher Smith“ (London 1799) in der Staatlichen Bibliothek Ansbach am 24.6.2010 zum Thema „Johann Christoph Schmidt d.J. (1712-1795) – ein Ansbacher Schüler und Mitarbeiter Händels“.

Bei der Jahrestagung der deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Dokumentationszentren in Essen sprach Armin Brinzing am 23.9.2010 über „RISM und Bibliotheken: Stand und Perspektiven der Musikhandschriftenererschließung in Deutschland“.

Bei der Tagung „Wilhelm Friedemann Bach und die protestantische Kirchenkantate nach 1750“ in Halle/Saale (7.-8. Juni 2010) berichtete Helmut Lauterwasser über „Bachiana et alia cantica sacra. Eine bisher nicht beachtete Kantaten-Sammlung aus Erfurt in der Kirchenministerialbibliothek Celle“.

Franz Jürgen Götz sprach auf der Tagung „Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16. Jahrhundert“ (Freiburg, 27./28. November 2009, veranstaltet vom Deutschen Volksliedarchiv) über „Einblattdrucke als Publikationsmedium für Lieder im 15./16. Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen Produktion und Rezeption“.

Personenregister

- Aderhold, Werner 37, 38
 Ahmann, Philipp 11
 Albrecht-Hohmaier, Martin 30, 31, 34
 Allroggen, Gerhard 52, 56
 Altenburg, Detlef 3
 Appel, Bernhard R. 42, 43
 Aringer, Klaus 38
 Aschauer, Mario 35, 36, 38, 39
 Auhagen, Wolfgang 3
- Bähr, Cathrin 18
 Bandur, Markus 52, 55, 56
 Banks, Chris 62
 Bär, Ute 40, 42, 43, 44, 45, 46
 Bartlitz, Eveline 57
 Bauke, Ludolf 39
 Beck, Dagmar 52, 57
 Becker, Alexander 26, 29
 Beeks, Graydon 16
 Beer, Nikolaos 27
 Behr, Johannes 5, 6, 7, 9, 10, 11, 12
 Beiche, Michael 40, 43, 44, 45, 46
 Beier, Mirjam 18
 Bente, Martin 62
 Berke, Dietrich 35
 Besch, Eckart 10
 Best, Terence 15, 16
 Betzwieser, Thomas 14, 15, 59, 60, 61, 62
 Biba, Otto 12
 Blaut, Stephan 16, 17
 Bockholdt, Petra 24
 Bodschedt, Ingrid 44
 Bohl, Benjamin Wolff 29, 54
 Bossert, Christoph 28
 Boyde, Andreas 11
 Bozarth, George S. 9
- Brandenburg, Daniel 15
 Brandenburg, Irene 13
 Brinkmann, Reinhold 30
 Brinzing, Armin 66, 72
 Brödner, Isabell 44, 45
 Brunner, Michael 45
 Büchner, Susanne 62
 Burrows, Donald 16
 Buschmeier, Gabriele 3, 4, 13, 14
- Capelle, Irlind 52, 55, 57
 Clausen, Hans Dieter 16, 17
 Cornaz, Marie 19
 Correll Roesner, Linda 6
 Cremer, Tirza 40
- Dack, James 19
 Dahlhaus, Carl 50
 Dahms, Sibylle 13, 15
 Dalmonte, Rossana 37
 Denk, Helmut 38
 Diergarten, Felix 19
 Döge, Klaus 47, 50, 51
 Droese, Janine 59
 Dünki, Jean-Jacques 44, 46
 Dürr, Walther 35, 38, 39
- Eckstein, Susanne 35, 39
 Edler, Arnfried 43
 Eich, Katrin 5, 8, 10, 11, 12
 Eichholz, Nina 49
 Enßlin, Wolfram 60
 Erhardt, Damien 44
- Faber, Rudolf 35
 Falletta, Martina 62
 Feder, Georg 19
 Finson, Jon 43
 Fisher, Stephen C. 19
 Flotzinger, Rudolf 38
 Foerster, Isolde von 14
- Franke, Gesa 44
 Friesenhagen, Andreas 18, 19
 Frühauf, Wolfgang 65, 72
- Gehring, Julia 18, 19
 Gentili-Tedeschi, Massimo 62
 Gerlach, Sonja 19
 Goldhan, Wolfgang 23
 Goltz, Maren 12, 34
 Gözl, Tanja 13, 14, 15
 Götz, Franz Jürgen 66, 73
 Grafschmidt, Christopher 26, 28, 29
 Grahneis, Sahrah 59
 Grapenthin, Ulf 49
 Graulich, Johannes 28
 Grund, Vera 15
- Haas, Bernhard 29
 Haller, Klaus 65
 Halubek, Jörg 28
 Hampson, Thomas 46
 Hanft, Andrea 30
 Hansen, Volkmar 38
 Harasim, Clemens 18, 19
 Harder-Meckelbach, Marion 45
 Hartmann, Andrea 66, 72
 Haug, Judith 39
 Hauschildt, Jakob 6, 9, 10
 Hausmann, Friedrich Berhard 7
 Heckmann, Harald 62
 Heidlberger, Frank 53, 54
 Heidrich, Jürgen 4
 Heinemann, Michael 47
 Heinrich, Artie 17
 Heinz-Kronberger, Gottfried 66

- Helm, Matthias 38
 Helms, Marianne 19
 Henze, Karola 16
 Hiemke, Sven 28
 Hirsch, Stephan 62
 Hirschmann, Wolfgang 5, 15, 48, 49, 50
 Hobohm, Wolf 48
 Hochreiter, Martina 15
 Hofem, Eva 59
 Hoffmann, Richard 30
 Hoffmann, Silke 38
 Hofmann, Kurt 11
 Hofmann, Renate 11
 Hortschansky, Klaus 3
 Howard, John 62
 Hüsken, Renate 13
- Jacobsen, Philemon 54
 Johnson, Graham 39
 Jost, Christa 50, 51
 Jost, Peter 51
- Kajiki, Kiyoko 39
 Käßlinger, Magdalena 18
 Keil, Klaus 62
 Kepper, Johannes 29, 54, 55, 61
 Kirsch, Dieter 70
 Kirsch, Kathrin 6, 12
 Klein, Eva Katharina 50, 51
 Klug, Andreas 62
 Klug, Ekkehard 11
 Koch, Armin 22, 40, 43, 44, 45, 46
 Koch, Hans Georg 28
 Koch, Tobias 46
 König, Stefan 26, 28, 29
 Konrad, Ulrich 3, 40, 46, 62
 Kosmale, Susanna 43
 Krämer, Ulrich 30, 31, 33, 34
 Kraus, Guido 62
 Kremer, Joachim 40, 48
 Krummacher, Friedhelm 12
 Kruse, Joseph Anton 46
 Kube, Michael 35, 37, 38, 39
- Kubik, Reinhold 17
 Kunkel, Michael 46
 Kurz, Judith 59
 Kwasny, Ralf 30
- La Salvia, Adrian 59
 Lambertz, Roswitha 45
 Landgraf, Annette 16
 Landmann, Ortrun 66
 Lang, Christoph 70
 Laubhold, Lars E. 19
 Lauterwasser, Helmut 11, 66, 72
 Leisinger, Ulrich 19
 Leopold, Silke 3
 Lifschitz, Konstantin 39
 Litschauer, Walburga 35, 37, 38, 39
 Lodes, Birgit 3
 Loose, Katharina 6, 9, 10
 Lütjen-Drecoll, Elke 4, 28, 38
- MacKay, James 19
 Mahling, Christoph-Hellmut 4, 12, 50
 Martin, Christine 35, 37, 38, 39
 Martin, Dieter 38
 Marx, Hans Joachim 16, 17
 Marxen, Alexander 62
 Massip, Catherine 62
 Mauksch, Sarah 59
 Mayeda, Akio 40, 43
 McCorkle, Margit L. 10
 Meine, Sabine 58
 Mengdehl, Daniela 59
 Meyer, Christian 62
 Meyer, Gabriele E. 50, 51
 Michel, Sophie 18
 Mombrei, Eva Maria 18
 Moritz-Bauer, Christian 40
 Müller, Birgit 20
 Münzmay, Andreas 59, 60, 61
 Musgrave, Michael 8, 9, 10
 Musketa, Konstanze 17
- Neumayr, Eva 19
 Niemöller, Klaus Wolfgang 40, 45
 Nöckel, Cornelia 13
 Nysted, Knut 11
- Oechsle, Siegfried 5, 10, 11, 12
 Oppermann, Annette 18
 Ortheil, Hanns-Josef 44
 Ottenberg, Hans-Günter 45
 Ozawa, Kazuko 42, 44
- Pacholke, Michael 16, 17
 Pärt, Arvo 11
 Pascall, Robert 8, 9, 10, 12
 Pelgen, Franz Stephan 19
 Peschke, Norbert 44
 Petrobelli, Pierluigi 62
 Petryka, Jan 38
 Philippi, Daniela 13, 14, 15
 Poetzsch-Seban, Ute 48, 49, 50
 Pokrzywinski, Tomasz 5
 Popp, Susanne 25, 26, 28, 29
 Pramsohler, Johannes 5
 Pustlauk, Anne 5
- Quigley, Thomas 10
- Raab, Armin 17, 18, 19, 20
 Raab, Michael 40
 Ramer-Wünsche, Teresa 16
 Rauch, Stefanie 61
 Reipsch, Ralph-Jürgen 48
 Reiser, Salome 20, 23, 24, 25, 47
 Riethmüller, Albrecht 4, 12
 Robbins Landon, H. C. 19
 Roberts, John H. 16, 62

- Rosenmüller, Annegret 47, 66
Rosenthal, Carmen 66
Röwenstrunk, Daniel 29, 54
Rufer, Josef 30
Rycroft, Marjorie 56
- Sandberger, Wolfgang 11, 12, 34
Sawyer, John E. 17
Scattolin, Pier Paolo 37
Scheideler, Ullrich 19, 31
Schirmer, Ulf 57
Schloen, Silke 18
Schmid, Manfred Hermann 38
Schmidt, Christian Martin 9, 20, 21, 23, 24, 25
Schmidt-Beste, Thomas 21, 23
Schönenberger, Walter 28
Schreiter, Solveig 52, 58
Schubert, Giselher 30
Schwab, Heinrich W. 14
Seedorf, Thomas 25, 26, 28, 29
Seidenberg, Christin 35
Seiffert, Wolf-Dieter 62
Seuffert, Janette 59
Shein, Yuliya 59
Sichardt, Martina 34
- Siegert, Christine 19, 20, 59, 60, 61
Sommer, Christine 48
Sprang, Christian 30
Stadler, Peter 29, 52, 55, 58
Stein, Leonard 30
Steinbeck, Wolfram 17, 20
Steiner, Stefanie 26, 28, 29, 30
Stenzl, Jürg 62
Stephan, Rudolf 30
Stock, Günter 4
Strohm, Reinhard 5
Struck, Michael 5, 6, 9, 10, 11, 12
Swarovsky, Eyke 59
Synofzik, Thomas 44, 45, 47
- Tentler, Isabell 44, 45
Themann, Ches 40
Tibbets, John C. 44
Tonger, Peter 20
Troge, Thomas A. 25
Tumat, Antje 61
- Unverricht, Hubert 19
Urchueguía, Cristina 63
Veit, Joachim 52, 53, 54, 56, 58, 59
- Viglianti, Raffaele 56, 58
Vojtěch, Ivan 30
Voss, Egon 7, 50, 51
- Wagner, Undine 66, 72
Waidelich, Till Gerrit 39
Walther, Sebastian 59
Ward, Jennifer 62
Wehner, Ralf 20, 24, 25
Weißfeld, Jana 18
Wendt, Matthias 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46
Werbeck, Walter 48
Wiechert, Bernd 10
Wiedemer-Höll, Isabella 62
Wiesenfeldt, Christiane 12, 34
Wimmer, Elisabeth 38
Wink, Mareike 15
Wolff, Christoph 4, 62
Woodring Goertzen, Valerie 9, 10
Woschenko, Claus 6, 10
- Zahn, Robert von 19
Zanzu, Paolo 5
Ziegler, Frank 52, 55, 56, 57, 58
Zimmermann, Ann-Katrin 38
Zohn, Steven 48, 49, 50

HAUSHALTSVORANSCHLAG 2010 - EINNAHMEN (in Euro) - ¹⁾

Vorhaben	Akademienprogramm	Sonstige	Zusammen
Brahms	231.945	26.000	257.945
Gluck	138.180	2.035	140.215
Händel	222.075	-	222.075
Haydn	301.035	26.000	327.035
Regner	227.010	-	227.010
Schönberg	212.205	2.045	214.250
Schubert	177.660	-	177.660
Schumann, Düsseldorf und Zwickau	301.905	-	310.905
Telemann	74.025	-	74.025
Wagner	286.230	-	286.230
Weber, Detmold und Berlin	310.905	-	310.905
OPERA	236.880	-	236.880
RISM, Frankfurt	394.800	50.000	444.800
RISM, München und Dresden	389.865	-	389.865
Zusammen	3.513.720	106.080	3.619.800

¹⁾ ohne Mendelssohn-Ausgabe und Schumann-Briefedition

HAUSHALTSVORANSCHLAG 2010 - AUSGABEN (in Euro) - ¹⁾

Vorhaben	Personalmittel	Sachmittel	Werkverträge	Druckbeihilfen	Zusammen
Brahms	227.945	20.000	10.000	-	257.945
Gluck	127.035	10.000	3.180	-	140.215
Händel	202.775	11.500	7.800	-	222.075
Haydn	295.535	29.500	2.000	-	327.035
Regner	217.010	10.000	-	-	227.010
Schönberg	195.850	18.400	-	-	214.250
Schubert	158.808	15.100	3.752	-	177.660
Schumann	295.860	10.045	5.000	-	301.905
Telemann	63.725	6.200	4.100	-	74.025
Wagner	281.130	5.100	-	-	286.230
Weber, Detmold und Berlin	289.830	11.330	9.745	-	310.905
OPERA	211.880	25.000	-	-	236.880
RISM, Frankfurt	363.400	63.000	18.400	-	444.800
RISM, München und Dresden	355.858	21.807	12.200	-	389.865
Zusammen	3.286.641	256.982	76.177	-	3.619.800

¹⁾ ohne Mendelssohn-Ausgabe und Schumann-Briefedition